

FUZZE

17
AUG/SEP 09

FOR
FREE

MAGAZINE



ΣΙΤΤΕΡ ΣΗΦΚΑΡΦ

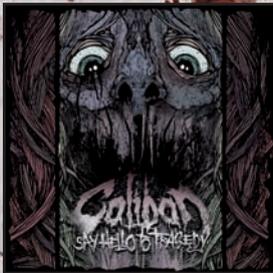
KILLSWITCH ENGAGE • ALEXISONFIRE • SIGHTS & SOUNDS
SUICIDE SILENCE • BILLY TALENT • MUTINY ON THE BOUNTY
JOB FOR A COWBOY • HORSE THE BAND • BLACK FRIDAY '29
DEATH BEFORE DISHONOR • LONG DISTANCE CALLING

SAY HELLO TO TRAGEDY

OUT: 21.08.



Ltd. Digipak inkl.
2 Bonustracks, CD enhancement



CD, LP+CD, Download

CALIBAN LIVE

- 11.07. Merzig Rock Am Bach
- 30.07. Berlin Magnet
- 02.08. Augsburg Musikkantine
- 21.08. Essen Turock (KickOff HomeParty)

vainstream BEASTFEST TOUR

Support Acts: MAROON,
SUICIDE SILENCE,
Emmure, After The Burial

- 28.10. Hamburg Markthalle
- 29.10. Berlin Columbia Club
- 30.10. Dresden Reithalle
- 31.10. Münster Skaters Palace
- 01.11. Köln Essigfabrik
- 02.11. Aschaffenburg Colossal
- 03.11. Karlsruhe Substage
- 04.11. Wien (A) Arena
- 06.11. Zürich (CH) Dynamo
- 08.11. München Theaterfabrik

Checkt das komplette
Album vom 14. - 21.08. auf
www.myspace.com/caliban

myspace

SUICIDE SILENCE

No Time To Bleed

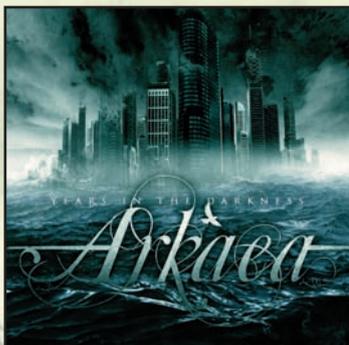
Ltd. Digipak
(inkl. Bonustrack) ·
CD · LP+CD
(inkl. Bonustrack) ·
Download · Out Now!

www.myspace.com/suicidesilence



LIVE auf der **vainstream**
BEASTFEST Tour

No Time To Bleed



ARKAEA Years In The Darkness

CD · Download · Out Now!

10 x Dynamit **RockHard**

Eine wuchtiges, wütendes und
vielseitiges Metalalbum.

www.myspace.com/arkaeamusic

CHRISTIAN OLDE
WOLBERS
FEAR FACTORY

RAYMOND
HERRERA
FEAR FACTORY

JON
HOWARD
THREAT SIGNAL

PAT
KAVANAGH
THREAT SIGNAL

Arkaea



www.centurymedia.com

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Thomas Renz, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)

Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, mspace.com/fuzemag

Redaktion:

Thomas Renz, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Marketing, Vertrieb, Anzeigen:

Kai Rostock, marketing@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Joachim Hiller, Hochstraße 15
42697 Solingen, Germany

V.i.S.d.P.: Thomas Renz (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Jan Ahrens, Manuel BILLY THE KID, André Bohnensack, Daniel P Carter, Björn DENY EVERYTHING, Joss Doebler, Frank Engelhardt, Benedikt Ernst, Jan van Hamme, Carl Jakob Haupt, André Jahn, Kai Jorzyk, Aiko Kempen, Tobias Kolb, Arne Kupetz, Christian Ludwig, Hendrik Lukas, Dennis Meyer, Andre Moraweck, Billy Price, Ingo Rieser, Martin Schmidt, Dan Searle, Maik Weichert, Alessandro Weiroster, Birte Wiemann, David Winter, Dominik Winter, Philipp Wulf

Layout: André Bohnensack

Lektorat: Ute Borchardt

Logo: Richard Meyer

Coverfoto: Paco Weekenstroo
(pacoweekenstroo.com)

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Imperial, Trashmark

Abonnement: 6 Ausgaben 10 Euro inkl. P+V

Druck: WAZ Druck, Duisburg



07 ALEXISONFIRE
Grenzen.

09 TRAPPED UNDER ICE
Face the show.

09 PELAGIC RECORDS
Auf offener See.

10 ONE MORNING LEFT
Tracklist-Interview.

11 THE SETUP
Namedropping.

11 UNHOLY
My artwork.

12 WAR OF AGES / THE DEVIL WEARS PRADA
Pants down – Christian edition.

13 SWORN ENEMY
Total interview imitation.

14 HEXES
My friends @ MySpace.

15 BILLY THE KID
My scene – Costa Rica.



16 ENTER SHIKARI
Natural born hippies.

18 SIGHTS & SOUNDS
Unter Brüdern.

20 SUICIDE SILENCE
Wider die Ignoranz.

21 KILLSWITCH ENGAGE
Der Mann, der den Metalcore erfand.

22 JOB FOR A COWBOY
Ein bisschen intelligenter.

23 HORSE THE BAND
Kommt ein Pferd in eine Bar.

24 BILLY TALENT
Von neun bis neunundneunzig.

25 LONG DISTANCE CALLING
Zwei Schachteln Kippen für ein Halleluja.



26 DEATH BEFORE DISHONOR
Ruhe und Frieden?

27 NAHEMAH
Die Tradition der Ambition.

28 MUTINY ON THE BOUNTY
Esch-sur-Alzette Working class heroes.



29 BLACK FRIDAY '29
Im Bus durch den Pott.

30 NIGHTRAGE
International blend.

30 THERE FOR TOMORROW
Zwischen Studio, Shibuya und Tour.

32 REVIEWS

42 RETROSPECT
ARCHITECTS
MAROON
HEAVEN SHALL BURN
RITUAL

45 LIVEDATES
HELL ON EARTH TOUR
THE EFFORT / AYS

trashmark.com MERCHANDISING

officially licensed merchandise



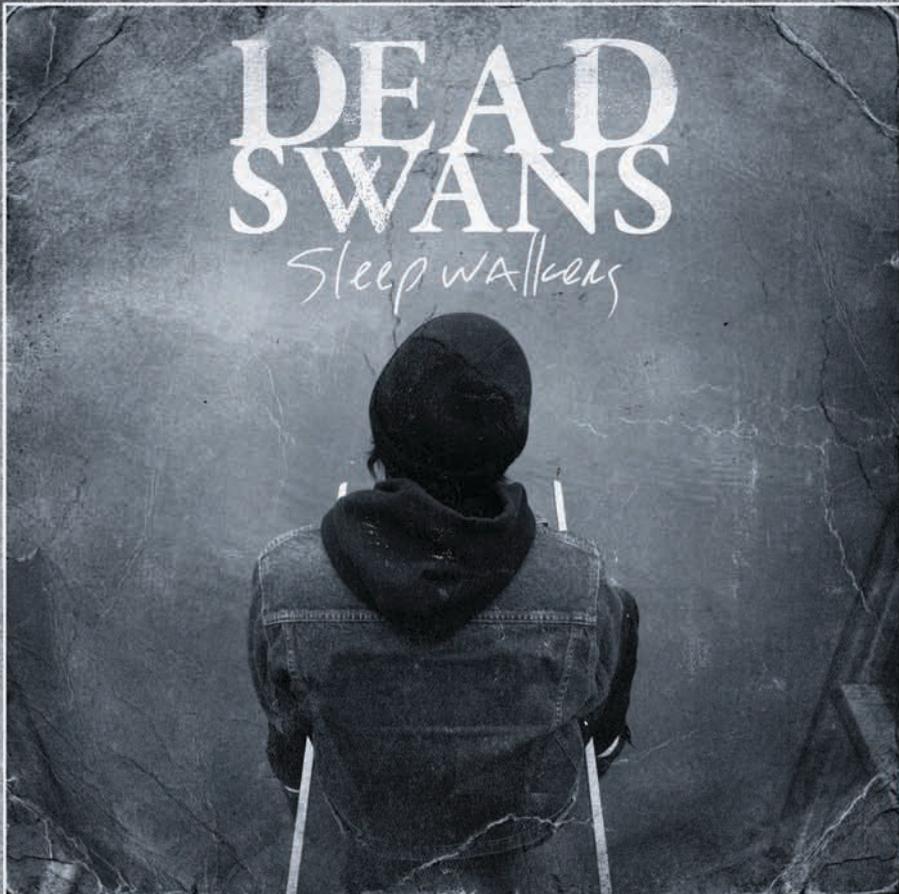
Summer Print Special - ab 3 euro pro Shirt zzgl.Mwst. // viele neue Angebote // www.trashmark.com



**POLAR BEAR CLUB
"CHASING HAMBURG"
FULL LENGTH CD/LP**

PRODUCED & ENGINEERED BY MATT BAYLES

IN STORES SEPTEMBER 11TH



"As with the best of the genre, there's a palpable feeling of desperation. Definitely a soundtrack to get hurt to."

- Kerrang! KKKK

**"SLEEPWALKERS" CD/LP
IN STORES AUGUST 14TH**

**PICK UP BRIDGE NINE'S SUMMER 2009 COMPILATION!
14 SONG CD (9 SONG LP), FEATURING MUSIC BY:
STRIKE ANYWHERE POLAR BEAR CLUB PAINT IT BLACK
DEATH BEFORE DISHONOR SOUL CONTROL DEAD SWANS
RUINER CRIME IN STEREO HAVE HEART**



GET THE COMPILATION DIRECTLY FROM BRIDGE NINE @ B9STORE.COM!



"This is how hardcore is supposed to sound." - Blabbermouth.net

**"BETTER WAYS TO DIE" CD/LP
IN STORES NOW!**



PHOTO COURTESY OF BURKHARD MÜLLER

"SOUL CONTROL have offered up a middle finger to all those bitter old hardcore kids."
- Scene Point Blank



**"CYCLES" CD/LP
IN STORES AUGUST 28TH**



DISTRIBUTED
BY SUBURBAN

LISTEN TO OUR BANDS @ BRIDGE9.COM • BUY MUSIC & MERCH @ B9STORE.COM!

BRIDGE NINE



WWW.CARHARTT.COM

KL
EF
IS
CH

Carhartt

WWW.CARHARTT-STREETWEAR.COM

© Carhartt Inc. U.S.A. © carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

ALEXISONFIRE

GRENZEN. Dass das legendäre Venue im Herzen Londons ausgerechnet „Borderline“ heißt, passt heute Abend nicht wirklich. ALEXISONFIRE spielen die letzte von drei Shows an drei aufeinanderfolgenden Tagen. In den Club passen nicht einmal zweihundert Leute, die Karten waren innerhalb von Minuten ausverkauft. Als die britische Sonne langsam untergeht, verwischen im Borderline die Grenzen. Nicht irgendein Roadie, sondern Dallas Green persönlich taucht auf der winzigen Bühne auf und stimmt seine Gitarre. ALEXISONFIRE beginnen den Abend mit der brandneuen Single „Young cardinals“, die mitgesungen wird, als handle es sich um einen Klassiker der Band. Die erste Reihe liegt fast auf der niedrigen Bühne und genießt jeden Augenblick. Hier passiert gerade etwas, das einen in seiner ganz und gar unspektakulären Weise – immerhin spielen rund um den Globus jeden Tag irgendwelche Bands – absolut in den Bann zieht. Nicht umsonst drückt ein völlig verschwitzter und halb nackter George Pettit fast jeden in der ersten Reihe kurz an sich und erklärt, warum er kleine Clubs und die Abwesenheit eines Abspergitters so sehr mag: „It’s so good to feel you.“

Einige Stunden vorher sitzen Dallas Green und George Pettit im winzigen Umkleideraum des Borderline, nippen an ihren Plastikbechern mit Cola und viel Eis und denken ebenfalls über Grenzen nach. „Wir sind keine kanadische Band. Wir sind eine Band aus Kanada“, sagt Dallas. Und George ergänzt: „Ich bin kein Nationalist, aber ich mag die Idee einer kanadischen Band im Unterschied zu einer amerikanischen Band. Da gibt es subtile Unterschiede. Wir wohnen nur zwanzig Minuten von der Grenze entfernt, aber in Kanada oder in Amerika zu touren, sind zwei verschiedene Paar Stiefel.“ Weshalb mit „Sons of privilege“ einer der Songs des neuen Albums „Old Crows / Young Cardinals“ durchaus amerikakritische Töne anschlägt. „Es ist nicht so, dass wir ‚Hurra Kanada, scheiß auf Amerika!‘ schreien“, so George. „Aber wir lesen genügend Nachrichten, um zu sehen, welchen Einfluss die USA auf die Welt haben. Das heißt nicht, dass alle Amerikaner böse Jungs sind. Wir lassen nur unseren Frust über eine Weltmacht heraus. Dubiose Deals, Menschen, die von anderen Menschen Geld erschwindeln –

wie kommt es, dass so viele Entscheidungen, die in Amerika getroffen werden, mich persönlich beeinträchtigen?“

Soviel zur geografisch-politischen Grenze zwischen Amerika und Kanada. Doch was ist mit der zwischen Musik und Politik? Wieder antwortet George: „Natürlich ist es wichtig, auf Missstände aufmerksam zu machen. Aber es ist auch schwierig. Wir machen Kunst. Zu viel Botschaft kann die Kunst kaputt machen, ebenso wie zu viel Kunst die Botschaft verfälschen kann. Also musst du eine Balance finden. Ich würde mich unwohl dabei fühlen, auf die Bühne zu gehen und zu sagen: ‚Ich weiß, was für euch alle richtig ist.‘“ „Viele unserer Freunde sind so“, ist sich Dallas bewusst. „ANTI-FLAG zum Beispiel. Wir wollten niemals Prediger sein. Aber es ist in Ordnung, wenn andere das sein möchten. Mein Motto ist: ‚Glaub an das, was du willst, aber sag mir nicht, was ich zu glauben habe.‘ Ich stehe vielleicht total auf einen Film, den George hasst, aber das heißt nicht, dass wir uns nicht mögen.“

Dass bei dieser Band die Chemie stimmt, wird nicht erst klar, als George abends auf der Bühne des Borderline seinen Bassisten Chris Steele abknutscht. ALEXISONFIRE sind eben „nur ein paar Jungs aus Ontario“ und keine Rockstars. „Das Problem ist, dass die Kids uns so sehen wollen“, klagt Dallas. „Sie kommen mit einem Stück Papier zu dir, das du unterschreiben sollst. Dann gehen sie wieder, ohne dass du mit ihnen einen einzigen Satz gewechselt hast – und das war dann ihr besonderer Moment. Das ist total verrückt. Ich habe heute einen Fan aus Südafrika getroffen, der am ganzen Körper zitterte, als er mich traf. Er fragte, ob er ein Stück mit mir gehen könnte. Wir sind durch einen Buchladen gegangen und haben über Südafrika geredet, ein Land, in dem ich noch nie war. Ich war genauso interessant für ihn wie er für mich. Ich denke, die Kids neigen dazu zu vergessen, wie besonders sie selbst sind. Und ich hasse Bands, die das vergessen.“ ALEXISONFIRE gehören sicher nicht zu diesen Bands. Kurz bevor es Zeit ist, auf die Bühne zu gehen, stehen George Pettit und Gitarrist Wade MacNeil vor der Kneipe neben dem Borderline und unterhalten sich mit Fans und Freunden. Weil es keine Grenzen gibt.

Birte Wiemann

Foto: Jess Baumung



FUZE.17

„MUSIC IS FREE WHETHER YOU WANT TO BELIEVE THAT OR NOT“, schrieb Trent Reznor kürzlich im Internetforum seiner Band NINE INCH NAILS. Plattenfirmen können deshalb nur noch versuchen, das Auftauchen eines Albums im Netz möglichst lange hinauszuzögern. Der Gegner in diesem letztendlich sinnlosen Kampf ist der Journalist, weshalb man als solcher inzwischen oftmals nur noch MP3-Dateien bekommt, die mit einem individuellen digitalen Wasserzeichen versehen wurden. So soll im Falle einer unerlaubten Verbreitung der Verursacher ermittelt werden können. Nicht jedes Label arbeitet dabei mit derselben Software, was das Verwalten von unzähligen Kennwörtern erfordert. Wie sicher diese sind, ist unklar – im Zweifelsfall sieht man sich jedoch mit einer Millionenklage konfrontiert. Noch gut in Erinnerung ist beispielsweise der Fall eines italienischen Journalisten, der vor zwei Jahren öffentlich beschuldigt wurde, das letzte Album von DIMMU BORGIR ins Internet gestellt zu haben – bis sich herausstellte, dass er die Songs noch nicht einmal heruntergeladen hatte. Vielleicht ist das ja der Grund, warum Labels dazu übergegangen sind, wichtige Releases erst am offiziellen Veröffentlichungstermin zu bemustern. Aktuelles Beispiel: „III“ von BILLY TALENT. Illegal aus dem Netz ziehen konnte man sich die Platte aber trotzdem schon vorher ... Thomas Renz (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN, das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Unter myspace.com/fuzemag gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt. Wenn du uns beim Verteilen helfen willst, schreib einfach eine E-Mail an marketing@fuze-magazine.de.
- Mailorder wie Green Hell, Imperial, Core Tex, Alveran, Trashmark, Merch Attack, Rage Wear oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- Bei vielen Touren, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- Man findet das Heft in allen Carhartt Stores sowie in vielen Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet zehn Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- Für 2,50 Euro kann man das Fuze auch im Bahnhofsbuchhandel kaufen.

DINGE FÜR GEWINNER

„DAS LEBEN IST WIE EINE SCHACHEL PRALINEN“, sagt Tom Hanks in seiner Rolle als Forrest Gump im gleichnamigen Film von Robert Zemeckis und ergänzt: „Man weiß nie, was man bekommt.“ Verlosungen im Fuze sind anders. Die Dinge, die es zu gewinnen gibt, sind zum einen abgebildet, zum anderen nicht zum Verzehr geeignet. Wer trotzdem Appetit bekommen hat, muss lediglich eine E-Mail mit dem jeweiligen Betreff und seiner Adresse an office@fuze-magazine.de schicken.



Von der HEAVEN SHALL BURN-DVD „Bildersturm – Iconoclast II (The Visual Resistance)“, die im letzten Heft zum Highlight der Ausgabe gekürt wurde, waren **EAST-PAK** so begeistert, dass sie eine Jacke und eine Umhängetasche mit dem Namen der Band bestickt haben. Dazu gibt es ein Portemonnaie, das allerdings nicht ganz so groß ausfällt, wie es auf nebenstehendem Bild den Eindruck erweckt. Wer für eine so gigantische Brieftasche Verwendung hätte, würde wohl ohnehin nicht bei einer Verlosung mitmachen. Betreff: „Ich habe da mal eine Frage: Ist die Geldbörse wirklich so groß, wie in eurem Heftchen abgebildet?“



Wir hätten auch ein Foto der SWORN ENEMY-T-Shirts abdrucken können, die wir anlässlich der **HELL ON EARTH TOUR** verlosen. Wollten wir aber nicht. Weil Mädchen, wenn es um Merch geht, nämlich noch immer zu kurz kommen. Stattdessen also ein Bild der schicken Girlie-Shirts, die es zu gewinnen gibt. Betreff: „Wenn da tatsächlich ‚There is no more room in hell‘ vorne drauf steht, dann muss ich so ein Teil unbedingt haben.“



Im Oktober sind **THE SORROW** auf „Anchorless Tour“. Wir hoffen, dass diese nicht so „führungslos“ abläuft, wie es der Name andeutet. Nicht, dass die Band im Niemandsland zwischen Zürich und Lübeck verlorengelht. Andererseits: Mit den weißen T-Shirts, die wir verlosen, sind THE SORROW kaum zu übersehen. Betreff: „Wie schrieb schon Goethe? ‚Denn was man schwarz auf weiß besitzt, / Kann man getrost nach Hause tragen.“

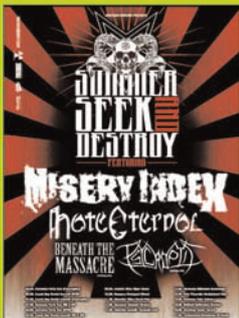


Musik ist kostenlos, da mag das Vorwort dieser Ausgabe Recht haben. Trotzdem erfreuen sich Tonträger nach wie vor großer Beliebtheit, wie unsere Verlosungen immer wieder beweisen. Heute hauen wir zusammen mit **BASTARDIZED RECORDINGS** je drei Mal die aktuellen CDs von ICHOR und FAUST AGAIN raus und legen noch ein T-Shirt der Erstgenannten drauf. Betreff: „CDs bestehen aus dem Kunststoff Polycarbonat.“

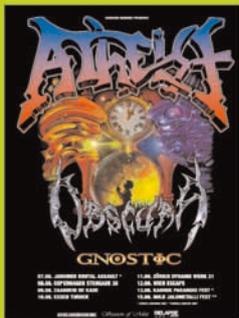


Gleich zwei gute Nachrichten aus dem Hause **ZERO MENTALITY**: Zum einen hat die Band endlich eine geeignete Heimat für ihr neues Album gefunden – „Black Rock“ erscheint im Oktober bei Let It Burn Records. Zum anderen ist bei Trashmark ein verloren geglaubter Karton mit alten Tour-Shirts aufgetaucht, von denen wir insgesamt sechs Stück verlosen. Betreff: „Wie kann denn etwas so Tolles verloren gehen? Das will mir nicht in den Kopf.“

AVOCADO BOOKING PRESENTS



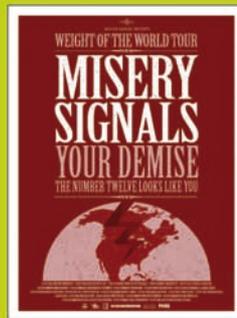
06.08. Party San (PSY only)
07.08. Party San (M/HE only)
08.08. Party San (BTM only)
09.08. Wien Viper Room
13.08. Summer Breeze
15.08. München Backstage
18.08. Trier Exhaust
20.08. Essen Turack
21.08. Mountains Of Death



10.08. Essen Turack
11.08. Zürich Dynamo Werk 21
12.08. Wien Escape



25.07. Köln Underground
30.07. Salzburg Rockhouse Bar
31.07. Braunschweig B 58
02.08. Bielefeld A12
03.08. Galts The Londoner
04.08. Berlin Cassiopea
05.08. Sulzbach-Rosenberg Jaz
06.08. Wiesbaden Schlachthof
08.08. Leisnig Sucks W'Summer
09.08. Kassel R 19



29.08. Münster Spultukhalle
30.08. Rosswein JH
01.09. Berlin Maguel
03.09. Karlsruhe Die Stadtritte
04.09. Gießen MUK
14.09. Wien Shelter
15.09. München Feuerwerk
16.09. Braunschweig B 58
17.09. Esch sur Alzette Kulturfabrik
18.09. Köln Underground
19.09. Tilburg Incubate Festival



05.11. Münster Spultukhalle
06.11. Hamburg Markthalle
07.11. Köln Essigfabrik
09.11. Esch-Alzette Kulturfabrik
10.11. Solothurn Kulturfabrik Kolnfeld
11.11. München Backstage Werk
12.11. Wien Arena
16.11. Schweinfurt Aler Stalbahnhof
18.11. Berlin SO36
19.11. Karlsruhe Substage
20.11. Leipzig Conne Island

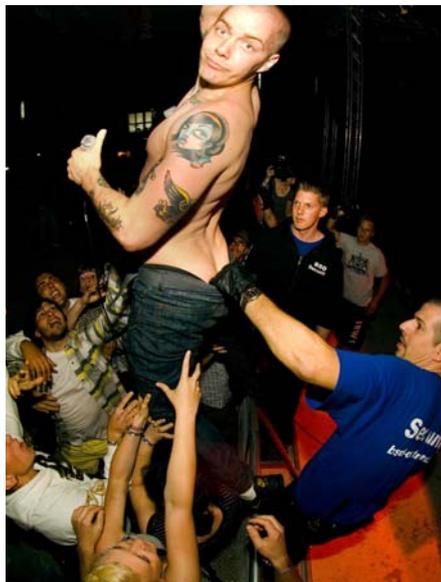
AVOCADO|BOOKING

EXAKTE DATEN UND MEHR INFO'S ZU WEITEREN TOUREN >>> WWW.AVOCADO-BOOKING.COM

VORSCHAU: TRASH TALK - AUGUST | DISEMBODIED - AUG | CARNIFEX, THE FACELESS - AUG | THIS IS HELL, GRAVEMAKER - SEP/OCT | DYING FETUS, OBSCURA W/ CANNIBAL CORPSE - OCT | WEED EATER - OCT | SIGHTS AND SOUNDS, MENEATER - OCT | RAISED FIST, DEEZ NUTS, ENDWELL - OCT/NOV | ETC

TRAPPED UNDER ICE

FACE THE SHOW. „Bevor ich die Fotos kommentiere, möchte ich sagen, dass das eine verdammt coole Idee ist.“ Selbst wenn Justice, Sänger von TRAPPED UNDER ICE, mit dieser Aussage nicht hundertprozentig Recht hätte: Wer würde jemandem widersprechen, der sich selbst „Muscle Dog“ nennt? Eben.



27.06.2008 Herne, Gysenberghalle. Das war beim Pressure Fest. Es war seltsam, auf einer so großen Bühne zu spielen, also wollte ich in die Menge und mein Ding machen. Wie man auf dem Foto sieht, hatte die Security aber etwas dagegen. Anfangs war ich deshalb ziemlich angepisst, doch nach vielen gescheiterten Versuchen und nachdem mir klar wurde, wie bescheuert es aussehen musste, mit nacktem Arsch vor mehr als tausend Leuten zu stehen, habe ich es nicht mehr so schwer genommen.



29.07.2008 Hengelo, Innocent. Ein super Gig! An diesem Abend habe ich zum ersten Mal STATE OF MIND gehört, und sie waren supercool. Es war eine gute Gelegenheit, mit MELTDOWN und BITTER END abzuhängen – Kollegen aus den USA, mit denen wir gut befreundet sind. Der Auftritt von H2O in so einem winzigen Raum war natürlich Wahnsinn. Ich bin immer neidisch auf andere Bands, die coole Sprungbilder haben, jetzt haben wir selbst mal eins. Gutes Timing.



20.05.2009 Aachen, Musikbunker. Ein verrückter Abend. Wir waren mit TERROR auf Tour, eine unserer Lieblingsbands, und haben BORN FROM PAIN und STICK TO YOUR GUNS kennen gelernt, ebenfalls zwei großartige Bands. Von der ersten Sekunde an sind die Leute voll abgegangen. Vor der Bühne seht ihr übrigens meinen Homie Frodo von CHEAP THRILLS beim Mitsingen. Die covern wiederum „Nishinga“ von der klassischen Baltimore-Hardcore-Band NEXT STEP UP. Wie klein die Welt doch ist.



Foto: Daniel Falk (framednoise.com)

PELAGIC RECORDS

AUF OFFENER SEE. In Zeiten des Niedergangs der Weltwirtschaft und der Musikindustrie gibt es sicherlich Unternehmungen, die sinnvoller erscheinen als die Gründung eines Plattenlabels. THE OCEAN-Boss Robin Staps hat nichtsdestotrotz genau das getan und Anfang des Jahres Pelagic Records aus der Taufe gehoben. Erste Veröffentlichungen der ambitionierten Zwei-Mann-Firma (Marketing und PR übernimmt mit Marco Fleischhauer ein Berliner Konzertveranstalter) waren „Skydisc“ von NEBRA und das Re-Release des vergriffenen THE OCEAN-Albums „Fluxion“. „Am Anfang wollten wir eigentlich nur ‚Fluxion‘ neu herausbringen, da die Platte nicht mehr erhältlich ist, aber konstant nachgefragt wird. Sie war ursprünglich als Teil eines Doppelalbums zusammen mit ‚Aeolian‘ geplant. Das hat damals aber nicht geklappt. Nun hatten wir

endlich die Chance, das Album mit einem neuem, zu ‚Aeolian‘ passenden Artwork, neuen Vocals von Mike Pilat, neuem Mix und neuem Mastering herauszubringen“, erklärt Staps die Hintergründe der ersten Veröffentlichung und geht auch kurz auf die zweite ein: „NEBRA habe ich schon seit längerem beobachtet und wollte sie unbedingt machen. Sie waren einverstanden, und so kam eins zum anderen.“ Das Timing war nicht immer auf der Seite des umtriebigen Bandleaders – denn fast pünktlich zur Veröffentlichung von „Fluxion“ erklärte Mike Pilat seinen Ausstieg aus der Band. Somit ist bei THE OCEAN wieder einmal ein Posten vakant. Auch wenn Staps mit der Personalrotation generell kein Problem zu haben scheint, so ist ihm doch eine latente Unzufriedenheit ob dieser misslichen Situation anzumerken: „Das ist natürlich unglücklich gelaufen. Wir hätten die neuen Vocals sicher nicht mit Mike aufgenommen, wenn wir das alles vorher gewusst hätten. Aber nun ist es nicht zu ändern und das Album dennoch sehr gut geworden.“ Ein neuer Sänger werde in Kürze gefunden, versichert Staps. Schließlich beginnen bereits in vier Monaten die Aufnahmen zum neuen Album, das im März 2010 erscheinen soll – jedoch nicht bei Pelagic, sondern weiterhin bei Metal Blade, wo THE OCEAN noch für zwei weitere Alben unter Vertrag stehen. Metal Blade hat Staps' Label jedoch entscheidend aus den Startlöchern geholfen, indem es dem Start-up sein Vertriebs- und PR-Netz zur Verfügung stellte – ein entscheidender Punkt, um die Musik in die Redaktionen und Läden und damit zu den Fans zu bringen. Ein anderer Faktor sind Konzerte: „Ich liebe Musik an sich, nicht nur ein bestimmtes Genre, deswegen wollen wir mit Pelagic auch Bands aus verschiedenen Stilrichtungen veröffentlichen. Eines müssen sie jedoch alle mitbringen: die Bereitschaft, mindestens drei Monate im Jahr zu touren. Denn nur eine Band, die unterwegs ist, kann sich auch einen Namen machen. Wer nicht tourt, für den lohnt sich die ganze Labelarbeit nicht.“ Diese besteht derzeit vor allem aus Bürokratie: „Ich sitze eigentlich nur vor dem Rechner, schreibe Mails und koordiniere die Prozesse zwischen Band, Designern, Presswerk, Bookern und so weiter. Dieser Kram fordert mich gegenwärtig mehr als die kreative Arbeit mit der Musik, muss aber gemacht werden“, rekapituliert Staps den unspektakulären Arbeitsalltag eines Labelbosses. Dennoch ist er sich sicher, dass Pelagic – Krise hin oder her – langfristig auf jeden Fall Erfolg haben wird: „Qualität wird sich immer durchsetzen.“

Martin Schmidt



Foto: Jonas Bergqvist (barockfoto.fi)

ONE MORNING LEFT

TRACKLIST-INTERVIEW. Ein finnisches Sprichwort lautet angeblich: „Gute Mädchen, artige Töchter; wo kommen denn die garstigen Weiber her?“ ONE MORNING LEFT aus Jyväskylä und Vaasa sind allerdings keine Frauenfeinde. Das behaupten sie zumindest in unserem berüchtigten Tracklist-Interview, bei dem jede

Frage auf einem Songtitel ihrer Platte „Panda <3 Pinguin“ basiert.

Alles klar. Der Panda liebt also den Pinguin. Aber mag er auch eure Musik? („Panda <3 penguin“) Natürlich! Pinguine sind liebenswert – genau wie unsere Musik. Alle Pandas lieben sie. Nur die echten Hardcore-Puritaner-Pandas nicht. Die hassen uns. Es ist eines unserer Hauptanliegen, diese Typen anzupissen. Ach Quatsch, ich mache nur Spaß. Zumindest das Ende des Songs sollten sie lieben. Es ist episch.

Nur sehr frauenfeindliche Leute behaupten, dass Mädchen wertlos sind. Seid ihr frauenfeindlich? („Worthless girls“) Laut Wikipedia sind wir nicht frauenfeindlich. Nicht alle Mädchen sind wertlos. Nur ein kleiner Prozentsatz von ihnen. Wir lieben alle Frauen. Eigentlich lieben wir Frauen sogar mehr als Männer. Jetzt hoffen wir, dass die Frauen uns zurücklieben und unsere CDs kaufen.

Ich habe keine Ahnung, was dieser Songtitel bedeuten soll, aber mir ist aufgefallen, dass ihr einige christliche Bands im Text erwähnt. Außerdem taucht Gott in der Dankesliste im Booklet auf und in euren Liedern gibt es immer wieder religiöse Referenzen. Seid ihr eine christliche Band? („BD_L3ftoverZ!“) Ich habe keine Ahnung, welche der Bands, die wir erwähnen, christlich sind. Das ist mir auch egal. Wir haben einfach nur versucht, einen Text zu schreiben, der aus Bandnamen besteht. Wir denken aber nicht, dass an christlichen Bands irgendetwas falsch ist. Manche von uns sind Christen, aber bei ONE MORNING LEFT geht es nicht um Religion, sondern darum, Liebe zu verbreiten und sich zum Idioten zu machen.

Wie kommt man von Finnland zur Szene? Wo ist der beste Platz, um eine „Electronica/Screamo/Progressive“-Band zu sein? („Excuse me, how can I get to the scene from here?“) Es gibt in Finnland keinen guten Ort, um unsere Musik zu machen. Dies ist das gelobte Land des Heavy Metal. Es gibt keinen speziellen Club, in dem man unsere Musik versteht. Deshalb gibt es immer auch ein paar Leute, die uns nicht mögen, wenn wir in einem größeren Laden spielen. Ich schätze, es ist ziemlich schwierig, von Finnland zur Szene zu kommen.

Bitte stell deine Band in Form einer SMS vor. („SMS pissing“) Hi! We r the most interesting band you've ever heard „cumming“ out of Finland. C U @ the gigs!

Was ist in der finnischen Szene gerade in und was ist out? („Outronique“) Die ganze Szene ist out.

Wie wichtig ist euch Mode? („My brand new Nikes made me do it“) Haha, wir versuchen immer cool auszusehen, aber gewöhnlich versagen wir dabei. Wir können uns Mode nicht leisten. Ich denke, dass die ganze Modeindustrie totale Zeit- und Geldverschwendung ist. Auf der Bühne tragen wir immer die besten Klamotten, die wir haben, was immer noch ziemlich billig aussieht.

Was ist das Beste an Schweden? („Sweden hockey dreams“) Dass sie die Scheiße aus der finnischen Eishockeymannschaft prügeln, haha. Das ist geil. Wir lieben Schweden!

Welche Bands hättet ihr gern als eure Leibwächter? („Jack the flipper – Where's my bodyguard“) MANOWAR, JUDAS PRIEST, SCOOTER und 50 Cent. Der wurde neun Mal angeschossen und lebt immer noch?

Thomas Renz

**KOCHEN OHNE KNOCHEN
VEGAN & VEGETARISCH**

Die Ox-Kochbücher
Ox-Kochbuch I für 9,20 Euro (inkl. P&V) | Ox-Kochbuch II für 11,25 Euro (inkl. P&V) | Ox-Kochbuch III für 9,90 Euro (inkl. P&V) | Oder alle drei sowie einen Ox-Pfannenwender und einen Ox-Kochbuch-Button für 30,35 Euro (inkl. P&V)
Zu bestellen unter www.ox-kochbuch.de

BUY YOUR MERCH AT:

CORETEX
KREUZBERG
HARDCORE & PUNK MAILORDER

HATEWEAR INCORPORATED
PITCHFORK
TRASHMARK.COM MERCHANDISING
TERROR
RAGE WEAR MERCHANDISING
H₂O
Death Before Dishonor
MOB ACTION
THIRTYSIX
BLOOD FOR BLOOD
hatebreed

brands.music.merchandise:
www.coretexrecords.com



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

THE SETUP

NAMEDROPPING. Viele Bands behaupten, von den abenteuerlichsten Dingen beeinflusst zu sein. „Wir klingen wie eine Mischung aus JOY DIVISION, AT THE GATES und Theodor W. Adorno“, heißt es dann zum Beispiel. Ja, nee, is' klar ... THE SETUP aus Belgien halten es dagegen etwas bodenständiger und können sogar glaubhaft versichern, dass sie die Bands, mit denen sie sich vergleichen, schon einmal gehört haben.

EARTH CRISIS. Eine der Hardcore-Bands, die Mitte der neunziger Jahre den New-School-Sound definiert hat, den wir so sehr lieben. Sie klangen metallisch, ohne Metalcore zu sein. Mit ihrem neuen Album haben sie eine Platte veröffentlicht, die nach EARTH CRISIS, aber niemals überholt klingt, und viele aktuelle Bands alt aussehen lässt.

HATEBREED. Wenn man das Wort „heavy“ in einem Lexikon nachschlägt, sollte da ein Bild von HATEBREED sein. Eine Band, die hart gearbeitet hat, um dahin zu kommen, wo sie heute steht, und sich noch immer ihrer Wurzeln bewusst ist. Alle unsere Moshparts sind wahrscheinlich von ihnen beeinflusst. Andries, unser alter Gitarrist, der momentan bei BORN FROM PAIN Bass spielt, war vor ein paar Jahren Sean Martins Gitarrentechniker.

HELMET. Eine technisch hervorragende Band. Es klingt alles so einfach, aber glaubt mir, es ist ziemlich schwierig. Ich weiß, wovon ich spreche, wir haben ein paar Mal „In the meantime“ gecouvert.

DAMNATION A.D. Eine weitere Band aus den Neunzigern. Zu dieser Zeit sind wir aufgewachsen, das hat uns in vielerlei Hinsicht beeinflusst. Wir mögen die bisweilen doomige Atmosphäre der Songs von DAMNATION A.D. Ich war mal bei einem ihrer Konzerte, als sich ihr Sänger böse am Knie verletzt hat und die Show abgebrochen werden musste. Ein paar Wochen später haben sie wieder gespielt – der Sänger ging immer noch an Krücken. Unserem alten Sänger ist etwas ganz Ähnliches passiert. Er hat sich zu Beginn einer Tour den Knöchel verstaucht und humpelte bei allen restlichen Auftritten. Bei der letzten Show hat er sich dann auch noch den anderen Fuß verstaucht. Ihr merkt schon, all diese Bands beeinflussen uns nicht nur musikalisch, sondern auf allen möglichen Ebenen, haha.

INTEGRITY. Sie haben uns musikalisch nicht so sehr beeinflusst wie manch andere Band, aber die düstere Stimmung ihrer Songs hat uns ganz sicher geprägt. Dieses ganze geheimnisvolle „Die Menschheit ist der Teufel“-Ding benutzen wir auch ganz gerne, um unsere Botschaft rüberzubringen.

SNAPCASE. Ebenfalls Teil der Mittneunziger-Hardcore-Ära, trotzdem haben sie es geschafft, mit ihrem ganz eigenen Sound hervorstechen. Sie haben sich ständig neu erfunden und hatten meiner Meinung nach großen Einfluss auf die so genannte Post-Hardcore-Szene. Auch wir versuchen, unsere Musik möglichst breit zu fächern und gleichzeitig einen unverkennbaren Sound zu entwickeln, aber SNAPCASE waren darin wahre Meister.

108. Ein riesiger Einfluss. Nicht so sehr, was das spirituelle Denken dahinter betrifft, sondern weil das Musik ist, die ein bisschen tiefer geht und dich zum Nachdenken bringt. Mir hat das jedenfalls den Horizont erweitert. Ich stehe nicht auf dieses ganze Krishna-Ding, aber ich mag Bands, die etwas zu sagen haben. Musikalisch hat uns natürlich ihre Mischung aus Hardcore und metallischen Elementen geprägt. Metalcore, bevor er zum Metalcore wurde, könnte man vielleicht sagen. Die Leute stempeln uns oft als Metalcore-Band ab, aber ich denke, wir haben mehr mit 108 als beispielsweise HEAVEN SHALL BURN gemeinsam.

TURMOIL. Wir haben diese Jungs getroffen, lange bevor es THE SETUP gab. Zum ersten Mal habe ich sie gesehen, als sie mit MADBALL auf Tour waren. Ich bin der Ansicht, sie bekommen nicht genügend Anerkennung für das, was sie geleistet haben. „The Process Of“ war ein geniales Album und seiner Zeit weit voraus. Unser Debütalbum „The Pretense Of Normality“ war stark von TURMOIL beeinflusst. Ich ertappe mich bis heute dabei, ihre Platten zu hören, wenn ich nach Inspiration suche.

UNBROKEN. Unser Name sagt alles. Ohne UNBROKEN würde es THE SETUP wahrscheinlich nicht geben. In jeder Beziehung unser Haupteinfluss. Die Symbolik, die Texte, die Musik ... Sie sind immer noch eine meiner Lieblingsbands. Wir haben eine ganze Zeitlang „Absentee debate“ gecouvert. Anfangs kannten viele der jüngeren Kids den Song nicht wirklich, entsprechend verhalten fielen die Reaktionen aus. Nach einer Weile begannen sie jedoch damit, UNBROKEN auszuchecken, was echt toll mitzuerleben war. Wie kann man uns mögen und nie etwas von UNBROKEN gehört haben?



UNHOLY

MY ARTWORK. Das Coole ist, dass der Großteil der Indie-Musik von talentlosen Teenagern gespielt wird, die keine eigenen Vision haben – das lässt die wenigen Bands, die gute Ideen haben, hervorstechen. Das Artwork unserer neuen Platte war meine Idee – glücklicherweise vertraut mir meine Band bei solchen Dingen. Umgesetzt wurde sie von einem Typen namens Aeron Alfrey. Er lebt in Indiana, glaube ich. Ich habe seine Arbeiten auf einer Fan-Seite für Thomas Ligotti, dem größten lebenden Schriftsteller, gesehen. Ursprünglich gab es mehrere Kandidaten, zwischen denen ich mich entscheiden musste, aber irgendwann wusste ich, dass es am besten wäre, ihn zu engagieren. Die Zusammenarbeit war unglaublich. Wir haben viele gemeinsame Interessen und bewundern dieselben Meister, was die Kommunikation zwischen uns natürlich sehr erleichtert hat, obwohl sie nur via E-Mail stattfand. Zu meinen Lieblingskünstlern gehören zum Beispiel Al Columbia, Joe Coleman, Bernie Wrightson, Suehiro Maruo, Toshio Saeki, Hideshi Hino, Joel-Peter Witkin ... Ich könnte noch mehr aufzählen, aber das werde ich nicht tun. Ich betrachte die Missbildung des menschlichen Körpers genauso als Kunst wie das Blutvergießen. Ich habe viele großartige Bildbände zu diesen Themen. Außerdem bin ich fasziniert von Autounfällen.

Das Artwork von „New Life Behind Closed Eyes“ hilft, die Geschichte zu erzählen, von der das Album handelt. Kurz zusammengefasst, geht es um einen Fluch, mit dem die Menschen von einer ausgebrannten Sonne belegt werden und durch den sie Unsterblichkeit erlangen. Zuerst betrachten sie das als Geschenk des Himmels, aber nach einer Weile erkennen sie, dass das Leben keinen Sinn hat. Sie wollen sterben, können es aber nicht. Schließlich findet jemand einen Weg, um dem Wahnsinn ein Ende zu bereiten. Es wird ein Loch in den Himmel gerissen, woraufhin eine tödliche Krankheit ausbricht. Die Stadtbewohner erwarten ihren Tod, doch stattdessen geraten sie in einen Bluttausch. Wir hatten so viele Ideen, die Geschichte zu illustrieren, dass wir gar nicht alle umsetzen konnten. Ein Bild hätte zum Beispiel die ausgebrannte Sonne zeigen können, die den biblischen Höllenschlund darstellt. Ein Dutzend Menschen würden hineinspringen und hinten als Skelette durch ein Meer aus Feuer schweben. Das Cover des Albums zeigt den Schluss der Geschichte. Die schwebende Stadt stellt die Zuflucht für die Letzten unserer Art dar. Die Erde ist so vergiftet, dass nicht einmal mehr die Gebäude ihre Oberfläche berühren können. Aber um herauszufinden, wie die Geschichte ausgeht, müsst ihr schon das Album kaufen.

Billy Price, UNHOLY

THE DEVIL WEARS PRADA / WAR OF AGES

PANTS DOWN – CHRISTIAN EDITION. Über kaum ein Thema wird unter den Autoren dieses Heftes so viel diskutiert wie über christliche Bands. Muss man bei einer Plattenbesprechung immer wieder dieselben Kritikpunkte durchkauen? Soll man sich mit Band XY kritisch auseinandersetzen oder sie doch lieber links liegen lassen? Wir haben deshalb beschlossen, per E-Mail strittige Fragen an christliche Bands zu schicken, die Antworten unkommentiert abzudrucken und die Bewertung jedem selbst zu überlassen. Den Anfang machen die Sänger von WAR OF AGES und THE DEVIL WEARS PRADA, Leroy Hamp (rechts im Bild) und Mike Hranica.



Foto: Matt Szymanski (flickr.com/mattphotographs)

Meiner Ansicht nach ist Religion die persönliche Sache jedes Einzelnen. Deswegen halte ich es für falsch, andere Menschen zu missionieren. Wie denkt ihr darüber?

Hamp: Ich stimme dir zu, allerdings mit einer anderen Begründung. „Missionieren“ bedeutet, jemandem zum Christentum zu bekehren. Wir sind nicht hier, um jemanden zu bekehren. Wir sind hier, um zu leben. Die Leute werden aufgrund unserer Lebensweise erkennen, wer wir sind. Viele heutige Christen denken erst, nachdem sie den Mund aufgemacht haben. Anstatt die Erfahrungen, die sie in ihrem Leben gemacht haben, in den Mittelpunkt zu stellen, entspringen ihren Lippen wiedergekäute Wahrheiten. Das größte Problem ist, dass Christen glauben, Gott bräuchte uns. Das ist nicht richtig. Er begehrt uns. Punkt.

Hranica: Ich halte das überhaupt nicht für falsch. Wenn du fest genug an etwas glaubst, sollte es kein Problem sein, das auch zu verbreiten. Das wäre

sonst ja, wie Milliarden von Dollar zu haben, aber sie nicht auszugeben. Wenn du etwas von großem Wert hast, warum nicht versuchen, anderen damit zu helfen? Trotzdem versuchen wir, es nichtchristlichen Hörern leicht zu machen, unsere Musik zu genießen. **Ich bin für die Homo-Ehe, weil ich der Meinung bin, dass jeder die gleichen Rechte haben sollte, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung. Wie seht ihr die Sache?**

Hamp: Ich bin glücklich verheiratet mit einer tollen Frau. Es ist nicht meine Aufgabe zu entscheiden, wen du heiraten solltest. Nirgendwo in der Bibel steht, dass ein Mensch einen anderen Menschen richten soll. Wir leben unser Leben und müssen die Konsequenzen für unser Tun tragen.

Hranica: Es ist nicht so, dass ich schwule Menschen ablehne oder auf sie herabschau, aber die Ehe war ursprünglich für Mann und Frau gedacht. Gleichzeitig habe ich kein Problem damit, Schwulen die Rechte zu geben, die mit einer Ehe einhergehen. Ich denke nur, dass es eine andere Zeremonie und einen anderen Namen dafür geben sollte – so dumm das klingt.

Obwohl ich eine Abtreibung nicht unbedingt für etwas Gutes halte, bin ich fest davon überzeugt, dass jede Frau das Recht hat, selbst zu entscheiden, ob sie ein Kind bekommt oder nicht. Und ihr?

Hamp: Ich muss dir zustimmen. Obwohl ich nicht denke, dass eine Abtreibung eine tolle Idee ist, ist es nicht meine Entscheidung. Um die Wahrheit zu sagen, sollte auch ich abgetrieben werden. Es bestand eine neunzigprozentige Wahrscheinlichkeit, dass meine Mom bei meiner Geburt sterben würde. In letzter Sekunde hat sie gesagt: „Rettet mein Baby.“ Meine Mutter hat überlebt, und die Tatsache, dass sie bereit war, ihr Leben für mich zu opfern, hat mich viel über die Liebe gelehrt. Mein Onkel, der bei uns lebt, leidet am Down-Syndrom. Meine Großmutter hat ihn nach einer Vergewaltigung auf die Welt gebracht. Er ist ein wertvoller Teil dieser Familie, und wir sind dankbar für ihn. Aber es ist deine Entscheidung – genauso wie die Konsequenzen, die daraus folgen.

Hranica: Ich denke, Abtreibungen sollten illegal sein. Hast du jemals an all die genialen Köpfe gedacht, die wir vielleicht verloren haben, weil eine Mutter nicht die Verantwortung tragen wollte, die sie sich selbst auferlegt hat? Bei einer Vergewaltigung ist eine



Foto: Torben Utecht (allschools.de)

Abtreibung in Ordnung, aber ansonsten bin ich komplett dagegen.

Die biblische Schöpfungsgeschichte wörtlich zu nehmen, ist in meinen Augen nicht besonders schlau. Es handelt sich dabei um ein Gleichnis, das nicht in den Biologieunterricht gehört. Wie steht ihr dazu?

Hamp: Ich glaube, dass Gott alles erschaffen hat. Aber wer kann wirklich sagen, wie er das getan hat? Die Wahrheit ist, niemand von uns war dabei, auch nicht diejenigen, die in der Bibel darüber geschrieben oder diese Texte danach übersetzt haben. Ob du nun mit der biblischen Auslegung übereinstimmst oder nicht: Sie sollte in Betracht gezogen werden – wie jedes Stück Literatur.

Hranica: Unabhängig davon, ob du die Bibel nun Wort für Wort glaubst oder nicht: Man kann trotzdem nach christlichen Moralvorstellungen handeln und Christus in seinem Leben akzeptieren. Thomas Renz

30 Heavy T-Shirts - 185g.
inkl. 1-farbiger Siebdruck
160,00 €
 Inkl. Mwst & Versand.

GRATIS!
 Pro Bestellung legen wir 20 Stk. 25mm Buttons dazu.

www.merchattack.de
www.myspace.com/merchattack
info@merchattack.de

Infos und weitere Angebote auf unserer Homepage www.merchattack.de oder info@merchattack.de

SWORN ENEMY

TOTAL INTERVIEW IMITATION. „Seit der Gründung dieser Band habe ich jedes Interview mit den Worten ‚total world domination‘ beendet. Als ich das als Titel für unser neues Album ins Spiel gebracht habe, ist sofort jeder darauf abgefahren. Er ist ziemlich selbsterklärend: Wir wollen die Musikindustrie im Sturm einnehmen und sie beherrschen.“ Es stimmt schon: Die meisten Texte von SWORN ENEMY-Sänger Sal Lococo sind ziemlich leicht zu verstehen. Trotzdem hatten wir zu einigen Zeilen von „Total World Domination“ ein paar Fragen.

In „Sell my soul“ fragst du: „What kind of man do you think I am?“ Welche Art Mann bist du? Die Art, die dir sein letztes Hemd geben würde. Für meine engsten Freunde würde ich sterben. Ich versuche, mein Leben auf die richtige Weise zu leben. Ich bin bescheiden und die meiste Zeit sehr ruhig. Aber ich will auch meinen Spaß haben.

In „Run for shelter“ drohst du: „A brutal beating is what you need / I can't be happy till I see you bleed.“ Würdest du dich als gewalttätig bezeichnen? Nein. Ich habe eine Engelsgeduld. Aber manchmal gehen die Leute einfach zu weit, und dann muss man tun, was man tun muss. Ich war schon lange in keine Prügelei mehr verwickelt, und das soll so bleiben.

In „On the outside“ heißt es: „Just need something to believe in / Something that will keep me breathing.“ An was glaubst du? An mich. Ich spüre, dass ich alles erreichen kann, was ich will – auch was meine Band betrifft.

In „Aftermath“ bist du überzeugt: „Destiny shines on me, that's all I need to believe.“ Glaubst du wirklich, dass dein Leben vorherbestimmt ist? Ist das nicht eine schreckliche Vorstellung? Jeder glaubt an etwas anderes. Ich glaube daran, dass alles vorherbestimmt ist. Wenn das schrecklich ist, dann ist das eben so.

In „Ready to fight“ beschwörst du dich selbst mit den Worten: „The blood the sweat the shedding of tears / I won't give in to any of my fears.“ Was ist deine größte Angst? Zu versagen. Also setze ich alles daran, dass ich jede Prüfung, die mir auferlegt wird, mit Bravour bestehe.

In „Still hating“ stellst du fest: „After all these years and I'm still hating.“ Wen oder was hasst du am meisten? Ich hasse, wie beschissen die Musikindustrie ist und wie sie all diese schrecklichen Bands groß werden lässt. In mancherlei Hinsicht bin ich mit zunehmendem Alter zwar sanfter geworden, aber solange meine Band nicht das bekommt, was ihr zusteht, wird in mir dieses Feuer brennen.

In „Lies“ forderst du: „Just stop the lies, we are not puppets on a string.“ Was ist deine schlechteste Erfahrung mit der Musikindustrie? Meine Rechnungen nicht bezahlen zu können. Nach so vielen Jahren kann ich immer noch nicht von der Band leben. Ich würde deshalb jedem jungen Musiker raten, sich ein zweites Standbein zu schaffen.

In „Home of the brave“ zweifelst du: „Fuck you, I don't have the answers / Never knowing if I made the right choice.“ Welche Entscheidung, die du mit SWORN ENEMY getroffen hast, bereust du am meisten? Überhaupt keine. Es ging immer nur darum, die Musik zu spielen, die ich liebe, und dabei Spaß zu haben. Und das ist mir gelungen.



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

In „Disconnect“ wirfst du die Frage auf: „Recession seems to be the growing trend / For our future's sake when will it end?“ Welchen Einfluss hat die weltweite Wirtschaftskrise auf eine Band wie SWORN ENEMY? Einen riesigen. Wenn sich die Leute keine CDs und Tickets mehr leisten können, von was sollen wir dann leben?

Thomas Renz



OX20 – DIE ABO-AKTION: 6 HEFTE FÜR 20 EURO

Das Ox wird 20 – deshalb verteilen wir Geburtstagsgeschenke! Wer das Ox bis zum 30.09.09 neu abonniert, zahlt für das erste Jahr (6 Hefte) nur 20 Euro (statt 25 Euro).

Und das geht so: Im Webshop auf www.ox-fanzine.de das Ox-Abo bestellen, unter Nachricht das Aktionskennwort „Ox20“ vermerken, und wir berechnen statt 25 nur 20 Euro.

Wird das Abo nicht bis 4 Wochen vor Erscheinen der letzten Ausgabe des Jahresabos gekündigt, verlängert sich das Abo automatisch um ein weiteres Jahr, dann zum regulären Preis von 25 Euro.



Fragen? Unter 0212 - 38 31 828 und abo@ox-fanzine.de gibt es Antworten.

SPLASHIRTS

Textildruck ★ Merchandising

WE PRINT YOUR

- ★ BANDSHIRTS
- ★ TOURPACKS
- ★ STICKER ETC.



MERCH EINFACH ONLINE ORDERN @

SPLASHOP.de

Tel.: 0202-3096175 · www.splashirts.de · info@splashirts.de



Foto: Tom Barnes

HEXES

MY FRIENDS @ MYSFACE. HEXES gibt es noch nicht sehr lange, aber jede der folgenden Bands hat uns gelehrt, die Dinge so zu machen, wie wir es wollen. Denn letztendlich habe ich lieber Spaß mit meinen Freunden, als mir darüber Sorgen zu machen, was irgendein kleiner Pimmel, der zu Hause bei Mama und Papa vor dem Computer sitzt, von unseren Frisuren hält. Jede Band, die sich darüber Gedanken macht, hat keine Ahnung, worum es eigentlich geht.

THE BRONX. Als ich zum ersten Mal „Heart attack American“ gehört habe, musste ich an die BEAT-STEAKS zu „Launched“-Zeiten denken – was gut ist. Wir hatten das Glück, Ende letzten Jahres bei ihrer kurzen UK-Tour mit ihnen zu spielen. Sie sind ziemlich unter sich geblieben, und wir hatten nicht wirklich die Chance, miteinander rumzuhängen. Es war trotzdem toll, mit ihnen zu spielen.

CANCER BATS. Das sind die positivsten und inspirierendsten Jungs, die ich seit Jahren kennen gelernt habe. Ich bin stolz, sie als meine Freunde bezeichnen zu können. Wir haben in der kurzen Zeit, seit es uns gibt, sehr viele Shows mit ihnen gespielt, und wenn

es nach mir ginge, könnte es ewig so weitergehen. Sie sind die einzige Band, die ich bisher zu mir nach Hause zum Essen eingeladen habe.

POISON THE WELL. Eigentlich sollten wir mit denen demnächst ein paar Shows spielen, aber wir wurden wieder ausgeladen – von jemandem, dem ich in den kommenden Monaten alles Schlechte wünsche. Ich bin deswegen echt enttäuscht. Auch, weil mir Freunde erzählt haben, dass POISON THE WELL wirklich coole Jungs sind.

GALLOWES. Von denen habe ich zum ersten Mal gehört, als mir bei einer Show ein betrunkenere Freund „Orchestra of wolves“ vorgesungen hat. Dabei brüllte er immer wieder: „Du wirst diese Band lieben!“ Er sollte Recht behalten. Ich habe dabei zugehört, wie GALLOWES von einem Underground-Hardcore-Act zu einer Band wurde, die im Auge des Medienhurrikans steht. Ich bin froh, dass ihr neues Album so geil geworden ist, schließlich lastete immenser Druck auf ihnen. Ich bin mir sicher, dass nach der ganzen Berichterstattung im letzten Jahr ein Menge Leute schon ihre Messer wetzen, um sie fertig zu machen. Im Großen und Ganzen sind sie dieselben Jungs geblieben, die sie schon immer waren, was angesichts des ganzen Hypes eine ziemliche Leistung ist. Sie erinnern mich an die glor-

reichen Tage des Post-Hardcore, an dieses ganze DC-meets-San-Diego-Ding. Es tut gut, eine neue Band zu sehen, die sich an diesem Sound orientiert. Besser, als nur so klingen zu wollen wie jede andere beschissene Band auf Tooth And Nail Records.

THE GHOST OF A THOUSAND. In einer gerechteren Welt wären die so groß wie GALLOWES. Bei unserer ersten Tour haben wir vor ihnen gespielt. Ihr neues Album ist spitzenmäßig. Obwohl es abwechslungsreicher ist, sind die alten Elemente präsenter als je zuvor. Es wurde ihnen immer nachgesagt, zu sehr nach REFUSED zu klingen, aber seit es HEXES gibt, hat das aufgehört, haha. Ich habe sie ohnehin immer mehr mit SNAPCASE verglichen.

THE DILLINGER ESCAPE PLAN. Die unglaublichste Band der Welt. Als wir kürzlich mit ihnen auf Tour waren, habe ich sie mir jeden Abend angeschaut. Ihre Energie hat mich umgehauen. Greg hat mir gesagt, dass er die anderen Bands, mit denen er unterwegs ist, nie kennen lernen will, weil er sie als Feinde betrachtet, die er jeden Abend zerstören will. Man kann durchaus sagen, dass sie genau das tun. Ich glaube nicht, dass es eine Band gibt, die von DEP nicht fertig gemacht wird.

DEAD SWANS. Irgendwie vermisse ich die Tage, in denen die Leute bei Konzerten mit ausgestrecktem Zeigefinger aufeinander geklettert sind und ins Mikro gebrüllt haben. DEAD SWANS erinnern mich daran. Das letzte Mal, als wir mit ihnen gespielt haben, meinten sie zu uns: „Wann seid ihr so verdammt gut geworden?“ Was bedeutet, dass sie uns früher scheiße fanden, haha.

THE FLIGHT. Bevor wir mit ihnen auf Tour waren, dachte ich, sie wären eine Bande durchgeknallter Wichser, mit denen man sich besser nicht abgibt, wenn man nicht will, dass schlimme Sachen mit einem angestellt werden, während man weggetreten ist. Doch wie sich herausstellte, sind das sehr nette, lustige und bescheidene Typen. Sie klingen wie BLACK FLAG, die Songs von THIN LIZZY spielen, was eine der besten Kombinationen ist, die man sich vorstellen kann. Bei unserer ersten gemeinsamen Tour waren sie zunächst etwas distanziert – bis zu dem Tag, an dem wir uns mit ihnen einen Backstage-Raum geteilt haben und ihr Merch-Verkäufer Paul in einen Wasserkocher gepisst und ihn eingeschaltet hat. Der entstandene Geruch hat das Eis zwischen uns irgendwie gebrochen.

Daniel P Carter, HEXES



RWP003

To Kill "When Blood Turns Into Stone" CD

"If you're into bands like Terror, Have Heart or Bane this is a must have." (Aslce)

"Schneller, aggressiver Hardcore mit genug Mosh für alle Tough-Guys, aber auch mit genug Spirit für alle, für die Musik mehr ist." (Hardkern)

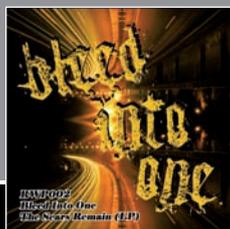
Limited Edition, ab jetzt erhältlich, order now!



RWP001

Cobretti "Black Eyes And Broken Bones" CD

Die Schnörkellosigkeit von Count Me Out, trifft auf die an melodischen Punkbands geschulte Hymnenhaftigkeit der mittleren Comeback Kid, mit ein wenig Endstand-Punkspirit. So urteilt das Onlinezine Allschools. Wer was mit den genannten Bands anfangen kann muss diese Platte haben!!!



RWP002

Bleed Into One "The Scars Remain" CD

Wohl eine der Top5 Hardcore Bands Deutschlands. Madball, Agnostic Front, Sick Of It All, Terror, Biohazard, Cro Mags und Judge werden von den Rezensenten als Vergleiche genannt. Hervor gehoben wird, dass Bleed Into One trotz der hörbaren Einflüsse ihre Eigenständigkeit erhalten..



RWP004

Manifestation "t.b.a." CD

Halte die Augen und Ohren offen, denn Ende des Jahres ist es soweit. Manifestation präsentieren euch ein neues Album auf R.W.P.-Records. Im Juli geht's ins Studio um den Long Player aufzunehmen. Man kann gespannt sein. VÖ-Termin: Nov./Dez. 2009

STRAIGHT FROM THE STREETS

Rock Sport



Im Vertrieb von new music distribution

NMD New Music Distribution GmbH
www.new-music-distribution.de



Foto: Alejandra Vasquez

BILLY THE KID

MY SCENE – COSTA RICA. Costa Rica ist ein Land, das vor allem für seine Strände und die Freundlichkeit seiner Menschen bekannt ist. Es steht bei Touristen aus der ganzen Welt ganz oben auf der Liste und ist ein perfekter Ort, um zu surfen oder die Natur zu erleben. Die wenigsten wissen allerdings, dass es hier auch eine Menge sehr talentierter Underground-Bands aus allen möglichen Genres gibt. Was die Hardcore-Szene betrifft, finden nun bereits seit einigen Jahren lokale Shows statt, aber erst seit kurzem kommen auch größere Bands aus dem Ausland nach Costa Rica – wie zum Beispiel BANE, COMEBACK KID, EVERGREEN TERRACE, BISHOP oder POISON THE WELL. Für einheimische Bands ist es dagegen sehr schwer, rauszukommen. Keine hat bisher außerhalb Zentralamerikas gespielt oder einen Vertrag bei einem größeren Label unterschrieben.

BILLY THE KID wurde Ende 2007 von Mitgliedern verschiedener Bands gegründet. Unser größter Einfluss ist sicherlich CODIGO PENAL, die alte Band unseres Sängers, die es ungefähr zehn Jahre lang gab, bevor sich Eddy entschloss, BILLY THE KID ins Leben zu rufen. Die mit Abstand besten Konzerte finden in San José statt, der Hauptstadt von Costa Rica. Obwohl es schwierig zu verhindern ist, dass die geeigneten Locations geschlossen werden, haben wir immer einen Weg gefunden, gute Shows auf die Beine zu stellen. Eine der verrücktesten bisher war der Auftritt von EVERGREEN TERRACE. Das war das erste Mal, dass eine Hardcore-Band aus den USA hier gespielt hat. Die Show von GATOR BAIT war auch denkwürdig. Es gab jede Menge Old-School-Klassiker und Crowdsurfing – und zwar im wörtlichen Sinn: Die Band hatte ihre Boogieboards und Badehosen dabei.

Das Publikum ist aber nicht immer so enthusiastisch. Durch den Einfluss von Internetseiten wie MySpace oder PureVolume sind die Kids in den letzten Jahren wählerischer geworden. Grundsätzlich ist das keine schlechte Sache, oft nimmt die Szene dadurch allerdings Schaden. Der DIY-Spirit und die Leidenschaft bei den Shows sind etwas verloren gegangen. Manchmal kommt es einem so vor, als wäre alles nur ein riesiger Wettbewerb, um herauszufinden, wer das coolste Shirt anhat. Auf der anderen Seite ist das ja nichts Neues. Hardcore verändert sich, manchmal zum Guten, manchmal zum Schlechten, und das ist auf der ganzen Welt so. Selbstverständlich gibt es hier viele Kids, die immer nur dem neuesten Trend hinterherrennen, sei es nun Metalcore, Emo oder Deathcore. Es gibt aber mindestens genauso viele, die ausschließlich wegen der Musik und der Freundschaften dabei sind. Auch einige Straight-Edge-Kids findet man hier. Und obwohl es Ausnahmen gibt, scheinen sie die Sache oftmals ernster zu nehmen, als es anderswo der Fall ist. Wir sind auch straight edge, aber uns geht es vor allem darum, mit jedem klarzukommen, egal, welche Überzeugungen oder Hautfarbe jemand hat.

Plattenläden gibt es hier so gut wie keine, was ziemlich doof ist, weil die Versandkosten immens hoch sind, wenn man etwas im Internet bestellt. Labels gibt es auch nicht besonders viele. Es haben sich zwar immer wieder Leute daran versucht, die meisten haben aber nach vielen gescheiterten Versuchen aufgegeben. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum kaum eine Band aus Costa Rica rauskommt – auch wenn die wenigen Labels, die es gibt, natürlich helfen, so gut sie können. Das Bewusstsein für Themen wie Veganismus, Vegetarismus und Tierrechte hat sich dagegen sehr verbessert. Viele Leute haben diese Lebensweise übernommen, auch Mitglieder unserer Band. Und wie in anderen Ländern auch ist uns die Gesellschaft nicht immer wohlgesinnt. Manche stempeln uns als Satanisten oder Rumtreiber ab, dabei geben wir dieser Welt viel mehr zurück als die meisten „normalen“ Menschen. Die Leute werden vor dem, was sie nicht kennen, eben immer Angst haben.

So schwierig es ist, Bands nach Costa Rica zu locken und als lokale Band den Sprung ins Ausland zu schaffen, langsam machen wir uns einen Namen und bringen unser Land in das Bewusstsein der Menschen. Nachdem wir viele lokale Shows mit ein paar der größten Hardcore-, Metal- und Punk-Bands gespielt und unser erstes Album aufgenommen haben, sind wir stolz, als erste Band aus unserer Gegend eine Europatour ankündigen zu können. Wenn du also eine Band aus einer bedauerlicherweise ignorierten Region sehen willst, in der es viel Talent und gute Bands gibt, komm zu einer der Shows und häng mit uns ab. Und wenn wir zurück in Costa Rica sind, besuch uns doch mal. Dann nehmen wir dich zu ein paar der besten Strände des Landes mit. Manuel BILLY THE KID

Support | TERRY LYNN
27.07. DARMSTADT - Centralstation 30.07. KÖLN - Live Music Hall
29.07. HAMBURG - Grosse Freiheit 36

European Metropolis Tour

OÜNÉ

plus special guest

kultnews piranha undercity laul.de myspace.com

01.10. FLENSBURG - Max	14.10. HANNOVER - Musikzentrum
02.10. OSNABRÜCK - Kl. Freiheit	15.10. AUGSBURG - Neue Kantine
03.10. MAGDEBURG - Projekt 7	16.10. BERLIN - Lido
04.10. BOCHUM - Matrix	17.10. HAMBURG - Grünspan
05.10. FRANKFURT - Batschkapp	18.10. DRESDEN - Groovestation
10.10. STUTTGART - 1210	21.10. FREIBURG - Jazzhaus
11.10. ERLANGEN - E-Werk	22.10. MÜNCHEN - 59:1
13.10. KÖLN - Luxor	27.10. ROSTOCK - Imau Club

06.08. MÜNSTER - Sputnikhalle 09.08. ROTHENBURG o.d.T.
07.08. ESCHWEGE - Open Flair Taubertalfestival

VISIONS FUZE petax

rival schools

19.08. STUTTGART - Die Röhre 23.08. KÖLN - Cityfestival/gamescom

DEVOTCHKA

14.08. MÜNCHEN - AMPERE

06.09. BERLIN - Knaack Klub 09.09. FRANKFURT - Nachtleben
07.09. HAMBURG - Ballroom Hamburg 10.09. MÜNCHEN - Backstage Club
08.09. BOCHUM - Matrix 13.09. KÖLN - Underground

TICKETS UNTER www.creative-talent.de
01805 - 44 70 [14 ct./min. | Mobilfunktarife können abweichen]



ENTER SHIKARI

NATURAL BORN HIPPIES. Jeder, der behauptet, er habe keine Angst vor mündlichen Prüfungen, lügt. Alpträume sind bei sicherlich fünfzig Prozent aller Prüflinge an der Tagesordnung. Man steht völlig unbekleidet vor Menschen mit grauen Kostümen und strengen Haarknoten und wird über Elementarphysik oder unbekannte mathematische Formeln ausgefragt. Und auch die anderen fünfzig Prozent, die im Schlaf nicht von endlos langen Gängen und einem Prüfungszimmer, das man auf kafkaeske Weise niemals erreicht, heimgesucht werden, dürften zumindest zitterige Hände und eine erhöhte Aktivität der Schweißdrüsen haben. Mündliche Prüfungen. Ein Graus!

Und nun stelle man sich vor, man spiele in einer Band, die es aus dem Zirkel der lokalen Bewunderer in die Weltöffentlichkeit katapultiert hat. Wildfremde Menschen rufen einfach so an und erwarten, dass man auf jede Frage eine Antwort aus dem Ärmel schüttelt. Natürlich kann man sich vorbereiten – ähnlich wie bei einer mündlichen Prüfung. Als, sagen wir, Sänger weiß man schließlich so einiges über seine eigene Band oder das neue Album. Auch als Musiker, der noch nicht das Format eines Bono hat, lassen sich einige Fragen mit Allgemeinplätzen beantworten. Das Vertrackte jedoch ist, dass man nie weiß, was man gefragt wird. Politiker mögen es in der Hand haben, die Fragen, die ihnen bei Talkshows gestellt werden, vorher anzufordern und sich minutiös darauf vorzubereiten; der gemeine Musiker jedoch steht bei jedem Interview vor einer mündlichen Prüfung. Und das in der heißen Phase einer neuen Veröffentlichung oft mehrmals am Tag.

Bei Roughton „Rou“ Reynolds, seines Zeichens Sänger und Elektronikbediener bei den Briten ENTER SHIKARI, macht sich das inzwischen

manchmal bemerkbar. Vor ungefähr zwei Jahren saß er noch im Pulk seiner musikalischen Mitstreiter, die sich einen Insiderwitz nach dem anderen zuwarfen und manchmal fast zu vergessen schienen, dass ein Journalist in ihrer Mitte weilte. Unzählige Interviews später sitzt Reynolds nun mit Vogelgezwitscher im Hintergrund am anderen Ende einer Telefonleitung und begrüßt jede Frage erst einmal mit dem lang gezogenen „Ähm ...“, das auch gerne bei mündlichen Prüfungen angewendet wird, um ein wenig Zeit zu schinden. Kommt dann endlich die Antwort, hat Reynolds ein ständiges Lachen in seiner Stimme, das zum einen als Nervosität ausgelegt werden könnte, zum anderen aber auch als Beweis dafür, dass er das Interesse an seiner Person noch immer so absurd findet, dass er sich selbst bei einer Tätigkeit wie einem ernsthaften Interview kaum ernst nehmen kann.

Damals, als ENTER SHIKARI mit „Take To The Skies“, das auf ihrem eigenen Label Ambush Reality erschien, alle Rekorde brachen, fragte wohl jeder Journalist, welcher irren Geschichte die Band eigentlich ihren Namen zu verdanken

habe. Und ENTER SHIKARI erfanden munter eine irre Geschichte nach der anderen. Manchmal war es das Fischerboot von Reynolds' verstorbenem Großvater, das diesen Namen trug. Beim nächsten Mal war es die Lieblingsspielzeugeisenbahn des Onkels, die entgleiste und in Verbindung mit einem Stromschlag und einem Glas Wasser dafür sorgte, dass dieser das Zeitliche segnete. Das war vor zwei Jahren. Inzwischen gibt es mit „Common Dreads“ einen Nachfolger zu „Take To The Skies“. Müssen ENTER SHIKARI noch immer Märchen über die Herkunft ihres Bandnamens erfinden? „Tatsächlich haben wir diese Frage schon lange nicht mehr gestellt bekommen“, erzählt Reynolds. „Wahrscheinlich, weil wir jetzt schon seit längerem als ENTER SHIKARI unterwegs sind. Ich weiß gar nicht, ob wir heute noch Geschichten darüber erfinden würden. Ich glaube, an irgendeinem Punkt war es einfach nicht mehr lustig.“ Schade eigentlich.

Darf man also davon ausgehen, dass sich hinter ENTER SHIKARI vier ernste junge Männer verbergen, die nur noch auf Professionalität aus sind? Lachen am anderen Ende der Leitung. „Gott



Foto: Arkadiusz Goniwiecha

bewahre! Wir werden in jeder Minute jedes einzelnen Tages daran erinnert, wie unorganisiert wir sind. Ich glaube, das liegt daran, dass wir einfach ziemlich entspannte Persönlichkeiten sind. Außerdem arbeiten wir mittlerweile schon so lange mit unserer Crew zusammen, dass wir wie eine Familie miteinander umgehen. Wir vergessen ständig irgendwelche Dinge und sind albern, aber irgendwie kommt es darauf ja auch an. Wir haben ein paar Bands getroffen, die überhaupt keinen Spaß haben und die das alles aus den falschen Gründen machen. Wir werden niemals so sein.“ Und was sind die richtigen Gründe, in einer Band zu spielen? „Ähm ... Ich glaube, das ist bei jeder Band anders, aber ich würde sagen, dass es darum geht, Spaß zu haben, während man live spielt. Äh ... Ich habe den Faden verloren Auf einer zweiten Ebene geht es aber als Band vielleicht auch darum, ein großes Publikum dazu zu ermutigen, aktiv zu werden und etwas zu tun. Es macht dich moralisch zu einer besseren Band, wenn du nicht nur über deine Freundin oder Waffen und Gewalt singst.“

Klingt fast so, als würde sich da jemand noch während des Redens Gedanken machen. ENTER SHIKARI sind einerseits vielleicht ein wenig zu entspannt, scheinen sich andererseits aber durchaus Gedanken über die Rolle ihrer Band in der Öffentlichkeit zu machen. Ein Rolle, die sich mit dem zweiten Album zusehends festigt, aber auch für Kontroversen sorgt, weil „Common Dreads“ entschieden anders – erwachsener? – daherkommt als der spaßige Schulausflug namens „Take To The Skies“. „Wenn am

neuen Album etwas anders ist als beim alten, dann, dass es direkter ist. Die Texte von ‚Common Dreads‘ sind viel expliziter. Ich will nicht sagen, dass wir erwachsen geworden sind, aber alles um uns herum ging so schnell, dass wir gar nicht anders konnten, als uns weiterzuentwickeln.“ In der Tat liegen Welten zwischen Rough-ton Reynolds heute und dem jungen Mann, der vor zwei Jahren im Backstage-Bereich der Düsseldorf Philipshalle zwischen aufgerissenen Joghurtbechern und aufgeklappten Laptops mit einem abgegriffenen deutschen Sprachführer hantierte. ENTER SHIKARI mussten sich nicht nur weiterentwickeln, sie mussten dies im Licht der Öffentlichkeit tun.

Bei dem Hype, den ENTER SHIKARI mit ihrem Debüt und ihrer Schnittmenge aus Trance und Hardcore lostraten, muss der Druck, mit einem zweiten Album nachzulegen, ganz enorm gewesen sein. Und tatsächlich: „Als wir aufhörten, mit ‚Take To The Skies‘ zu touren, sagte unser Manager zu uns: ‚So, jetzt könnt ihr euch einen Monat frei nehmen. Aber danach solltet ihr anfangen, ein neues Album zu schreiben.‘ Ich hatte bis dahin nie bewusst über das Schreiben neuer Songs nachgedacht, auch wenn man natürlich immer einen kleinen Katalog mit losen Melodien und Textfetzen im Kopf hat. Erst da wurde uns klar, dass seit den Anfängen von ‚Take To The Skies‘ drei Jahre vergangen waren. Die beiden ersten Wochen, in denen wir uns mit der Idee eines zweiten Album beschäftigten, waren dann auch das reinste Chaos. Wir waren total unorganisiert und hatten eine Unmenge von kleinen Riffs und Demos auf unseren Computern. Diese Zeit war ein bisschen bedenklich, weil wir keine Ahnung hatten, wie und wo wir beginnen sollten. Doch sobald wir anfangen, die Riffs zu sortieren, ergab plötzlich alles einen Sinn.“

Über das Resultat kann man sicherlich geteilter Meinung sein. Der britische Metal Hammer schrieb, dass es unmöglich sei, das Album zu beurteilen, weil man nicht einmal genau sagen könne, was zur Hölle es sei. Man kann „Common Dreads“ vielseitig nennen. Oder der Platte vorwerfen, eine Million Dinge gleichzeitig zu wollen und keinen roten Faden zu haben. Eine Einschätzung, die Reynolds nachvollziehen kann: „Wenn du anfängst, die Lieder auseinander zu nehmen und die Bruchstücke darauf untersuchst, an was sie dich erinnern, dann kann es dir wirklich so vorkommen, als würden wir versuchen, zehn verschiedene Dinge zur gleichen Zeit zu tun. Aber so denken wir nicht, wenn wir Songs schreiben. Wir hören so viel unterschiedliche Musik. Bei ‚Common Dreads‘ wird das noch deutlicher als bei ‚Take To The Skies‘. Aber wir betrachten unsere Songs einfach als Musik, als unsere Musik.“

Doch darf diese in Zeiten, in denen nicht nur Großbritannien von einer Wirtschaftskrise gebeutelt wird, auch fröhlich sein? Reynolds zögert. „Ähm ... Ich weiß es nicht. Das ist eine schwierige Frage. Einige der Songs auf ‚Common Dreads‘ sind auf jeden Fall positiv. Genau das wollen wir. Wenn du schlecht drauf bist,

Bei „Juggernauts“, der ersten Single des neuen Albums, klingt die Sprechstimme von Rou Reynolds fast unheimlich wie die von Mike Skinner. Nicht genug, dass ein britischer Radio-DJ davon überzeugt war, es tatsächlich mit einem Song von THE STREETS zu tun haben, bevor er von einer Flut von SMS- und Twitter-Nachrichten überrollt wurde, nein, Mike Skinner selbst twitterte mit einem Grinsen im Mundwinkel, dass er bei dem Song zu hören sei und ihm ENTER SHIKARI noch **SIEBEN BRITISCHE PFUND** pro Stunde für die Aufnahmen schuldeten.

wirst du sicherlich nicht rausgehen und die Dinge ändern. Ich denke, wir wollen die Leute mit unseren Konzerten positiv beeinflussen. Es macht immer Spaß, Menschen zusammenzubringen. Da merkt man auch, dass man nicht viel braucht. Alles, was man braucht, sind Musik und ein paar Leute, und schon ist alles gut.“ Doch selbst wenn man an dieser Stelle unweigerlich an die illegalen Raves der britischen achtziger Jahre erinnert wird, ist es auch im Jahr 2009 schwierig, mit ein bisschen gemeinsam erlebter Musik die Welt zu verändern. Schließlich stellen die Leute danach fest, dass sich ihre Situation keinen Deut geändert hat. „Natürlich wird ein Rave keinen direkten Einfluss auf die wirtschaftliche Situation haben, trotzdem kann daraus eine Bewegung entstehen, die letztendlich die Regierung unter Druck setzt. Wir organisieren zum Beispiel Veranstaltungen in einem Jugendclub und haben dort neulich diesen Film gezeigt ... Jetzt fällt mir der Name nicht mehr ein ... Doch, es war ‚Age of Stupid‘, in dem jemand im Jahr 2050 auf unsere Zeit zurückblickt und sich fragt, warum wir nicht mehr unternommen haben, um dem Klimawandel entgegenzuwirken. Wir haben uns einfach nur bemüht, diese Kids zusammenzutrommeln, um diesen Film anzuschauen. Das ist letztendlich das Gleiche, wie Leute bei einem Rave oder einer Show zusammenzubringen.“

Und wie konnte es passieren, dass die unorganisierten ENTER SHIKARI zu Umweltaktivisten wurden? „Es war nicht so, dass wir eines Morgens aufgewacht sind und gedacht haben: ‚Oh mein Gott, wir müssen etwas tun!‘ Aber wir haben an ein paar Protestaktionen teilgenommen und Sachen im Internet gesehen. Dank des Internets kannst du praktisch überall, wo du willst, aktiv werden. Wir sehen uns als vier verdammt durchschnittliche Jungs, die aus einem ebenso durchschnittlichen Ort kommen. Doch die Tatsache, dass wir in einer Band spielen, mit der wir die Welt bereisen, gibt uns eine gute Ausgangsposition, um tatsächlich etwas zu verändern.“ Man mag über ENTER SHIKARI denken, was man will, dieser letzte Satz aus dem Mund von Rou Reynolds klingt mitnichten abgedroschen. Schließlich gab es einmal Zeiten, in denen Hardcore nicht aus Frisuren, sondern Neugier und Taten bestand. Vielleicht beginnen diese Zeiten gerade wieder. Action speaks louder than words. Weshalb wir mündliche Prüfungen getrost abschaffen sollten.

Birte Wiemann



ENTER SHIKARI
Common Dreads
(Ambush Reality/Warner)
entershikari.com

Die Promotion-Maschine, die zur Veröffentlichung des neuen Albums angeworfen wurde, hat die Geschichte, wie ENTER SHIKARI angeblich eigenhändig den **BAU EINES GROSSEN SUPERMARKTES** in ihrer Heimatstadt St. Albans verhinderten, mächtig aufgeblasen, wie Sänger Rou zugibt: „Es ist total verrückt, dass jeder danach fragt. Wir haben nur ein Bulletin verschickt und alle Fans aus der Gegend darum gebeten, eine Petition zu unterschreiben. Tatsächlich hat die Supermarktkette deshalb keine Baugenehmigung bekommen, was aber nicht heißt, dass sie es nicht wieder versuchen wird. Wir sind nur vier Jungs aus St. Albans. Es ist nicht so, dass wir uns als ‚Stars‘ publikumswirksam für den guten Zweck einsetzen würden.“



Foto: Jess Baumung

SIGHTS & SOUNDS

UNTER BRÜDERN. „Wenn du in unserer Familie kein Musiker bist, wirst du aus ihr rausgeschmissen“, sagt Joel Neufeld und lacht. Dabei ist diese Vorstellung gar nicht so abwegig. Schließlich hat der Schlagzeuger mit SICK CITY und SIGHTS & SOUNDS gleich zwei Bands, wobei er in Letzterer zusammen mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Andrew spielt, der wiederum bei COMEBACK KID singt. Dass auch Ben – mit 32 Jahren der Älteste der drei Söhne der Familie – äußerst musikalisch ist und Gitarre spielt, versteht sich also fast von selbst.

Als Kind wollte Joel Neufeld eigentlich Eishockeyprofi werden. Für die Karriere als Musiker entschied er sich erst, als er eines Tages ein sah, dass es für die NHL wohl nicht ganz reichen würde. Trotzdem betrachtet der Kanadier das Schlagzeugspielen heute als erste Wahl – schließlich sind die Ähnlichkeiten zwischen einem Drumstick und einem Eishockeyschläger nicht von der Hand zu weisen: Mit beiden lässt

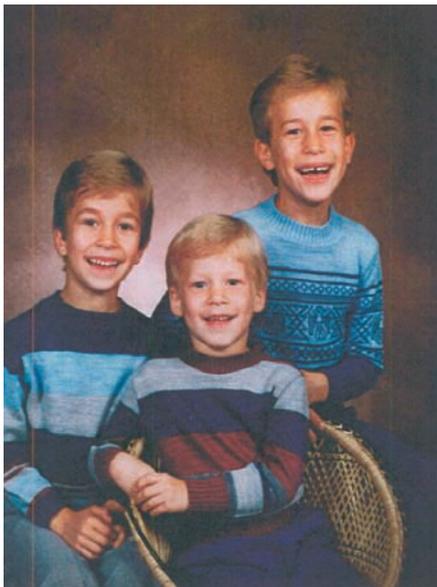
sich vortrefflich auf allem herumtrommeln, was man als kleiner Junge in der Küche eines Fünf-Personen-Haushalts finden kann. Neufeld ist seinen Eltern bis heute dankbar, dass sie ihm diesen furchtbar lauten Spaß nicht nur erlaubt, sondern ihn sogar darin bestärkt haben. Vor das erste richtige Drumset hatten Herr und Frau Neufeld jedoch die unvermeidlichen Klavierstunden gesetzt. Der damals fünfjährige Joel hat den Unterricht gehasst wie jeder seiner Brüder und wäre stattdessen lieber mit seinen Freunden Skateboard fahren gegangen. Heute ist er natürlich froh, dass er von seinen Eltern zu seinem Glück gezwungen wurde.

Mit zwölf bekam Joel schließlich das ersehnte Schlagzeug, wenig später gründete er mit seinem älteren Bruder Ben seine erste Band. Die FROZEN HEADS spielten vor allem Lieder von U2 nach und kamen nie über Auftritte im Keller der

Neufelds hinaus, wobei das Publikum in erster Linie aus Andrew bestand. Die flapsige Bemerkung, sein zwei Jahre jüngerer Bruder habe sich damals einiges für seine späteren Bands abgeschaut, lässt Joel allerdings nur deshalb fallen, weil er weiß, dass er den Sänger von COMEBACK KID damit ärgern kann. Das hat er nämlich schon immer gerne gemacht: „Ich war früher echt ziemlich gemein zu Andrew und habe ihn dann und wann verprügelt. So ist das eben, wenn man jung ist. Heute sind wir die besten Freunde. Wir streiten uns zwar auch mal, aber spätestens fünf Minuten später lachen wir darüber.“

Bei aller Witzelei bleibt Joels Einfluss auf das Nesthäkchen der Familie allerdings unbestritten. „Ich habe zu ihm aufgeschaut und wollte immer dasselbe machen wie er“, erinnert sich Andrew. Und das hieß vor allem eines: in Bands spielen. Mit fünfzehn stand Joel als erster der drei Brüder

Sollte es mit seinen beiden Bands einmal vorbei sein, würde Joel Neufeld am liebsten Musik für Fernsehwerbepots schreiben. Auf keinen Fall würde er wieder in der Fabrik arbeiten, in der er im Alter von zwanzig Jahren **TONNENSCHWERE EISENBAHNKURBELWELLEN** zusammengebaut hat: „Eines Tages sind die Ausgleichsgewichte abgebrochen und eine der Kurbelwellen ist ins Rollen gekommen. Ich konnte gerade noch meinen Finger rausziehen, so dass nur die Kuppe abgetrennt wurde. Zum Glück ist sie nachgewachsen, sonst wäre es mit meiner Karriere als Schlagzeuger vorbei gewesen.“



Ben - 8 yrs
 Joel 6 yrs
 Andrew - 4 yrs

auf einer Bühne. Über die Hardcore-Band mit Namen FEAR OF SANITY kann sich der Schlagzeu-ger bis heute kaputt-lachen: „Wir dach-ten damals, wir wären total politisch und hät-ten eine Menge wichtiger Dinge zu sagen. Ziem-lich lustig.“ Mit FT spielte Joel dann melodischen Punkrock und ging erstmals kurz auf Tour, seit 2005 ist er schließlich bei SICK CITY, die es bis zu einem Vertrag mit Trustkill Records brachten, der jedoch aufgrund der gegenwärtigen finan-ziellen Schwierigkeiten des Labels inzwischen auf-ge-löst wurde.

Auch Andrew Neufeld wurde mit seinen Bands immer erfolgreicher – insbesondere mit FIGURE FOUR und natürlich COMEBACK KID. Im Gegen-satz zu Joel, der mehr auf Metal stand, begann er sich als Teenager vor allem für Hardcore zu interessieren und wurde für einige Jahre Teil der Straight-Edge-Szene. Und spätestens seit „Wake The Dead“, dem Album, mit dem COME-BACK KID zu einer der wichtigsten Hardcore-Bands der Gegenwart wurden, ist nicht mehr Joel derjenige, der seinem Bruder Türen öffnet, son-dern Andrew. Er ist es, der SICK CITY die erste Show verschafft oder dafür gesorgt hat, dass die richtigen Leute auf den Namen SIGHTS & SOUNDS aufmerksam wurden.

„Ständig redet er mit irgendjemandem und pro-motet die Band. Das bewundere ich an ihm. Er ist großartig darin, Kontakte zu knüpfen“, sagt Joel über Andrew, der wiederum findet, viel zurück-

haltender als sein Bruder zu sein: „Joel ist ein bisschen lockerer als ich. Er ist ziemlich unbe-kümmert, macht immer, was er will, und sagt, was er denkt. Alles scheint ihm zuzufliegen. Er kann vor einer Show einen Joint rauchen und sich betrinken und trotzdem perfekt spielen.“ Andrew steht dagegen in dem Ruf, alles in sei-ner ihm eigenen, gemächlichen Geschwindigkeit anzugehen, was ihm den liebevollen Spitznamen „Goose“ eingebracht hat.

Bei SIGHTS & SOUNDS sind die beiden nun erst-mals in einer gemeinsamen Band vereint. Aus den beiden Kids, die am Küchentisch im Haus ihrer Eltern ständig an irgendwelchen Songideen gefeilt haben, sind zwei erwachsene Männer geworden, die ganz genau wissen, was sie wol-len, wie Joel klarmacht: „Wir werden bei unseren anderen Bands nicht ausstiegen, aber wir wol-len SIGHTS & SOUNDS zu unserem Mittelpunkt machen.“ Angesichts der Klasse des Debüt-albums lässt das nur einen Schluss zu: Sollte eines Tages auch noch Ben, der Älteste der drei Neu-feld-Brüder, in die Band einsteigen, werden SIGHTS & SOUNDS wahrscheinlich größer als FIGURE FOUR, SICK CITY und COMEBACK KID zusammen.

Thomas Renz



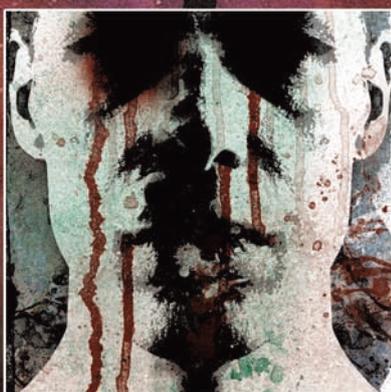
SIGHTS & SOUNDS
 Monolith
 (Redfield/Cargo)
myspace.com/sightsandsounds

REAL BANDS. REAL MUSIC. REAL LIFE.



MEMPHIS MAY FIRE
SLEEPWALKING
 (VÖ 21.08.09)

WWW.MYSPACE.COM/MEMPHISMAYFIRE



AWAKEN DEMONS
THE MIRROR
 (VÖ 21.08.09)

WWW.MYSPACE.COM/AWAKENDEMONS



IT DIES TODAY
LIVIDITY
 (VÖ 25.09.09)

WWW.MYSPACE.COM/ITDIESTODAY

Im Herbst wird's noch heißer:

FIRST BLOOD
Silence Is Betrayal
 (Herbst 2009)

MOST PRECIOUS BLOOD
Do Not Resuscitate
 (Herbst 2009)

exclusively distributed by
WWW.CARGO-RECORDS.DE
WWW.TRUSTKILL.COM





Foto: Michael Gebhardt (scornography.de)

SUICIDE SILENCE

WIDER DIE IGNORANZ. Die aus Kalifornien stammenden SUICIDE SILENCE halten sich auf „No Time To Bleed“ nicht mit Nebensächlichkeiten auf. Zwischen brutalem Death-, Grind- und Metalcore schenken sie einen kompromisslosen Extremcocktail ein, der das Potenzial birgt, nachhaltig zu wirken und sogar für den Einsatz in der Hardcore-Disco taugt.

„Es stimmt, wir haben ‚The Cleansing‘ tatsächlich live im Studio eingespielt“, bestätigt Shouter Mitch Lucker im Rückblick auf die erste Platte. „Pro Song hatten wir jeweils nur einige Riffs und Parts fertig. Den Rest haben wir dann im Studio zusammengejammt. Für ‚No Time To Bleed‘ gab es nun erstmals richtiges Songwriting und einen definierten Arbeitsprozess im Vorfeld, auch wenn die Tracks praktisch überall entstanden sind. Wir waren ja die ganze Zeit auf Tour. Dennoch haben wir beständig an den Songs gearbeitet, immer wieder kleine Dinge verändert und im Ergebnis zu einem konsistenten Sound gefunden.“ Der zweite Longplayer des Quintetts ist in Kooperation mit Machine (LAMB OF GOD, EIGH-

TEEN VISIONS, FALL OUT BOY) entstanden, was die Jungspunde von der Westküste an ihre Grenzen gehen ließ: „Wir wussten, dass wir mit einem unglaublichen Produzenten zusammenarbeiten würden. Deshalb haben wir uns gehörig unter Druck gesetzt. Schon aus diesem Grund war alles anders als beim Debüt. Wir waren gezwungen, mit fertigen Ideen ins Studio zu kommen. Die Songstrukturen standen zwar noch nicht komplett, aber es fehlte nur noch die letzte Justierung. Die Leistung von Machine bestand darin, uns nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Er hat es uns ausgetrieben, zu früh zufrieden zu sein, und uns richtig in den Arsch getreten.“

„No Time To Bleed“ besticht mit einer glänzend ausbalancierten Mischung aus ultraschnellen Blastbeats und brutalem Midtempo-Mosh. Im Unterschied zur ersten Platte sind die elf Stücke aber auch eingängig und wiedererkennbar. Hinzu gesellen sich krasse Texte, die dem musikalischen Unterbau in ihrer schonungslosen Angriffslust in nichts nachstehen: „Es ist offenkundig, dass ich von der Welt und den Leuten, die auf ihr leben, noch angespisster bin und meine Frustration laut-hals herausschreie“, bestätigt Lucker. „Das spie-

gelt sich auch im Aufbau der Songs wider, denn ohne eine greifbare Verbindung zu den Texten geht es nicht. Als wir mit der Arbeit begannen, haben wir ganz bewusst bei Null angefangen und keine alten Songs oder ungenutzten Fragmente hervorgekramt. Das haben wir bei ‚The Cleansing‘ gemacht, und schon damals waren wir mit dieser Arbeitsweise unglücklich. Der Spaßfaktor steigt automatisch, wenn du dich selbst herausforderst. Die Strapazen der Mehrarbeit vergisst man dann sehr schnell. Wir haben die Herausforderung bewusst angenommen, denn es war uns wichtig, dynamischer aufzutreten und uns aus der Enge des Deathcore zu befreien. Mit ‚No Time To Bleed‘ sind wir dort angekommen, wo wir schon mit unserem Debüt sein wollten.“

Inhaltlich bedeutet dies vor allem, dass Lucker von persönlichen Themen abgerückt ist: „Ich beschäftige mich mit dem, was von vielen übersehen oder mit zu geringer Aufmerksamkeit bedacht wird. Die Welt steht am Abgrund, doch die Leute scheinen es nicht wahrhaben zu wollen. Stattdessen kümmern sie sich um ihr persönliches Wohlbefinden und darum, nichts von ihrer Lebensqualität einzubüßen. So blind und desinteressiert kann man doch gar nicht sein! Mit meinen Texten will ich wachrütteln. Der Operner ‚Wake up‘ ist dafür ein Beispiel, auch wenn er eigentlich von einer Person erzählt, die einen Drogentrip hinter sich lassen soll. Doch es existieren offenkundige Überschneidungen mit dem Zustand der Gesellschaft. Fast alle Texte erzählen davon, wie sehr ich die Mechanismen der Welt um mich herum verachte.“ Noch aber sieht der Sänger Ansätze, die Situation zum Besseren zu wenden: „Für mich wäre es schon ein akzeptabler Start, wenn die Leute ihre Kinder vernünftig erzögen, die Umwelt nicht wie Scheiße behandeln und ein Bewusstsein dafür entwickelten, was für eine Welt sie den nachfolgenden Generationen hinterlassen. Die vorherrschende Mentalität, sich um nichts zu kümmern und nichts zu hinterfragen, kotzt mich an. Wie soll es da zu einer Weiterentwicklung oder zu Veränderungen kommen? Geht es so weiter wie bisher, ist die Katastrophe unvermeidbar. Ist es das, was wir wollen?“

Die Rezeption und die mögliche Wirkung seiner Texte kann Lucker allerdings nicht einschätzen. Dem Quintett geht es ohnehin noch darum, sich nachhaltig zu etablieren und eine loyale Fanbase aufzubauen. Angst vor großen Aufgaben kennen die Kalifornier dabei nicht: „Meiner Einschätzung nach wird es noch eine ganze Weile dauern, bis die älteren Metal-Hörer Bands wie SUICIDE SILENCE wirklich akzeptieren und schätzen. Das liegt nicht einmal daran, dass sie Neuem gegenüber verschlossen sind. Der Punkt ist vielmehr, dass sie den Bands, die sie seit Jahren und Jahrzehnten kennen, so unbeirrt die Treue halten. Mit dem Gedanken, dass Newcomer die Reihen ihrer Helden aufbrechen, können sie sich nur langsam anfreunden. Deshalb fällt es mir schwer, auch nur annähernd abzuschätzen, wie weit wir es mit der Band noch bringen werden. Irgendwann einen Legendenstatus wie etwa MORBID ANGEL zu haben, wäre natürlich ein Traum.“

Arne Kupetz



SUICIDE SILENCE
No Time To Bleed
(Century Media/EMI)
suicidesilence.net

„Viele Leuten stempeln uns ab, ohne uns gesehen oder gehört zu haben. Bei denen kann man nichts reißen, denn ihnen reicht schon der bloße Gedanke an uns, und uns nicht zu mögen. Diesbezüglich haben wir das Publikum von BEHEMOTH und SEPULTURA als sehr ignorant erlebt. Wenn wir in Kürze mit SLAYER spielen, wird es wohl ähnlich sein. Es sind vor allem die Shows mit berühmten Größen, bei denen der überwiegende Teil der Leute so engstirnig ist.“ Shouter Mitch Lucker über seinen **ERFAHRUNGEN MIT DEM PUBLIKUM ANDERER BANDS.**



KILLSWITCH ENGAGE

DER MANN, DER DEN METALCORE ERFAND. Adam Dutkiewicz trägt Brille, kurze Hosen, Sakko und Flip-Flops. Er sieht lächerlich aus und klagt über Heimweh und leichte Schmerzen am Fuß. Man mag kaum glauben, dass dieser Mann als Musiker und Produzent einen Sound prägte, der sich millionenfach verkauft hat und mittlerweile jedem Saturn-Verkäufer als Metalcore bekannt ist.

Foto: Jess Baumung

Vor neun Jahren, im Juli 2000, veröffentlichte Adam Dutkiewicz das erste Album seiner Band KILLSWITCH ENGAGE. Nach außen hin trat er zwar nur als Schlagzeuger in Erscheinung – im Hintergrund jedoch hielt er alle Fäden in der Hand. Als Produzent seiner eigenen Band hat er dafür gesorgt, dass die damals neue Melange aus Melodic-Death-Metal und Hardcore eigen klingt, einen hohen Wiedererkennungswert hat. Seitdem hat der professionell am Berklee College of Music ausgebildete 32-Jährige jeden einzelnen KILLSWITCH ENGAGE-Song produziert – und so einen Sound geschaffen, der den modernen Metal mehr beeinflusst hat als alle anderen Strömungen der vergangenen zehn Jahre. Doch nicht nur das. Dutkiewicz hat immer auch den Weg zum Popsong gesucht und wechselte dafür vom Schlagzeug an die Gitarre. Er legte die Messlatte für mainstreamkompatiblen Metal mit jedem Album höher. So hoch, dass die Konkurrenz nicht annähernd an die Qualität seiner Band heranreichte. Doch dann kam das Jahr 2008.

Seine fünfköpfige Band entschied gemeinsam, so erzählt Dutkiewicz, dass die Zeit für etwas Neues gekommen sei. Der Sound von KILLSWITCH ENGAGE sollte in eine neue Richtung gedreht werden. Hilfe von außen schien dafür der geeignete Weg. Dass Dutkiewicz diese Entscheidung nicht leicht gefallen ist, merkt man nicht nur an dem Verweis auf die demokrati-

sche Entscheidungskultur innerhalb der Band. Ein kurzer Blick auf sein Oeuvre beweist: Dieser Mann versteht sein Handwerk. Neben den geredefinierenden Verkaufsschlägern der eigenen Band produzierte er – stets mit beneidenswertem Erfolg – UNDEROATH, PARKWAY DRIVE oder UNEARTH. Allesamt große Nummern im Metalcore. Dutkiewicz hat seinen Sound gefunden. Er setzt auf ein fettes, weit nach vorne gemischtes Schlagzeug in Kombination mit knochentrockenen Rhythmusgitarren. Auch in die Arrangements mischt er sich immer wieder gewinnbringend ein. Doch keine der Bands, die der Schlacks bislang produzierte, hat je schlecht über ihn gesprochen. Der Wunsch seiner Bandkollegen, einen neuen Produzenten für das fünfte Album zu engagieren, kam für Dutkiewicz somit überraschend. Doch er fügte sich. Vorerst.

Nachdem das 2006 erschienene Album „As Daylight Dies“ allein in der ersten Woche seiner Veröffentlichung mehr als 60.000 Mal verkauft wurde, war das Label bereit, einen Produzenten aus der absoluten Spitzenliga zu finanzieren. Brendan O'Brien hatte seit einiger Zeit signalisiert, dass er gerne mit KILLSWITCH ENGAGE arbeiten würde, und mit PEARL JAM, RAGE AGAINST THE MACHINE, MASTODON und AC/DC die nötigen Referenzen in der Tasche. Also begannen KILLSWITCH ENGAGE im September 2008, neue Songs zu schreiben, ganz so, wie sie es von Dutkiewicz gelernt und schon immer gemacht hatten: ohne Gesang. Im Januar dieses Jahres standen alle Lieder. Die Aufnahmen konnten beginnen, O'Brien schaltete sich ein. Der Starproduzent schlug der Band vor, sich klanglich in die Richtung von PEARL JAM zu bewegen und einen natürlicheren, schmutzigeren Sound für das Album zu wählen. Dass dieser Ansatz konträr zu dem stand, wofür Adam Dutkiewicz seit Jahren bekannt ist, schien O'Brien egal zu sein. Ignorieren konnte er es jedoch nicht.

Denn Dutkiewicz nahm kurzerhand die gesamten Instrumentalparts selbst auf – ohne dass O'Brien auch nur ein einziges Mal im Studio erschien. „Er versteht Metal einfach nicht so wie ich. Brendan ist eher ein Rock'n'Roll-Typ“, sagt Dutkiewicz zur zwischenzeitlich festgefahrenen Situation.

Beim Gesang, so entschied Dutkiewicz gemeinsam mit seiner Band, würden sie wieder mit O'Brien zusammenarbeiten. Die anderen waren von der Qualität der Instrumentalaufnahmen beeindruckt und somit einverstanden. KILLSWITCH ENGAGE-Sänger Howard Jones setzte sich also mit O'Brien zusammen und arbeitete an Texten und Gesangsarrangements. Doch der Knoten wollte nicht so recht platzen. „Brendan arbeitete parallel mit anderen Bands, und Howard hatte einige Schwierigkeiten, die richtige Inspiration zu finden“, fasst Dutkiewicz die Probleme zusammen. Der Zeitplan verzögerte sich. Die eigentlich für März gesetzte Deadline wurde immer wieder verschoben. Erst Ende Mai konnte Jones die letzten Takes einsingen. Die Arbeit mit O'Brien hatte sehr spät Früchte getragen. Einen Unterschied zu früheren Gesangsaufnahmen hört man auf dem neuen, schlicht „Killswitch Engage“ betitelten Album kaum. Die Produktion drückt, dank Dutkiewiczs Know-how, wie eh und je, und vor allem die Gitarrenparts klingen ausgereifter, verspielter, ja schlicht inspirierter als noch auf dem letzten Opus. Alle Markenzeichen, mit denen KILLSWITCH ENGAGE abertausende Fans gewonnen und begeistert haben, sind immer noch vorhanden. In den USA erschien die Platte am 30. Juni – dem Geburtstag von Brendan O'Brien.

Carl Jakob Haupt



KILLSWITCH ENGAGE
Killswitch Engage
(Roadrunner/Warner)
killswitchengage.com

Gemeinsam mit dem ehemaligen KILLSWITCH ENGAGE-Sänger Jesse Leach, dessen Ausstieg noch heute viele Fans bedauern, hat Adam Dutkiewicz ein neues Projekt gestartet, bei dem er alle Instrumente spielt. **TIMES OF GRACE** heißt die Formation, eine Reminiszenz an das gleichnamige, 1999 erschienene NEURO-SIS-Album. Leach, der vom Meisterstück seiner Karriere spricht, bezeichnet die Platte als epische Mischung aus Shoegaze, Punk, Powerpop, Sludge und Metal. Dutkiewicz findet gar: „Die Songs liegen jenseits aller Genre Grenzen.“ Das gesamte Album, das aus strategischen Gründen nicht mehr in diesem Jahr veröffentlicht werden soll, schrieb Dutkiewicz während eines Krankenhausaufenthalts.



JOB FOR A COWBOY

Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

EIN BISSCHEN INTELLIGENTER. „Der durchschnittliche Death-Metal-Hörer interessiert sich nicht für die Lyrics einer Band.“ **JOB FOR A COWBOY-Sänger Jonny Davy macht sich keine falschen Hoffnungen – und investiert trotzdem sehr viel mehr Zeit und Mühe in seine Texte als die meisten seiner Kollegen. Mit deren „billigen und abgedroschenen Texten über Blut und Tod“ hat der 22-Jährige nichts am Hut: „Ich schätze, ich will einfach etwas machen, das ein bisschen intelligenter ist.“**

Und so wartete bereits „Genesis“, das Debütalbum von JOB FOR A COWBOY aus dem Jahr 2007, mit einem komplexen Konzept auf, bei dem es um einen unter die Haut implantierten Biochip, das biblische Buch der Offenbarung und die Apokalypse ging. „Ruinaton“, der gerade erschienene Nachfolger, kommt zwar ohne eine solche durchgängige Geschichte aus, beschäftigt sich allerdings noch expliziter mit politischen Themen und behandelt unter anderem die Menschenrechtssituation in Nordkorea, den Völkermord in Darfur oder den Folterskandal von Abu Ghureib. Das Interesse für Politik wurde Jonny Davy quasi in die Wiege gelegt: Sein Urgroßvater war einst der Präsident der Dominikanischen Republik, und seine Familie schickte ihn schon im Alter von acht Jahren zu politischen Kundgebungen und Demonstrationen. „Politik ist ein bedeutender Bestandteil meines Lebens“, sagt der Sänger. Es gibt aber auch einen ganz konkreten Auslöser dafür, dass „Ruinaton“ so politisch ausgefallen ist. Zu der Zeit, als das Album entstand, wurde in den USA gerade Präsidentschaftswahlkampf gemacht und Jonny Davy vor allem von einer Frage umgetrieben: „Wann wachen die Leute endlich auf und interessieren

sich für das, was wirklich bei der Wahl vor sich geht?“ Es ist die Ignoranz der Menschen, ihre Weigerung, sich selbst ein Bild zu machen, die den Sänger verzweifeln lassen: „Die Leute schlucken alles, was die Mainstream-Medien ihnen auftischen, ohne auch nur einmal genauer hinzuschauen. Aber man wird verarscht, wenn man nicht genau aufpasst.“

Entsprechend hoffnungslos ist die Grundstimmung des Albums. „The earth slowly rots into a malignant tumor / Breeding no life for the future of the world“, heißt es exemplarisch im Titelsong. Für den bekennenden Pessimisten Davy ist die Menschheit unweigerlich dem Untergang geweiht – weil sie unfähig ist, sich zu ändern: „Damit das passiert, müsste schon etwas Gewaltiges und Ungeheuerliches eintreten, doch daran habe ich meine Zweifel. Es wird immer alles gleich bleiben. Und deshalb sind wir verdammt.“ Wie überzeugt der Amerikaner von dieser Ansicht ist, wird deutlich, wenn man weiß, mit welcher Motivation er seine Texte schreibt. Jonny Davy will die Leute nicht informieren, er will sie zu nichts überreden. Und schon gar nicht will er die Welt verbessern. Er schreibt allein für sich selbst. Seine

Lieder sind für ihn so etwas wie ein Tagebuch, in dem er seine Gedanken festhält. Leute, die predigen, findet er „nervig“.

Es verwundert deshalb nicht, dass Davy ein großer Fan von Sam Harris ist, dem amerikanischen Religionskritiker und Autor des Buches „The End of Faith“. Auch seine Bewunderung für Bill Hicks, den „Chomsky with dick jokes“, ist leicht erklärbar, schließlich machte sich der Stand-up-Comedian, der 1994 im Alter von 32 Jahren an Bauchspeicheldrüsenkrebs starb, immer wieder über fundamentalistische Christen lustig. Etwas schwieriger nachzuvollziehen ist dagegen seine Faszination für Alex Jones, auf den sich allerdings nicht nur JOB FOR A COWBOY, sondern auch Bands wie MISERY INDEX und MOLOTOV SOLUTION berufen. Der umstrittene Radiomoderator, Dokumentarfilmer und Verschwörungstheoretiker vertritt unter anderem die These, der amerikanische Geheimdienst sei an den Anschlägen vom 11. September 2001 beteiligt gewesen, und vergleicht Barack Obama auch schon einmal mit Adolf Hitler.

Doch Jonny Davy wäre kein Abonnent der New York Times und regelmäßiger Zuschauer der alternativen Internet-Nachrichtensendung „Democracy Now!“, würde er Alex Jones nicht mit der nötigen kritischen Distanz betrachten: „Er ist ganz offensichtlich ein wenig verrückt, aber genau deshalb ist es ja so unterhaltsam, ihm zuzuhören. Manche Dinge, die er sagt, muss man eben aussieben, weil sie ein bisschen übertrieben sind. Er macht alles, was er tut, mit so viel Leidenschaft und versucht wirklich, die Wahrheit zu finden. Ich denke, das ist der Grund, weshalb ihm so viele Bands zugetan sind.“ Weitgehend einig scheinen sich der Sänger und der Journalist zum Beispiel in ihrer Kritik der etablierten Medien zu sein, einem von Jones' Lieblingsthemen. „The hellish elite pulls the vulnerable strings of journalism“, singt Davy bei „Regurgitated disinformation“ und will damit sagen: Eine mächtige Wirtschaftselite kontrolliert im Hintergrund einfach alles: den amerikanischen Präsidenten, die Mainstream-Medien und damit jeden Einzelnen. Republikaner und Demokraten sind für ihn folglich nur zwei Seiten derselben Medaille. Oder besser gesagt: zwei Seiten derselben Münze. Schließlich geht es neben Macht und Kontrolle vor allem um Geld: „Money will always equal dominance / Above law and above government.“ Die Frage, ob er im letzten Jahr Barack Obama oder John McCain gewählt hat, erübrigt sich also. „Ich halte mich einfach im Hintergrund und schaue, was passiert“, grinst Jonny Davy. Thomas Renz



JOB FOR A COWBOY
Ruinaton
(Metal Blade/SPV)
jfacetal.com

Trotz einer allgemeinen Skepsis gegenüber Medien, ständiger Fragen zum Namen seiner Band und der bitteren Erfahrung, dass ihm Schreiberlinge ab und an die Worte im Mund herumdrehen, hofft JOB FOR A COWBOY-Sänger Jonny Davy, dass es auch weiterhin **PROFESSIONELLEN MUSIKJOURNALISMUS** gibt: „Es ist schön, Leute zu haben, die sich ernsthaft mit Musik auseinandersetzen und dir zeigen, wo es langgeht. Es gibt so viele Bands, da ist es einfach schwierig, die guten herauszufiltern. Andererseits habe ich gehört, dass momentan viele Musikjournalisten ihren Job verlieren und durch irgendwelche Teenager ersetzt werden, die umsonst arbeiten.“



Foto: Michael Gebhardt (scornography.de)

HORSE THE BAND

KOMMT EIN PFERD IN EINE BAR. Keine Angst, dieser bärartige und schlechte Witz soll hier nicht weiter erzählt werden. Trotzdem ist der Satz passend. Bezieht er sich doch sowohl auf den ungewöhnlichen Namen eines nicht weniger ungewöhnlichen kalifornischen Musikkollektives als auch auf die Trinkgewohnheiten der Bandmitglieder und ihrer Fans.

Die Rede ist natürlich von HORSE THE BAND, die heute in Hannover weilen, da sie vor dem Festivalsommer noch ein paar Clubgigs in der alten Welt spielen. Beim Anblick von Keyboarder Erik Engstrom, der mit Dauerlächeln, leicht zusammengekniffenen Augen und Bier im Anschlag durch die Gegend läuft, erhärtet sich zudem der Verdacht, dass außer Alkohol noch andere bewusstseinsverändernde Mittel im Spiel sind. Engstrom ist also sichtlich gut drauf und in bester Plauderlaune. Er schwärmt vom neuen Album, das so viel besser sei als das letzte, welches eindeutig zu sehr Metal gewesen wäre. Die Frage, ob er die neue Scheibe denn in Form eines Drinks beschreiben könnte, entlockt ihm erst einmal ein lautes Lachen: „Fuck, das ist wirklich hart.“ Was durchaus wörtlich zu verstehen ist, denn „es ist wie Miller High Life Beer, Wodka, Whiskey, Absinth, Gin, Tequila und Sliwowitz.“ Letztere äußerst hochprozentige Spezialität entdeckte die Band, als sie auf ihrer berühmten Earth Tour in Serbien Station machte. „Das haben die alten Leute dort alle selbst gebrannt. Wir hatten Glück, dass wir nicht blind geworden sind. Auf der Show waren dann überall Menschen, die in beiden Händen riesige Zwei-Liter-Flaschen mit Bier am Start hatten. Die waren vielleicht besoffen ...“

Bei derartigen Alkoholexzessen stellt sich die Frage, was denn Ed Edge (Teilzeit-Live-Trian-

Manchmal fühlt sich Keyboarder Erik Engstrom von Leuten missverstanden, die glauben, dass es bei HORSE THE BAND nur um **PARTYS UND VIDEOSPIELE** ginge. „Nur weil wir mal besoffen sind oder auf der Bühne Witze erzählen, heißt das noch lange nicht, dass wir keine ernsthaften Musiker sind. Wir geben uns halt, wie wir sind.“ Bands mit einer politischen Message steht er eher zwiespältig gegenüber. „Niemand hat die ultimative Lösung für all die Probleme auf der Welt. Es ist immer leicht zu sehen, was falsch läuft, doch können wir wirklich wissen, wie es besser geht? Ich denke, vielen Bands geht es vornehmlich darum, die Kids auf etwas hinzuweisen und zum Denken zu animieren. Das ist cool, man muss allerdings aufpassen, dass es nicht zu etwas Religions-ähnlichem verkommt.“

gelspieler, Abstinenzler, Veganer, früherer Buddhist, heutiger Christ und Sanitärer sowie Feuerwehrmann auf Tour) davon hält. „Er ist cool. Er hat es nicht leicht, weil wir uns so oft über ihn lustig machen, aber er findet es witzig. Er ist sowieso total verrückt. Auf Tour will er immer auf dem Boden schlafen, weil er denkt, dass er nichts Besseres verdient hat. Außerdem hat er in seinem Leben noch nie Medikamente genommen.“ Ebenso erstaunlich gestaltet sich die Geschichte, wie der mittlerweile 22-Jährige Bekanntschaft mit der Band gemacht hat. „Mit sechzehn poste er als Booking-Agent im Internet. Er sagte, er wäre 24 und hätte bereits Ferret- und Trust-kill-Combos gebucht, dabei war er einfach nur ein Junge mit einem Computer. Er hat uns dann zehn Mal oder so angemailt, bis wir nachgegeben und ihm erlaubt haben, eine kleine Tour an der Westcoast für uns zu buchen. Am ersten Tag in Salt Lake City kam er dann mit seinem Van vorzufahren, und wir waren erst einmal völlig baff, als dieser kleine, fröhliche, schwarze Kerl mit seinem Afro vor uns stand und sagte, dass er uns von heute an begleiten würde. Die Konzerte haben dann auch tatsächlich stattgefunden. Ed musste allerdings vorzeitig nach Hause fliegen, weil eine der Vorbands, die übrigens einen Sänger hatte, der zugleich christlich und schwul war, ihm Zucker in den Tank seines Vans schüttete, woraufhin dieser kaputt ging. Aus irgendeinem Grund mochten sie ihn wohl nicht.“

Auch HORSE THE BAND stoßen offenbar nicht überall auf Gegenliebe. Dieser Ansicht ist zumindest Engstrom, der davon berichtet, dass viel Scheiße über seine Band erzählt werde und ihm oft zu Ohren käme, dass die Mitglieder angeblich alles Arschlöcher wären. Ob darin auch die Gründe für die vielen Besetzungswechsel an Bass und Schlagzeug liegen? „Nein, nein, bei unseren letzten Drummern lag es entweder daran, dass sie unfähig und großmäulig oder dauerhaft selbstzerstörerisch waren. Und unser langjäh-

riger Bassist Dashiell Arkenstone hatte schlicht kein Bock mehr aufs Touren. Er wollte einen ganz normalen Job annehmen, um seiner Freundin helfen zu können, die Rechnungen zu bezahlen, weil die Band einfach nicht genug abwirft. Da konnten wir ihm natürlich schlecht widersprechen.“

Mit Personen aus dem persönlichen Umfeld der Band – wie Fahrern oder Label-Menschen – komme man stets bestens klar und eigentlich gelte dies auch für andere Musiker, vorausgesetzt diese würden das Ganze nicht nur des Geldes oder Erfolges wegen machen. „Wir waren in Amerika lange Zeit auf diesen großen Package-Tourneen mit allerhand Metal-Bands, was uns nicht gut getan hat, da wir erkannt haben, dass wir gar keinen Metal mögen. Deswegen haben wir auch die Earth Tour durchgezogen. Uns wurde wieder bewusst, warum wir das hier eigentlich alles machen, nämlich aus Liebe zur Musik. Wir haben es richtig genossen, wieder in kleinen Clubs zu spielen, auf dem Boden zu schlafen und coole, lustige Leute zu treffen, die etwas in der Birne haben. In den USA haben wir die Leute gehasst, die zu unseren Shows kamen. Außerdem geht es vielen Bands leider nur darum, möglichst cool auszusehen und dabei noch viel Geld einzusacken.“ Nach diesen Worten darf man gespannt sein, wie sich die Jungs wohl auf der diesjährigen Never Say Die! Tour im November fühlen werden, wo sie sich mit angesagten Deathcore-Bands wie DESPISED ICON oder AS BLOOD RUNS BLACK die Bretter teilen. Die Veranstalter sollten am besten genügend Hartalk bereitstellen, damit es mit den Metal-Bands und Mode-Fans klappt. Jan Ahrens

HORSE THE BAND
Desperate Living
(Vagrant/Soulfood)
horsetheband.com

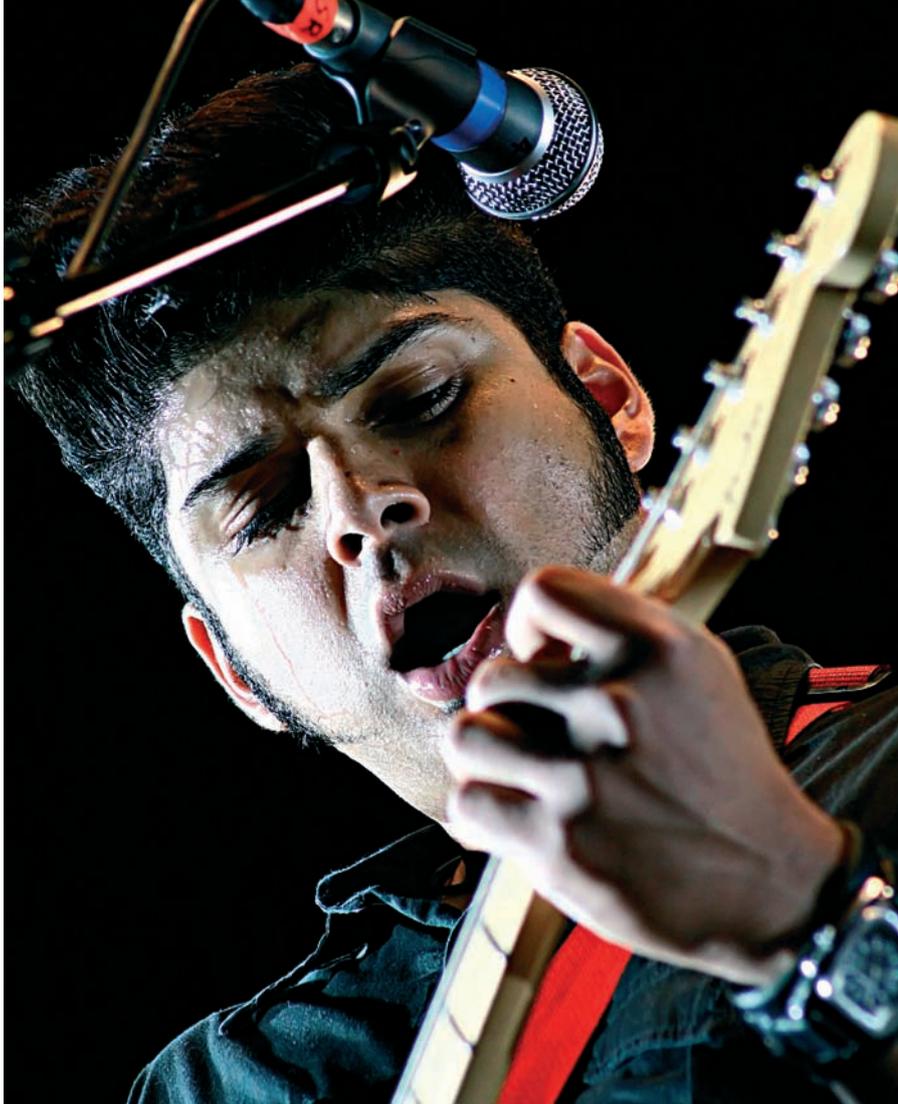


Foto: Arkadiusz Goniwiecho

BILLY TALENT

VON NEUN BIS NEUNUNDNEUNZIG. BILLY TALENT sind schon ein Phänomen: Erst nach zehn Jahren und einer Namensänderung werden sie international erfolgreich, mit ihrer zweiten Platte landen sie in Deutschland ganz weit oben in den Charts. Jetzt haben die Kanadier mit „III“ ein nicht gerade innovativ betiteltes neues Album veröffentlicht. Gitarrist Ian D'Sa und Schlagzeuger Aaron Solowoniuk gewähren einen Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihrer Band.

Dass BILLY TALENT ihre Vergangenheit nicht verschweigen, ist allgemein bekannt: Auf ihrer Homepage findet sich noch immer ein Link zu der Seite von PEZZ, wie das Quartett aus der Nähe von Toronto bei seiner Gründung 1993 hieß, und dort lässt sich das einzige Album unter diesem Namen noch immer erstehen. Auch wenn der unverwechselbare Sound von BILLY TALENT schon damals durch das Gitarrenspiel von D'Sa geprägt wurde, mussten sie einen weiten Weg gehen, um dorthin zu kommen, wo sie heute stehen. „Mit der Namensänderung in BILLY TALENT haben wir eine Menge Ballast über Bord geworfen. Wir mussten in den ersten zehn Jahren erst einmal lernen, den eigentlichen Song herauszuhören. Damals hatten unsere Lieder so viele Teile, da hätte man aus einem Song bestimmt sieben oder mehr machen können“, erinnert sich Solowoniuk. „Gerade am Anfang lag der Fokus auf dem Style und nicht auf dem Songwriting“, fügt D'Sa ganz offen hinzu. PEZZ haben einfach alles gemacht: Ska, Punk, Rock, sogar Rap. Erst als BILLY TALENT begannen sie, sich festzulegen.

Womit wir in der Gegenwart angelangt wären, denn diese Einflüsse sind teilweise immer noch deutlich hörbar. Mit „Diamond on a landmine“

befindet sich ein Song auf „III“, dessen Strophen eine starke Ähnlichkeit zu THE POLICE aufweisen, was D'Sa als eine Art Hommage versteht: „Andy Summers von THE POLICE ist einer meiner absoluten Lieblingsgitarrierten! Er ist der Einzige, der solche Riffs über eine Rhythmussektion spielen kann. THE POLICE waren die Ersten, die Reggae und Punk verbunden haben.“ Aber nicht nur in der Vergangenheit, auch in der Gegenwart haben BILLY TALENT noch Vorbilder: „Uns ist erst im Studio aufgefallen, dass der Schlussteil von ‚Saint Veronika‘ stark an MUSE erinnert. Wir haben die Band bei Rock am Ring gesehen und waren sehr beeindruckt, dass drei Leute einen dermaßen großen Sound auffahren können“, erklärt Solowoniuk mit leuchtenden Augen.

Man spürt, dass die beiden Musiker Fans geblieben sind und ihren eigenen Stellenwert gar nicht so hoch einschätzen. Dafür spricht auch die erste Begegnung Solowoniuks mit dem Produzenten von „III“, Brendan O'Brien. „Ich war total von ihm eingeschüchtert, vor allem als ich erfahren habe, dass auch RAGE AGAINST THE MACHINE mit ihm aufgenommen haben. Ich brauchte erst einmal ein paar Tage, um damit klarzukommen.“ Überhaupt war es eine große Umstellung, mit einem

Produzenten zu arbeiten, sollte doch ursprünglich Ian D'Sa das Album alleine aufnehmen. „Wir wurden vom Label gefragt, ob wir uns nicht doch vorstellen könnten, mit jemandem zusammenzuarbeiten und da kam sein Name ins Spiel. Eine Woche später bekam ich eine SMS, in der stand: ‚Brendan fucking O'Brien is in.‘ Wir hätten nie gedacht, dass er tatsächlich zusagen würde, aber er war von unseren Demos begeistert“, so D'Sa, der sich dadurch voll auf das Gitarrespielen konzentrieren konnte.

Der Rückzug aus der Produzentenrolle fiel ihm jedoch nicht immer leicht, schließlich musste er dadurch einige Entscheidungen anderen überlassen. So wurden beim Mix von „III“ viele weitere Instrumente hinzugefügt, um dem Album mehr Tiefe zu verleihen, was die Band zunächst etwas skeptisch aufnahm. Letztendlich fanden dann aber doch 95 Prozent dieses Materials Verwendung. Und wurde auf den bisherigen Alben immer auf zusätzliche Gitarrenspuren verzichtet, so hat O'Brien auch das geändert. „Ich wollte das eigentlich nicht“, erinnert sich D'Sa. „Es ist das erste Mal, dass ich das gemacht habe. Im Nachhinein denke ich aber, dass die Songs dadurch wesentlich dichter erscheinen. Bei den Shows verpassen wir unserem Bassisten Jon einfach einen Fußschalter für Verzerrung, so dass er da einiges auffangen kann.“ Weitere Inspirationsquellen waren laut D'Sa Soul und Seventies-Rock, was aber weder geplant war noch wirklich rauszuhören ist. Trotz aller Neuerungen klingen BILLY TALENT immer noch wie auf ihrem ersten Album – wenn auch nicht mehr so aggressiv.

Es ist ohnehin fraglich, wie das gerade in Deutschland doch sehr junge Publikum auf solche Einflüsse reagieren würde. In Kanada kommen dagegen laut D'Sa nach den Shows auch begeisterte Eltern vorbei. Und die jüngsten Fans sind ebenfalls Landsleute: die Kinder der Bandmitglieder. „Meine vierjährige Tochter wollte im Auto immer die Demos des neuen Albums hören. Sie hat also die ganze Entwicklung mitbekommen“, erzählt Solowoniuk, neben Bassist Jonathan Gallant einer von zwei Vätern in der Band. Seine Freude hat aber auch Schattenseiten: „Eine Familie zu haben, ist das Einzige, was es schwer macht, in der Band zu sein. Aber dank Webcams und Internet ist es nicht mehr ganz so schlimm, wenn man auf Tour ist“, so der Schlagzeuger. Und sollte sich die Kleine irgendwann einmal entscheiden, selbst in einer Band zu spielen, ist sie bei Solowoniuk in den richtigen Händen: „Ich könnte ihr beibringen, Schlagzeug zu spielen! Sie wäre die Coolste! Außer Lenny Kravitz, Prince und den WHITE STRIPES hat kaum jemand eine Schlagzeugerin. Und sollte sie mal auf Tour gehen wollen, wäre ich ihr Manager.“ Stellt sich die Frage, ob er denn seinen eigenen Vater mit auf Tour dabei haben wollte: „Um Himmels Willen, nein!“

Dennis Meyer



BILLY TALENT
III
(Atlantic/Warner)
billytalent.com

Mittlerweile ist bekannt, dass bei Aaron Solowoniuk **MULTIPLE SKLEROSE** diagnostiziert wurde, eine unheilbare Erkrankung des zentralen Nervensystems. Es war eine Zeitlang unklar, ob er weiter Teil von BILLY TALENT sein könnte, doch der Schlagzeuger ist momentan in keiner Weise eingeschränkt.



Foto: Michael Gebhardt (scornography.de)

LONG DISTANCE CALLING

ZWEI SCHACHTELN KIPPEN FÜR EIN HALLELUJA. LONG DISTANCE CALLING gehören seit ihrem Debüt „Satellite Bay“ zu den besten instrumentalen Metal-Bands des Landes. Mit dem beindruckenden zweiten Album „Avoid The Light“ kann sich die Band nun auch im weltweiten Vergleich locker behaupten. Im Interview sprechen Janosch Rathmer (Schlagzeug) und Reimut van Bonn (Ambience) über das Geheimnis ihres Erfolgs, leere Kühlschränke und langweilige Postrock-Bands.

Euer Debüt kam 2007 quasi aus dem Nichts und schlug ein wie eine Bombe. Wie erinnert ihr euch an diese Zeit?

van Bonn: Das war irgendwie total merkwürdig. Die Platte kam raus, und alles ging plötzlich Schlag auf Schlag. Wir hatten nie Zeit, das Ganze zu reflektieren: Die ersten Reviews trudelten ein, und ich habe zum ersten Mal den Song mit Peter [Dolvin, THE HAUNTED] gehört. Das kam mir alles so unwirklich vor. Nach dem Motto: „Ist das wirklich von mir?“ Und dann stand in den ganzen Blättern, die ich früher gelesen habe, unser Name, es gab Artikel, und wenn die Platte auch noch im Soundcheck weit oben landet, ist das einfach nur krass!

Überhaupt scheint ihr mit den Kollegen von Online- und Print-Magazinen sehr viel Glück zu haben – ich kann mich an keine negative Bewertung eurer Musik erinnern.

Rathmer: Das Interessante ist, dass wir anscheinend eine Art Sonderstatus haben und sich die Redakteure wirklich intensiv mit unserer Musik beschäftigen. Bei vielen Magazinen bekommt ein Redakteur fünfzig Platten in der Woche zugeschickt und muss darüber schreiben. Das ist für Musiker eine schwierige Situation: Man steckt super viel Arbeit in ein Album, und Leute urteilen darüber, nachdem sie zwei, drei Mal beim Kacken reingehört haben. Wir haben da aber echt Glück. Unsere Musik ist eher schwer zugänglich. Um

wirklich hundertprozentig mitzukriegen, was da passiert, muss man sie einfach öfter hören, und aus irgendeinem Grund haben das die meisten Redakteure auch getan.

Haben sich durch den Erfolg für euch neue Möglichkeiten eröffnet?

Rathmer: Auf jeden Fall. Vor allem bei Tourangeboten. Für unseren Status haben wir unglaublich gute Touren gefahren: DREDG und ... TRAIL OF DEAD zum Beispiel. Gerade bei DREDG waren wir uns nicht sicher, ob das funktionieren würde, da diese Band zum einen sehr auf den Gesang fixiert und daneben auch ziemlich poppig und eingängig ist. Keiner konnte wissen, wie deren Fans uns aufnehmen würden. Dennoch haben wir es durchgezogen – und es hat funktioniert.

van Bonn: Wir haben eben von Anfang an darauf geachtet, nicht immer nur mit irgendwelchen Instrumental-Bands zu spielen. Denn das macht es einfach schwer, neue Leute auf sich aufmerksam zu machen.

Rathmer: Dass diese Idee funktioniert, sieht man auch am Publikum, das inzwischen zu unseren Konzerten kommt. Das ist nicht dieses typische Indie/Postrock-Publikum. Vom Black Metaller über normale Metal-Fans bis hin zu Typen, die so alt sind wie mein Vater und den kompletten Merch-Stand leer kaufen, ist alles dabei.

Hat sich für euch in den letzten Jahren die Art und Weise verändert, wie ihr die Band seht?

Rathmer: Auf jeden Fall. Am Anfang haben Flo [Füntmann, Gitarre] und ich LONG DISTANCE CALLING nur als eine Art Nebenprojekt zu MISERY SPEAKS, unserer anderen Band, gesehen. Auf einmal wurde das Nebenprojekt aber immer größer, und seitdem lassen wir die Sache einfach weiterlaufen. Ich denke, ich spreche für uns alle, wenn ich sage, dass Musik machen ...

van Bonn: ... arschteuer ist, haha.

Rathmer: Nicht nur das ... sondern mit den höchsten Stellenwert in unserem Leben hat. Wir sind halt absolute Nerds, haha. Deshalb ist es schön zu sehen, dass Leute zu den Shows kom-

men und man sich mal zwei Schachteln Kippen kaufen kann, ohne gleich blank zu sein. Wir überlegen natürlich, wo es noch hingehet, wenn wir uns weiter so steigern. Ich denke, jeder ist bereit, den Weg mitzugehen und auch entsprechend zu investieren.

Was ist, wenn ihr an den Punkt kommt, an dem ihr euch entscheiden müsst, die Band entweder Vollzeit durchzuziehen oder sie weiterhin als Hobby zu betreiben?

van Bonn: Diese Frage kann sich für uns noch gar nicht stellen. Was Janosch eben mit den zwei Schachteln Zigaretten sagte, stimmt! Und in einer Band zu spielen, aber dafür einen leeren Kühlschrank zu haben, ist keine gute Voraussetzung. Selbst wenn man viele Shows spielt und andauernd auf Tour ist, heißt das nicht, dass automatisch Geld reinkommt. Im besten Fall überlebt man einfach. Wir haben mal aus Spaß ausgerechnet, was wir an Reingewinn haben müssten, um als Band am Existenzminimum zu leben, und selbst davon sind wir noch kilometerweit entfernt.

Dass euer Genre nicht gerade an Unterbevölkerung leidet, macht es sicherlich auch nicht leichter. Habt ihr die Konkurrenz im Blick?

Rathmer: Es gibt ein paar Bands, die wir geil finden. LEECH, KARMA TO BURN oder RUSSIAN CIRCLES zum Beispiel. Aber ansonsten interessiert mich das alles überhaupt nicht. Wenn man selbst Musik in einem bestimmten Genre macht, kann einen nur noch wenig richtig begeistern, weil man einfach einen ganz anderen Anspruch an die Musik hat als damals, als man angefangen hat. Man versucht ja auch, sich weiterzuentwickeln. Inzwischen sind mir viele Bands in diesem Sektor schlicht und einfach zu langweilig. Martin Schmidt

Produziert wurde „Avoid The Light“ von **KURT EBEL-HÄUSER**, einer der Ikonen der deutschen Indie-Szene. Nicht gerade eine offensichtliche Wahl für LONG DISTANCE CALLING, die zunächst skeptisch waren, wie sich Janosch erinnert: „Wir wollten einfach mal sehen, wie es ist, mit einem Produzenten zu arbeiten, der nicht nur produziert, sondern auch ein paar Ideen einbringt, und Kurt hat uns einen sehr guten Kurs gemacht. Zwar haben wir auch Horrorgeschichten über ihn gehört, dass er komplette Songs ganz gerne mal zerpfückt und Bands weg-schickt, weil sie schlecht vorbereitet sind. Aber nichts dergleichen ist passiert. Es war ein sehr angenehmes Arbeiten. Auch unsere Befürchtung, dass wir zu indielastig klingen könnten, hat sich nicht bewahrheitet – das Album wummst ja ganz gut.“



LONG DISTANCE CALLING
Avoid The Light
(Superball/SPV)
longdistancercalling.de



DEATH BEFORE DISHONOR

RUHE UND FRIEDEN? DEATH BEFORE DISHONOR sind bodenständige Typen. Bridge Nine bezeichnen sie als Band für die Unterschicht, was sich leicht verfremdet im Tough-Guy-Image widerspiegelt, das den Bostonern nachhängt. In den Texten des neuen Albums gibt es aber nicht nur auf die Fresse. Es geht auch um Themen wie Krieg oder Polizeiwillkür. Sänger Bryan Harris erläutert ein paar der Songs auf „Better Ways To Die“.

Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

Peace & quiet. Etwas Ruhe und Frieden könnte ich tatsächlich gebrauchen, haha! Eigentlich geht es bei dem Song aber um das Gefühl, jemandem sehr nahe zu stehen und eines Tages festzustellen, dass diese Person sich drastisch verändert hat. Ob Freunde oder Familie, plötzlich hat man es mit einem ganz anderen Menschen zu tun, als man dachte.

Remember. „Remember“ handelt von der „guten alten Zeit“, als wir zu unseren ersten Shows gegangen sind. Die Szene ist stark wie eh und je, trotzdem hat sich in den letzten Jahren viel verändert. Die Kids wissen oft nicht mehr, wo Hardcore herkommt. Früher musste man sich noch selbst zu Shows bemühen, um etwas über Bands zu erfahren. Heute reicht ein Mausclick. Andererseits ist das Internet eine hervorragende Plattform für junge Bands. So hat alles gute und schlechte Seiten. Als ich damals das erste AGNOSTIC FRONT-Album hörte, habe ich mich intensiv damit beschäftigt, um zu verstehen, worum es geht. Im besten Fall können wir mit unseren Songs jüngere Kids dazu bringen, sich ebenfalls so mit Hardcore auseinanderzusetzen, wer weiß? Es wird immer frisches Blut gebraucht. Ohne neue Kids würde Hardcore sterben.

Coffin nail. Einer unserer Hass-Songs, haha! Den hat unser Gitarrist Frankie geschrieben.

„Als ich ‚Better ways to die‘ zum ersten Mal im Proberaum gehört habe, war ich überrascht. So einen Song hatte ich von uns nicht erwartet“, erinnert sich DEATH BEFORE DISHONOR-Sänger Bryan Harris. Trotzdem ist das neue Album seiner Band ein straightes Hardcore-Album. Mit mehr Zeit für das Songwriting und im Studio haben „Boston’s hardest“ ihre gewohnte Vorgehensweise perfektioniert, die Metal- und Punk-Einflüsse justiert und mit Stammproduzent Jim Siegel elf genauso eingängige wie kompromisslose Songs aufgenommen. „Wir wollten Lieder zum Mitsingen. Wir kommen aus Boston, da ist man die Refrains der DUCKY BOYS, BRUISERS oder DROP-KICK MURPHYS gewohnt. Also haben wir uns gefragt: **WARUM** machen wir das **EIGENTLICH NICHT?**“

Über jemanden, der ihm übel mitgespielt hat. Solche Songs sind in erster Linie ein Weg, mit diesem Bullshit abzuschließen – auch wenn es im Text recht deutlich um Prügel geht.

Fuck this year. Diesen Song haben wir im März geschrieben. Zu dieser Zeit gab es in unserem Umfeld eine Menge schlechter Nachrichten. Bei meinem Vater wurde Krebs diagnostiziert, ein sehr guter Freund verstarb unerwartet, solche Dinge. Das Jahr hatte einfach nicht gut angefangen. So etwas kennt jeder. Hm ... eigentlich ist seitdem alles nur noch schlechter geworden, aber das ist ein anderes Thema.

Boys in blue. Es ist leicht zu behaupten, alle Cops seien Bastarde ... Okay, wenn es keine Polizei gäbe, würde das in keinem Land der Welt funktionieren. Man braucht Regeln und eine gewisse Struktur. In dem Song geht es eigentlich darum, dass man alle Menschen mit Respekt behandeln sollte. Nur weil jemand überall tätowiert ist, heißt das nicht, dass er Drogen bei sich hat. Es gibt sicher gute und schlechte Polizisten, wie es überall gute und schlechte Menschen gibt. Bei „Boys in blue“ geht es um die schlechten.

Better ways to die. Es werden einfach zu viele junge Menschen in den Irak geschickt, um dort zu sterben. Es gibt Zwanzigjährige, die mit achtzehn aus welchem Grund auch immer bei der Army unterschrieben haben und jetzt zum dritten Mal da rüber müssen. Wir als Band wollen eigentlich nicht über Kriege und derartige Dinge schreiben. Jeder von uns hat seine eigenen Absichten. DEATH BEFORE DISHONOR sind absolut keine politische Band. Aber die Kids gehen in einen Krieg, der so bald nicht enden wird. Eine schnelle oder einfache Lösung gibt es nicht. Und so schicken wir immer neue junge Menschen dort hin – bis sie sterben. Solche Geschichten hört man hier andauernd: Achtzehnjährige, die zu Hause eine schwangere Freundin haben und nicht zurück-

kommen. Das ist einfach traurig. Man fragt sich, wofür wir da eigentlich kämpfen. Darum geht es in diesem Song. Ich bin nicht naiv. Ich respektiere jeden, der für sein Land kämpft. Ich respektiere auch die Arbeit unserer Truppen und kann verstehen, warum dieser Krieg begonnen wurde. Niemand will Terrorismus. Seit 2001 ist aber viel passiert, und man sieht ja, wo wir heute stehen. Das ist eher ein wütender als ein politischer Text.

So far from home. Wir sind Dreiviertel des Jahres auf Tour, also liegt es nahe, darüber zu schreiben. Nach dem Release von „Count Me In“ im Jahr 2007 waren wir ununterbrochen unterwegs. Eine der beeindruckendsten Shows war beim With Full Force letzten Sommer. Das war unser erstes großes Festival in Europa. Es war fast unwirklich, so viele Leute zu sehen, die unsere Texte draufhatten. Überhaupt so viele Hardcore-, Metal- und Punk-Kids zu sehen, die alle zusammen eine gute Zeit hatten. In den Staaten gibt es so etwas nicht.

Black cloud. Das ist im Grunde „Fuck this year, part two“. Hier ist Frankie übrigens wieder mitverantwortlich für den Text. Wir sollten den Kerl im Auge behalten!

Our glory days. Das ist wie „Remember“ kein Song darüber, dass früher alles besser war. Höchstens ein bisschen. Wenn man in Boston aufgewachsen ist, denkt man vielleicht an die Zeit zurück, in der Punks und Hardcore-Kids wie selbstverständlich dieselben Shows besucht haben. Das ist heute meist anders, und wir versuchen, an diesen Geist zu erinnern. Deshalb singt hier auch Mark von THE UNSEEN mit. Ingo Rieser



DEATH BEFORE DISHONOR
Better Ways To Die
(Bridge Nine/Soulfood)
death4dishonor.com

Macht sonnige Dauereinstrahlung kreativer? Wie steht es um das Musikgeschehen Spaniens außerhalb des nationalen Mainstreams?

Wir sind keine Standardband in unserer Heimat. Im Grunde fühlen wir uns recht isoliert, denn beim Songwriting beeinflusst uns der heiße Süden überhaupt nicht. Unsere musikalischen Einflüsse kommen allesamt aus dem Ausland. Die Musikszene ist hier wirklich mies und außerdem schlecht organisiert. In Spanien werden außergewöhnliche Ideen oder Stilrichtungen nicht richtig akzeptiert. So lange du nicht innerhalb des Massengeschmacks liegst, wirst du meistens abgelehnt. Wir erhalten im Ausland eindeutig mehr Anerkennung als hier vor Ort. Dank der Internationalität unseres Plattenlabels werden wir jedoch außerhalb unserer Heimat nicht als hundertprozentig spanisches Produkt wahrgenommen. Wir wurden bisher wie eine Art Ausnahmeerscheinung behandelt, ganz ohne die Vorurteile, die spanischem Metal generell anhaften. Ich bin mir fast sicher, dass wir bereits an der Weltspitze spielen würden, wenn wir eine skandinavische oder amerikanische Band wären.

Ihr habt euch bereits im Jahr 1997 gegründet, danach folgten einige Schritte in Richtung Sackgasse: unveröffentlichte EPs, diverse Besetzungswechsel und eine generell sehr langsame Entwicklung. Nun scheint es, als hätte der steinige Weg auch seine Vorteile gehabt. Wie wichtig ist die Zusammenarbeit mit Lifeforce Records für eure Karriere?

Bei diesem Label zu landen, war ein Riesenschritt für uns. Die langsame Entwicklung, die du ansprichst, lag an der mangelnden Unterstützung seitens der spanischen Szene. Doch jetzt haben wir mit Lifeforce die Hilfe, die wir benötigen, um als Band weiter wachsen und weltweit veröffentlichen zu können. Doch du weißt ja, der Mensch ist anspruchsvoll, und wir denken schon, dass wir in Zukunft noch weitaus bessere Aussichten haben. Wir werden hart arbeiten, um NAHEMAH auf eine deutlich höhere musikalische Position zu bringen.

Die Zeiten riechen also nach Veränderung – auch musikalisch. Euren alten Black-Metal-Tagen sagt ihr mit einer wachsenden Zahl ganz unterschiedlicher Einflüsse jedenfalls immer weiter Lebewohl. Eurer neuen Platte wird man wohl am ehesten mit den Worten „kompakte Progressivität“ gerecht.

„A New Constellation“ liegt weit von unseren früheren Aufnahmen entfernt – aber nur, was den Stil betrifft, denn wir arbeiten stets mit der gleichen Atmosphäre. Unsere neueste Veröffentlichung ist eine Mischung all der Musikrichtungen, die wir selbst gerne hören. Dieser Cocktail experimenteller Sounds und spiritueller Gefühle war einfach die logische Konsequenz. Aber eigentlich ist die Scheibe nur ein weiterer Schritt nach vorn. Wir haben nämlich bereits jede Menge neue, noch abgefahrenere Ideen, mit denen wir unsere Hörer hoffentlich in Zukunft erneut überraschen können.

Videoclips, Cover-Artwork, das Image – Kunst ist das, was du daraus machst, letztlich aber doch der Grund, sich musikalisch weiterzuentwickeln, oder?

Turrón ist eine Süßigkeit, die unter anderem in NAHEMAHs Geburtsort Alicante hergestellt wird und aus Mandeln, Honig, Zucker und Eiklar besteht. Für die geschmackliche Weiterverarbeitung gilt die alte Swinger-Weisheit: Alles kann, nichts muss. Der **GLUKOSE-BÄTZEN** zeigt sich als längliche Tafel und liegt deutlich schwerer im Magen als jeder rückwärts abgespielte Track von „A New Constellation“.



NAHEMAH

DIE TRADITION DER AMBITION. Alicante, eine liebliche Hafenstadt an der Costa Blanca. Eine aus 6,5 Millionen Marmorsteinchen bestehende Palmenpromenade, ausgedehnte Wochenmärkte und eine Stierkampfarena. Klingt nach der Wirkungsstätte einer Latin-Pop-Legende, ist aber Heimat der nach wie vor unter Wert verkauften NAHEMAH. Sänger Pablo Egido über nicht existente staatliche Unterstützung, aktuelle Trends, die es zu bekämpfen gilt, und die goldene Trophäe namens Zukunft.

Foto: Catalina Mas Sebastián

Ja, natürlich. Ich würde sagen, dass Kunst der Hauptgrund ist, überhaupt weiter Musik zu machen. Sie ist der Weg, unsere Gedanken und Gefühle auszudrücken und mit anderen auszutauschen. Kunst ist die Sprache unseres Seins. Sie ist der Grund, weshalb es uns gibt. Dabei ist das Image natürlich wichtig. Erst wenn man Musik mit Ohren und Augen erlebt, prägt sie sich wirklich im Gehirn ein.

Die Konkurrenz im Bereich progressiver Gitarrenmusik scheint deutlich größer zu werden. In Zeiten, in denen Bands wie THE OCEAN, BURST oder CALLISTO erfolgreich nach neuen Wegen suchen, um extreme Musik unvorhersehbar und interessant zu gestalten, scheint Standard fast zum Schimpfwort zu mutieren.

Ich weiß nicht, ob du uns zu der Gruppe dieser Bands zählst, wir selbst tun es jedoch. Diese Leute arbeiten und kämpfen hart dafür, Gehör zu finden – gerade wegen ihres eigenen und unverwechselbaren Sounds.

Fühlt ihr euch bereits wie in den Fängen des Musikzirkus?

Ich würde es gar nicht „Musikzirkus“ nennen. Auch kein musikalisches Rennen. Ich denke, es ist eher ein Kampf gegen Trends und Massentendenzen. Ein Kampf, um klar zu machen, wie ernst wir es mit unserer Musik meinen und dass wir unsere künstlerische Seite einfach rauslassen müssen.

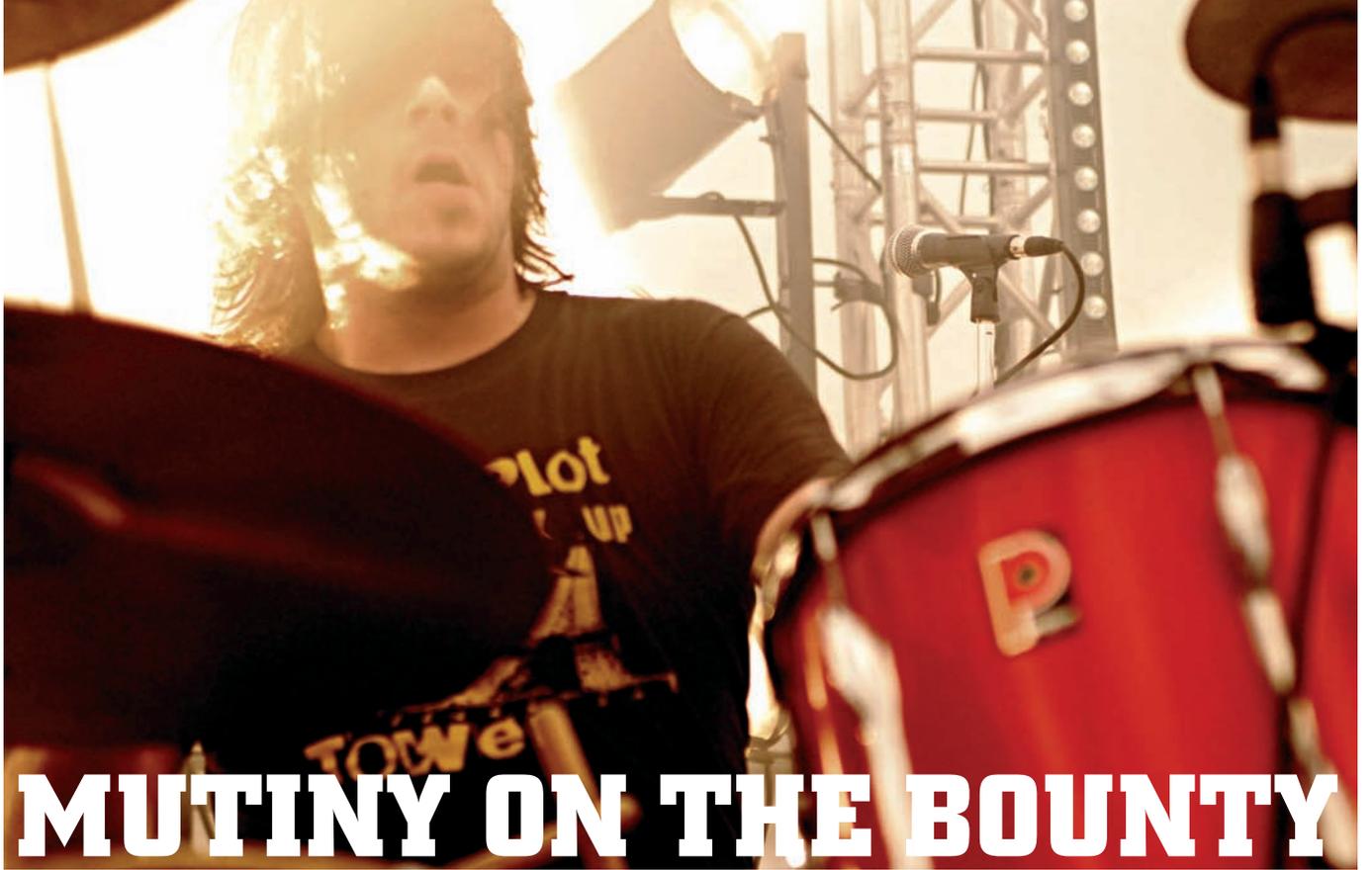
Ihr scheint es tatsächlich sehr ernst zu meinen. Man traut sich irgendwie gar nicht, nach euren Wünschen für die Zukunft der Band zu fragen.

Selbstverständlich sind die Existenz und das Fortbestehen NAHEMAHs unser Hauptanliegen. Daran arbeiten wir täglich. Gerade planen wir eine Promotour, die jedoch nicht vor kommenden Herbst realisierbar sein wird. Aber dann könnt ihr uns auf der Bühne erleben – und das in ganz Europa.

Christian Ludwig



NAHEMAH
A New Constellation
(Lifeforce/Soulfood)
nahemahband.com



MUTINY ON THE BOUNTY

Foto: Frédéric Brichau

ESCH-SUR-ALZETTE WORKING CLASS HEROES. In Luxemburg, einem Staat, der gerade einmal so viele Einwohner hat wie Duisburg, dürfte man eigentlich alles andere als eine florierende alternative Musikszene erwarten. Vielleicht wirkten aber gerade die äußeren Umstände als Katalysator für das hysterische Treiben auf MUTINY ON THE BOUNTYs erstem Album „Danger Mouth“. Sacha Schmitz, Schlagzeuger und einer von drei Sängern, öffnet das Fenster zum alternativen Mikrokosmos des Großherzogtums und gewährt Einblicke in den Alltag des ortsansässigen Musikerprekariats.

„Sorry noch mal wegen gestern. Das Interview und auch die Bandprobe mussten ausfallen, weil ich die ganze Nacht arbeiten war“, entschuldigt sich Schmitz gleich zu Beginn des Interviews und erläutert den Status quo seiner Band: „Wir sind alle seit ein, zwei Jahren mit dem Studium und Ähnlichem fertig. Seitdem sind wir an unsere Jobs gebunden und werden es wahrscheinlich auch immer sein, was für die Musik natürlich viele Nachteile mit sich bringt. Im Moment ist es aber nicht anders möglich, weil die Mieten und sonstigen Kosten in Luxemburg leider enorm hoch sind.“ Es ist also nicht verwunderlich, dass zwischen der Gründung der Band und dem Debütalbum fünf Jahre ins Land ziehen mussten, in denen es von MUTINY ON THE BOUNTY lediglich eine Split-EP mit TREASURE CHEST AT THE END OF THE RAINBOW zu hören gab. Gleichwohl wurde das Problem einer mangelhaften musikalischen Infrastruktur in dieser Zeit Stück für Stück gelöst. „Es wird definitiv besser. Das freut uns unglaublich, weil es einfach großartige Bands und Künstler in Luxemburg gibt, die es aber wegen der nicht existierenden Musikindustrie sehr schwer haben, weiterzukommen und präsent zu sein. Man ist gezwungen, ins Ausland zu gehen, was zwar eine gute, aber nicht gerade einfache Angelegenheit ist.“ Deshalb wird in Luxemburg weiter an der Selbstständigkeit gegenüber den großen Nachbarn

gefeilt: „Es gibt mittlerweile mehr Proberäume und Clubs, in denen Bands spielen können, als noch vor fünf Jahren. Es gibt auch ein paar gute Labels, die aber finanziell keine großen Möglichkeiten haben. Das Allerwichtigste ist vielleicht, dass die Musik und speziell die Rock-Szene mittlerweile von den inländischen Medien ernstern genommen wird.“

Ein Album wie „Danger Mouth“ einfach zu übersehen, wäre auch reichlich töricht, schließlich ist es zu einem ebenso melodischen wie fordernden Post-Hardcore-Gesellenstück geworden. In Sachen Vertracktheit und Gefrickel machen MOTB genau da weiter, wo THE FALL OF TROY mit ihrem letzten Album aufgehört haben, wahren dabei jedoch eine Eingängigkeit, die schon fast an COHEED AND CAMBRIA erinnert. Kein Zufall, dass sie sich mit Letzteren trotz minimalem Bekanntheitsgrad schon die Bühne teilen durften. „Es hat auf jeden Fall Spaß gemacht, mit Bands wie COHEED AND CAMBRIA oder auch PORTUGAL. THE MAN zu spielen, aber das macht es so gut wie immer. Das Wichtigste ist für uns, neue Leute kennen zu lernen und Freundschaften zu schließen.“ Dieses Bestreben wird auch deutlich, wenn man sich die internationale Vernetzung im Dunstkreis von „Danger Mouth“ ansieht: Herausgebracht vom deutschen Label Redfield Records, gemastert in Amerika von Alan Douches (CONVERGE, THE DILLINGER ESCAPE PLAN), gestalterisch in Szene gesetzt von Simon Moody und Dan Reeves aus England. „Wir arbeiten immer gern mit verschiedenen Künstlern zusammen. Am Ende haben wir dann Designs von Leuten aus Japan, England, Luxemburg, Frankreich und Deutschland. Wir mögen alles, was verrückt ist.“

Kreatives Chaos also. Dass sich MUTINY ON THE BOUNTY darin richtig wohl fühlen, äußert sich in

exaltierten Stücken wie „Cruz Candelaria“ oder „1,2,3,4 I declare thumb war“. Es scheint, als hätten sie einfach jede Idee umgehend vertont und in einen nervösen Beat gepackt. „Wir denken eigentlich nicht über Härte nach, es geht uns viel mehr um die Energie der Musik. Wir mögen es einfach, bei Konzerten aus uns rauszugehen und den größtmöglichen Spaß dabei zu haben.“ Schließlich kann das ganze Drumherum mitunter sehr zermürend sein: „Wir wollten von Anfang an in den kompletten Arbeitsprozess involviert sein. Das war für uns persönlich wichtig, aber auch notwendig, da es in Luxemburg keine Booking-Agenturen gibt und man auch sonst alles selbst auf die Beine stellen muss. Es ist eine große Erfahrung und bringt viel Freude mit sich, Konzerte und Touren zu organisieren. Störend ist nur der Zeitaufwand“, erinnert sich Schmitz. „Ohne unsere Freunde in den verschiedenen Ländern wäre es nicht möglich gewesen, so viel unterwegs zu sein.“

Es ist beruhigend zu wissen, dass innerhalb der viel beschrienen globalen Sauregurkenzeit eine kleine Band aus Luxemburg mitten im Aufschwung steckt und dem Gejammer eine Batterie aus Mittelfingern entgegenstreckt. „Let’s celebrate the epiphany of self-destruction / We party like there’s no tomorrow“, heißt es im Ohrwurmrefrain von „Call me Cheesus!“ Wer schon immer prekär war, kann sowieso nicht noch prekärer werden. Finanzkrise who? MUTINY ON THE BOUNTY ist eine Band, die ein bisschen mehr Farbe in die Musiklandschaft bringt. Zumindest nach Feierabend.
Benedikt Ernst



MUTINY ON THE BOUNTY
Danger Mouth
(Redfield/Cargo)
redfield-records.de

„Natürlich mögen wir verwirrt und vertrackte Sachen. Unsere Einflüsse kommen aber von überall her. Wir stehen auf Funk, HipHop, Elektro, Metal – und vor allem auf den guten alten Kitsch-Glamrock!“ Genauso offen und vielseitig wie der Musikgeschmack von MUTINY ON THE BOUNTY stellt sich **DIE LUXEMBURGISCHE ROCK-SZENE** dar: Neben den Chaos-Kollegen DO ANDROIDS DREAM OF ELECTRIC SHEEP? und den bereits aufgelösten DEFDUMP sollte man auf jeden Fall die Indiepopper MIAOW MIAOW und LA FA CONNECTED auschecken, die ebenfalls in Esch-sur-Alzette (liebevoll „Eschington DC“ genannt) beheimatet sind.

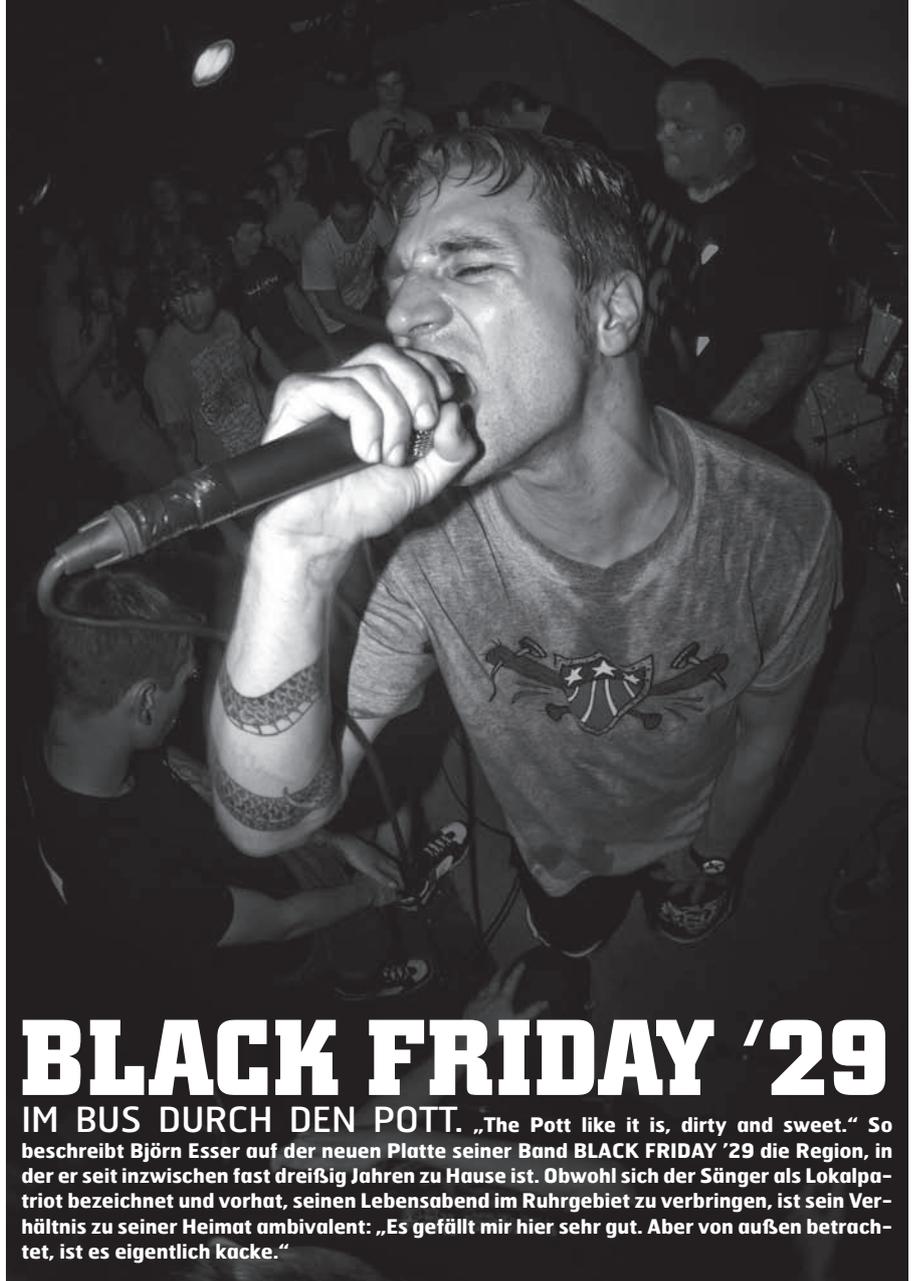
Aufgewachsen ist Björn Esser in einer Zechensiedlung in Oberhausen, und in dieser Stadt lebt er bis heute. Wie bereits sein Großvater, der unter Tage bei der Gutehoffnungshütte arbeitete, sind die meisten seiner Verwandten in der Schwerindustrie beschäftigt. Esser, der als Lehrer an einer Grundschule unterrichtet, ist damit so etwas wie das schwarze Schaf der Familie und hatte es als solches nicht immer leicht: „Eltern, die selbst Akademiker sind, können dir ganz anders unter die Arme greifen als Eltern, die schon ab dem Gymnasium nicht mehr wissen, wie sie dir helfen sollen.“ Auch finanziell war der allein erziehende Vater einer heute neunjährigen Tochter während seines Studiums weitgehend auf sich allein gestellt.

Solche Erfahrungen prägen: Björn Esser ist überzeugt, dass es ein Unterschied ist, ob man im Ruhrgebiet oder irgendwo anders in Deutschland aufwächst. „It's not only a region – it's a way of living“, heißt es deshalb bei „Tell tale stories“, einem der Songs auf „Black Friday 2009“. „Es gibt natürlich auch anderswo Arbeitersiedlungen und sozialen Wohnungsbau“, weiß der Sänger. „Aber in Düsseldorf werden Jugendliche eher damit groß, dass die Eltern etwas mehr Geld haben und das Leben ein bisschen einfacher ist. In Oberhausen, Herne oder Recklinghausen hat bis zu den achtziger Jahren ein Großteil der Bevölkerung in der Industrie gearbeitet, während in Düsseldorf, Köln oder Münster schon immer viele Leute in der Verwaltung waren – mit dem entsprechenden Bildungsniveau und Einkommen.“

Doch den 29-Jährigen stört es nicht, dass man außerhalb des Ruhrgebiets zum Teil eine „deutlich höhere Lebensqualität“ hat und er in einer Stadt groß wurde, deren kulturelles Angebot mager und deren Architektur „nicht gerade besonders toll“ ist. Genau genommen, sei Oberhausen ja noch nicht einmal eine richtige Stadt, sondern lediglich eine „große Ansiedlung von Arbeitern ohne städtische Struktur“. Doch in dieser aufzuwachsen, hat dazu geführt, dass Esser heute einige sehr wichtige Dinge zu schätzen weiß – zum Beispiel die gemeinsamen Stunden mit seiner Tochter: „Mein Vater hatte nur wenig Zeit für mich. Der war nach der Arbeit meistens so platt, dass er sich sofort hingelegt hat.“ Und auch dass er als Lehrer „vernünftig Geld verdient“, nimmt Esser nicht als selbstverständlich hin.

Vor allem aber schätzt er die Menschen des Ruhrgebiets: einfache Leute, die immer das sagen, was sie meinen, und trotzdem herzlich sind. „Ich selbst nehme das ja gar nicht so wahr“, überlegt Esser. „Aber ein Freund von mir, ein Koreaner, der seine halbe Jugend bei uns zu Hause verbracht hat und zum Studieren nach Braunschweig gezogen ist, meinte zu mir, dass dieser latente Rassismus, den man in anderen Städten findet, im Ruhrgebiet nicht so stark sei. Hier sind die Menschen nicht so verschlossen und gehen anders auf einen zu.“ Insofern würde der Lokalpatriot auch niemanden ernsthaft runtermachen, nur weil die- oder derjenige nicht aus Oberhausen kommt. Eine der wenigen Ausnahmen: die befreundeten AGAINST YOUR SOCIETY vom bauerlichen Niederrhein.

BJÖRN ESSER hat bereits mehrere Halbmarathons absolviert und sich für Herbst seinen ersten Marathon vorgenommen.



BLACK FRIDAY '29

IM BUS DURCH DEN POTT. „The Pott like it is, dirty and sweet.“ So beschreibt Björn Esser auf der neuen Platte seiner Band BLACK FRIDAY '29 die Region, in der er seit inzwischen fast dreißig Jahren zu Hause ist. Obwohl sich der Sänger als Lokalpatriot bezeichnet und vorhat, seinen Lebensabend im Ruhrgebiet zu verbringen, ist sein Verhältnis zu seiner Heimat ambivalent: „Es gefällt mir hier sehr gut. Aber von außen betrachtet, ist es eigentlich kacke.“

Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

Womit wir beim eigentlichen Thema von „Tell tale stories“ wären: die vielen Vorurteile, die über die Hardcore-Szene des Ruhrgebiets kursieren. „Enough shit has been said / Where we come from, we live in and how our scene has gone mad“, stellt Björn Esser im Text des Songs klar. „Viele denken, dass sich bei Shows im Pott irgendwelche platten Typen die Fresse einschlagen, und das war's.“ Von ungefähr kommt dieser Eindruck allerdings nicht, schließlich gibt es durchaus Konzerte, die tatsächlich so ablaufen, das gibt der Sänger zu: „Es gab Zeiten, in denen es auch bei uns Tumulte auf Shows gab. Da hatten wir teilweise auch ein schlechtes Image.“ Das Besondere an der Szene im Ruhrgebiet sei aber etwas anderes: Im Vergleich mit anderen Regionen gehe es nicht nur darum, auf Konzerte zu gehen, sondern sich darüber hinaus zu engagieren: als Fotograf, Fanzine-Schreiber, Veranstalter oder Label-Macher. Essers Erklärung für diese Beobachtung: Die besondere Bevölkerungsstruktur und das kulturelle Unterangebot des Reviers machten die Hardcore-Szene lebendiger.

Doch auch die gesündeste Subkultur verändert sich im Laufe der Zeit. In den zwölf Jahren, in denen Björn Esser in der Szene aktiv ist, habe diese ein gutes Stück ihres politischen Bewusstseins verloren. „Vor drei Jahren war ich auf dem Pressure Fest, und da waren Leute, die haben

sich gewundert, dass es da vegetarisches Essen gab“, staunt der Veganer. „Früher konnte man dagegen davon ausgehen, dass auf Shows achtzig bis neunzig Prozent der Anwesenden Vegetarier waren.“ Mindestens so bedenklich wie die zunehmende Inhaltslosigkeit findet Esser die Verästelung in immer kleinere Sub-Genres, die nichts mehr miteinander zu tun haben wollen. „Vor zehn Jahren hat eine Vegan-Metal-Band zusammen mit irgendeiner Old-School-Kapelle gespielt. Heutzutage kriegt man voneinander viel weniger mit.“

Man könnte fast den Eindruck bekommen, die Hardcore-Szene entwickle sich zum Gegenteil des Ruhrgebiets. Während sie sich in immer kleinere musikalische Milieus aufspaltet, die sich klar voneinander abgrenzen, sind die Stadtgrenzen des Reviers aufgrund der dichten Besiedlung teilweise nur schwer zu erkennen. So ganz will Björn Esser das allerdings nicht stehen lassen: „Ich finde, die Grenzen sind noch immer zu stark. Das merkt man zum Beispiel daran, wie schwierig es ist, mit dem Bus von Herne nach Essen zu kommen.“

Thomas Renz



BLACK FRIDAY '29
Black Friday 2009
(Let It Burn)
myspace.com/blackfriday29

NIGHTRAGE

INTERNATIONAL BLEND. Alle paar Jahre nimmt sich Mastermind Marios Iliopoulos seine Band NIGHTRAGE zur Brust, sagt vielleicht irgendetwas Erbauliches wie „Time for change“ – nur mit nicht ganz so positivem Unterton – und füllt die ausgedünnten Reihen seines multikulturellen Melodic-Death-Metal-Schmelztiegels mit frischen Musikern aus aller Herren Länder wieder auf. Die aktuelle Mischung, die den neu erschienenen vierten Longplayer „Wearing A Martyr's Crown“ eingespielt hat, ist jedenfalls bunter als jemals zuvor. Neben Chef Iliopoulos sind an den Saiteninstrumenten die Schweden Olof Mörck (DRAGONLAND) und Anders Hammer (ehemals DISDAIN), am Gesang der Finne Antony Hämäläinen (BURN YOUR HALO) und am Schlagzeug der belgisch-spanische Johan Nunez (SUICIDE OF DEMONS) mit an Bord. Der Gitarrist aus Thessaloniki fasst die Situation zusammen: „Ich glaube, die Mischung ist zur Zeit ungefähr wie Köttbullar mit Ouzo, etwas belgischer Schokolade als Dessert und natürlich Absolut Vodka zum Schluss, haha.“

Wieso aber die ganzen Wechsel? Fortschritt um jeden Preis oder doch eher Feinjustierung? „Es musste einfach getan werden, sonst hätte es keine Zukunft für NIGHTRAGE gegeben. Ich habe mir den Arsch aufgerissen, um diese Band am Leben zu halten und immer wieder neue und bessere Platten zu produzieren. Das Line-up zu ändern, war für mich natürlich nie leicht, aber es war eben unser Schicksal. Jetzt muss es weitergehen. Ich glaube, momentan ist die Band stärker als je zuvor. Ich habe große Hoffnungen, dass es so auf Dauer funktioniert und wir noch einige Alben in dieser Besetzung veröffentlichen.“ Da kann man sich nur anschließen, denn mit ihrem vierten Album scheinen NIGHTRAGE endlich die „tight unit“, wie Iliopoulos es nennt, geworden zu sein, die es braucht, um auch längerfristig und vor allem live zu punkten. Den Vergleich mit Szenegrößen wie IN FLAMES, DARK TRANQUILLITY oder ARCH ENEMY brauchen sie jedenfalls nicht zu scheuen.

Dass das neue Werk nicht nur musikalisch auf festen Beinen steht, sondern auch inhaltlich nicht von ungefähr kommt, weiß ein echter Grieche, dem die Philosophie schon mit der Muttermilch verabreicht wurde, natürlich auch schlüssig zu begründen: „Das Konzept des neuen Albums umfasst Themen wie Schmerz, Feindseligkeit, Heuchelei und natürlich Martyrium. Wir möchten aber keine Prediger sein, sondern die Gedanken und Gefühle ausdrücken, die wir auf der langen Reise namens Leben gehabt haben. Gelegentlich das Richtige zu tun, obwohl man dafür nur Scheiße zurückbekommt, ist ein menschliches Verhalten, das fast verloren scheint im Leid und der Sinnlosigkeit des Lebens. Giving back ‚Sweet Vengeance‘, after ‚Descent Into Chaos‘, ‚A New Disease Is Born‘, ‚Wearing A Martyr's Crown‘.“ Spätestens nach dieser apokalyptisch-diskografischen Offenbarung kann es nur noch heißen: Schwedische Fleischbällchen und griechischen Anischnaps für alle!

André Jahn

Foto: Jim Hatzimoisis

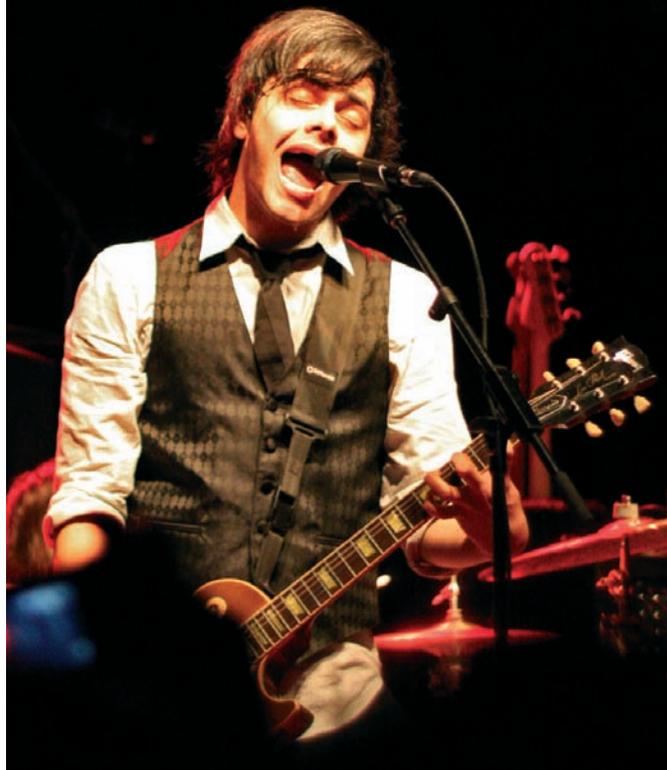


Foto: jessielau.com

THERE FOR TOMORROW

ZWISCHEN STUDIO, SHIBUYA und WARPED TOUR. Es sind spannende Zeiten für THERE FOR TOMORROW-Sänger Maika Maile, der zur Zeit kaum eine Nacht im eigenen Bett verbringt. Gerade erst von der ersten Japantour mit HIT THE LIGHTS, EVERY AVENUE und VALENCIA zurückgekehrt, ist der Zwanzigjährige arg von Jetlag gebeutelt und gleichzeitig noch immer schwer beeindruckt vom positiven Feedback der Fans, von Japans Kultur, der Stylingvielfalt auf Tokios Straßen und dem Einkaufsviertel Shibuya. Doch kaum sind die Neuanschaffungen im heimischen Regal verstaubt, heißt es schon wieder: Koffer packen. Schließlich steht der nächste Programmpunkt bereits ein paar Tage später an. Drei Monate lang wird die Band aus Florida bei der Warped Tour ihr Debütalbum „A Little Faster“ promoten. „Diese Chance werden wir dazu nutzen, um die Leute von uns zu überzeugen“, ist sich Maile sicher.

Das ist auch nötig, schließlich mussten sich THERE FOR TOMORROW in der Vergangenheit oft den Vorwurf gefallen lassen, nur ein beliebiger Abklatsch anderer Bands zu sein. Der Sänger kommentiert dies folgendermaßen: „Klar lassen wir uns von anderen Musikern inspirieren. Aber wir streben nach Eigenständigkeit und versuchen, etwas zu machen, was es noch nicht gab. Langsam bekommen die Leute ein Bild davon, wer wir sind und welche Band wir auf lange Sicht sein wollen. Uns weiterzuentwickeln, ist das Wichtigste für uns. Wir wollen immer ein Stück weitergehen als am Tag zuvor.“ THERE FOR TOMORROW fingen früh an, sich auf diesen ambitionierten Weg zu machen. So bekam Maika Maile im Alter von sechs Jahren seine erste Gitarre, auf der er die Songs des schwarzen Albums von METALLICA nachspielte. Mit dreizehn gründete er mit THE KICK OFF seine erste Band. Drei Jahre später stieß schließlich Gitarrist Christian Climer hinzu – die noch heute bestehende Besetzung von THERE FOR TOMORROW war komplett.

Doch nicht nur Musiker, auch Produzenten halten der Band die Treue. Ursprünglich sollte David Bendeth, der sich durch seine Arbeit mit PARAMORE, IN FLAMES, AS I LAY DYING, SET YOUR GOALS und ALL TIME LOW einen Namen gemacht hat, an nur zwei Songs von „A Little Faster“ arbeiten – letztendlich wurden es ganze vier, wie sich Maile freut: „Wir haben unheimlich effizient zusammengearbeitet. Die Chemie zwischen uns hat einfach gestimmt.“ Auch James Paul Wisner, ein alter Bekannter von THERE FOR TOMORROW, der bereits die beiden EPs aus den Jahren 2007 und 2008 aufgenommen hatte, betätigte für das erste richtige Album erneut die Regler. Die Hauptentwicklung der noch jungen Band ist also nicht auf Seiten der Produktion zu suchen. Maika Maile setzt den Schwerpunkt woanders: „Wir sind erwachsener geworden. Das wird insbesondere durch die reiferen Texte deutlich, die ein breiteres Spektrum an Gefühlen abdecken. Auf ‚A Little Faster‘ ist für jeden etwas dabei.“ Eine Aussage, die man auf jeden Fall so stehen lassen kann.

Jan van Hamme

ATTICUS

featured artist CALLEJON - thorsten becker

Picture by Michael Kölsch

Germ. Distribution / Made In Cooperation GmbH / Oscar-Jaeger-Str. 127/4 / 50825 Koeln / phone +49(0)221 500 5570

WWW.ATTICUSCLOTHING.COM

IMPERIAL CLOTHING

BE OUR NEXT MODEL

BEWIRB DICH ALS MODEL FÜR UNSEREN NÄCHSTEN KATALOG

DIE NEUESTEN STREETWEAR STYLES NUR BEI

Bewirb dich bis zum 20.08.2009 auf IMPERIAL-CLOTHING.COM



SIGHTS & SOUNDS

MONOLITH

SIGHTS & SOUNDS Monolith

Kein Zweifel: Die letzte Tour von COMEBACK KID war gut. Das sind die Konzerte der Hardcore-Band bekanntlich fast immer. Lediglich Andrew Neufeld gab ein wenig Anlass zur Sorge. Der Sänger sah blass und aufgedunsen aus, wirkte bisweilen müde und abwesend. Jetzt wissen wir, wo er mit seinen Gedanken war: bei SIGHTS & SOUNDS, der Band, die er Ende 2006 mit seinem älteren Bruder Joel („der beste Schlagzeuger, mit dem ich jemals zusammengespielt habe“) sowie Matt Howes und Adrian Mottram gegründet hat. Diese ist nämlich weitaus mehr als nur irgendein Nebenprojekt: Gerade erst war Neufeld mit SIGHTS & SOUNDS einen ganzen Monat lang in Kanada auf Tour, und weil das in Zukunft so weitergehen soll, hat er inzwischen sogar seine Wohnung aufgegeben und seinen gesamten Besitz in einem Lagerhaus in Toronto untergebracht. „Ich bin sozusagen obdachlos“, lacht er. Mit dabei auf besagter Weight Of The World Tour waren übrigens MISERY SIGNALS, HASTE THE DAY und ARCHITECTS – alles Bands, mit denen sich SIGHTS & SOUNDS musikalisch nicht wirklich gut vertragen. „Monolith“, nach einer EP aus dem Jahr 2007 das erste Album der Band, erinnert am ehesten an ELLIOTT zu „False Cathedrals“-Zeiten oder AMUSEMENT PARKS ON FIRE: irgendwo zwischen Post-Hardcore, Emo und Indie-Rock, stets mit etwas mehr Lust zu rocken, als Trübsal zu blasen, und einem vor Kraft nur so strotzenden Sound von Devin Townsend. Wie man sich jemals einbilden konnte, COMEBACK KID wären mit ihrem alten Sänger besser gewesen, ist angesichts des reifen Gesangs von Andrew Neufeld ein unerklärliches Rätsel. Doch nicht nur aufgrund ihrer spektakulären musikalischen Qualitäten

ist „Monolith“ eine wichtige Platte. Ohne SIGHTS & SOUNDS gäbe es COMEBACK KID wahrscheinlich schon gar nicht mehr, das gibt der Sänger im Interview unumwunden zu: „In mir sind so viele Melodien, die rauswollen, und ich will nicht ... Die neue Band erlaubt es mir, mich bei COMEBACK KID auf das zu konzentrieren, worauf es ankommt. Musikalisch austoben kann ich mich dann bei SIGHTS & SOUNDS.“ Mit anderen Worten: COMEBACK KID ist Andrew Neufelds Beruf, SIGHTS & SOUNDS seine Leidenschaft. Und das hört man „Monolith“ in jeder Sekunde an. (Redfield/Cargo)

Thomas Renz



BLAKFISH Champions

BLAKFISH? Sollte man die kennen? Spätestens jetzt, ja. Ist „Champions“ doch die Überraschung des Jahres. Die vier Engländer vereinen auf ihrem Debütalbum Einflüsse von THE FALL OF TROY über CAP'N JAZZ bis hin zu den BLOOD BROTHERS und MILLION DEAD. So bekannt einem die einzelnen Bausteine vielleicht vorkommen, so frisch klingt die Zusammensetzung dieser elf Songs. Die Gitarren frickeln sich zu Tode, nur um im näch-

sten Moment eine eingängige Melodie rauszuhauen. Die scherzhaft gemeinte Bezeichnung „Death Pop“ auf BLAKFISHs MySpace-Seite passt am Ende wohl ganz gut. Überhaupt: Humor spielt eine große Rolle bei der Band. Dass sie es neben ulkigen Songtiteln und vielen schrägen Parts aber auch schafft, viel Tiefe reinzubringen, ist vor allem ihrer wahnsinnigen Spielfreude zuzuschreiben. Wo die meisten Bands aus dieser Ecke überladen und angestrengt klingen, fließt bei „Champions“ alles wunderbar ineinander. Es gibt sie, die Hits, die schon nach zwei Durchgängen gnadenlos ins Ohr gehen. Aber gleichzeitig finden sich auch genügend komplexe Nummern, an denen man länger knabbern kann. Die poppigen Parts sind aber so geschickt über das Album verteilt, dass jeder Durchgang einfach nur Spaß macht. Mein Tipp: Jetzt auschecken und in zwei Jahren damit angeben, dass man BLAKFISH schon hörte, als sie noch kein Schwanz kannte. (Hassle/Soulfood)

Alessandro Weiroster



DEATH BEFORE DISHONOR

Better Ways To Die

DEATH BEFORE DISHONOR gehen mit ihrem dritten Album kein Risiko ein, landen damit aber einen überraschend großen Wurf. Abgesehen vom neuen Schlagzeuger, der an der Entstehung von „Better Ways To Die“ auch schon als Songwriter beteiligt war, ist das Team personell unverändert, allerdings konnte nach dem relativen Erfolg von „Count Me In“ mehr Zeit, Geld und Arbeit in Vorbereitung und Aufnahmen investiert werden. Das macht sich überall bemerkbar: Jeder der elf Songs ist ein Ohrwurm. Dabei ist Eingängigkeit keine leichte Aufgabe, wenn fast immer der Eindruck entsteht, die Band würde demnächst die vorgesehene Höchstgeschwindigkeit erreichen. Gerade der neue Drummer macht nicht nur mit Speed und Präzision einen tadellosen Eindruck, sondern drückt vielen Songs eindeutig seinen Stempel auf. Obwohl „Better Ways To Die“ im Ganzen nach wie vor exemplarisch für Boston Hardcore stehen kann, haben DEATH BEFORE DISHONOR ihre Anleihen bei Metal einerseits und Punk andererseits intensiviert. Es passiert einfach verblüffend viel in diesen 24 Minuten, die auch noch passend kratzig und roh, aber präzise und wuchtig aufgenommen wurden. So kommt auf „Better Ways To Die“ alles perfekt zusammen, und es sind elf überhaupt nicht altmodisch wirkende Songs auf Klassikerniveau entstanden. (BridgeNine/Soulfood)

Ingo Rieser



KILLSWITCH ENGAGE

Killswitch Engage

Endlich zeigen die beiden am Bostoner Musikonservatorium ausgebildeten Gitarristen von KILLSWITCH ENGAGE, was sie gelernt haben. Auf dem zweiten selbstbetitelten Album ist die Gitarrensolo-Quote deutlich nach oben geschneilt. Das ist Metal, scheiß auf die leidige Core-Endung. Vielleicht liegt es daran, dass Gitarslinger Adam D. sich nicht mehr wie sonst um die komplette Produktion

kümmern musste und so seine gesamte Energie in die Instrumentalaufnahmen stecken konnte. Den Vocals hört man zum Glück trotzdem nicht an, dass sie in Zusammenarbeit mit einem externen Produzenten, immerhin Brendan O'Brien, entstanden sind. Howard Jones, muskelbepackter Charmebolzen und ansagen-schwacher Frontmann, glänzt wie eh und je mit epischen Refrains und gelegentlichen Shouts. Stellenweise streifen die Songs schon einmal radiotauglichen Pop-Rock, übelnehmen kann man das der Band aber kaum. KILLSWITCH ENGAGE mögen mit ihren ersten beiden Alben den Metalcore miterfunden haben, auf der aktuellen Platte spielen sie schlichtweg eine wunderbare Mischung aus Metal und Pop. Ob sie damit erneut ein Genre begründen, spielt bei solch guten Songs keine Rolle. (Roadrunner/Warner)

Carl Jakob Haupt



SUICIDE SILENCE

No Time To Bleed

Immer wieder ist zu hören, dass sich Deathcore unauffällig auf einen Stagnationspunkt zubewegt und die vielen Bands des Genres weder zu weiterer Innovation noch zu merklicher Differenzierung voneinander fähig seien. Einen überaus gewichtigen Gegenbeweis legen SUICIDE SILENCE mit ihrem zweiten Album vor. „No Time To Bleed“ bietet schlichtweg mehr von allem. Dabei schlug schon das Debüt der Kalifornier wie eine Bombe ein und hat hinsichtlich seiner Kompromisslosigkeit neue Standards gesetzt. Neben THE BLACK DAHLIA MURDER, DESPISED ICON, WAR FROM A HARLOTS MOUTH und ALL SHALL PERISH stehen SUICIDE SILENCE längst an der Spitze der wichtigsten Deathcore-Bands. Auf ihrer neuen Platte konzentrieren sie sich nun vermehrt auf das Songwriting und den kreativen Teil. Neben den gewohnten Zutaten – Blast-Attacken en masse, fiese Breakdowns, rollender Mosh und so weiter – erfahren Variabilität, Überraschungsmomente und insbesondere die Riffs eine klare Aufwertung. Das Quintett aus Riverside kanalisiert seine Aggression und Wut in einen modernen Crossover-Sound zwischen brutalem Death Metal, Grindcore und Metalcore, der im Gegensatz zum Debüt sogar eingängig und wiedererkennbar ist. (Century Media/EMI)

Arne Kupetz

ADMIRAL ANGRY
Buster



Am 25. Februar 2009 erlag Daniel Kraus, Gitarrist und treibende Kraft hinter ADMIRAL ANGRY, seiner Mukoviszidose-Erkrankung. Er wurde nur 22 Jahre alt und hinterließ neben trauernden Angehörigen und Freunden auch „Buster“, das erste Album seiner Band. Stilistisch sind ADMIRAL ANGRY außer mit einer metallischen Version von IRON MONKEY am ehesten mit ihren Label-Kollegen BLACK SHEEP WALL zu vergleichen: Auf ein Fundament aus Doom, Sludge und Hardcore türmen sich tonnenschwere Riffs und infernalische Vocals. „Buster“ ist mit seiner rauhen, ungestümen Kraft und Leidenschaft ein Debüt, wie man es nur selten erlebt. Frei von Kompromissen, gleicht es einem Panzer auf Amokfahrt, der sich ungestüm, unaufhaltsam und unnachgiebig seinen Weg über alles und jeden bahnt. Was bleibt, ist eine Schneise der Verwüstung: Es ist unmöglich, von „Buster“ nicht irgendwie berührt zu werden. Das Album ist authentisch und intensiv bis zur Schmerzgrenze. So hört sich ein vertontes Gefühlschaos aus blinder Wut und rasender Verzweiflung an. Das Label ließ übrigens verlauten, dass ADMIRAL ANGRY auch nach dem Tod von Kraus weiter bestehen werden. Eine neue EP wird noch 2009 veröffentlicht. Zum Glück, denn eine Welt wie unsere braucht eine Band diese. (Shelmsmusic/Indigo) Martin Schmidt

AFTER THE FALL
Fort Orange



NOFX besangen vor ein paar Jahren augenzwinkernd den „Mediocre“, den gegenüber Innovationen resistenten Musikstil also, den sie selbst groß gemacht und perfektioniert hatten. Schnell und melodisch sollte es sein, als politisches Medium ebenso geeignet wie zum Skaten oder Saufen. Auf diesem fruchtbaren Nährboden sind unzählige Bands gewachsen. AFTER THE FALL aus Albany sind eine von ihnen. Mit „Fort Orange“ haben sie nun ihr zweites Album veröffentlicht und üben sich bezüglich Aggressivität und Einfallsreichtum in bester PROPAGANDHI-Tradition. Aufgeboten wird ein technisch versiertes, kantiges Gitarrenspiel, das dem konstanten Highspeed-Beat ordentlich Schmackes verleiht, während der an IGNITE erinnernde Sänger seine plakativen, relativ humorlosen Texte knüpelt. Themen der Platte: die träge Gesellschaft, die unfähigen Mächtigen, Moshpit-Prols und ein paar nostalgische Rückblicke auf die sorglose Vergangenheit. Damit das Ganze nicht zu schnell langweilig wird, beschränkt man sich auf eine durchschnittliche Songlänge von etwa einhalb Minuten. Am Ende haben AFTER THE FALL ein mitreißendes Album aufgenommen, mit dem sie die zahlreichen Referenz-Bands wie GOOD RIDDANCE oder STRIKE ANYWHERE weder übertreffen noch unterbieten. (Ass-Card/Cargo) Benedikt Ernst

AGAINST ME!
The Original Cowboy

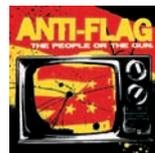
Man lernt nie aus. „As The Eternal Cowboy“, das nach wie vor beste Album von AGAINST ME!, wurde damals gleich zweimal aufgenommen. Bevor die Band mit Produzent Rob McGregor ins Studio ging, war sie mit ihm in einem anderen Studio, um einen „Testlauf“ zu machen. Aber es wird noch seltsamer: Die innerhalb weniger Stunden zusammengeschusterte Version, die jetzt als „The Original Cowboy“ veröffentlicht wurde, klingt irgendwie besser, weil sie mehr drückt. Aber was heißt schon „besser“? Für Ohren, die jahrelang mit Pro Tools versaut wurden, hört sich wahrscheinlich beides gleich scheiße an. (Fat Wreck/SPV) ThomasRenz

ANIMALS AS LEADERS
Animals As Leaders



Muss wirklich alles, was jemals in Metal einigermaßen erfolgreich war, knapp zwanzig Jahre später wiederkommen? Beim Thrash-Revival kann ich ja noch mitgehen. Dass sich nun aber junge, begabte und kreative Musiker aus der weiten Palette der Gitarrenmusik ausgerechnet die Geschmacksverirrung wählen, die man am besten in Tschernobyl einbetoniert hätte, kann ich nicht verstehen. Die Rede ist natürlich vom selbstverliebten Griffbrettgewichse à la Steve Vai und Joe Satriani. Gitarrist Tosin Abasi tritt mit seinem Projekt ANIMALS AS LEADERS nämlich genau in deren Fußstapfen und tarnt endlose Soli als Songs. Äußerst problematisch ist dabei, dass auf Platte nur die Gitarren „echt“ sind – das Schlagzeug kommt vom Rechner, Gesang gibt es nicht. Die Lücken im Sound werden durch Ambient-Sequenzen gefüllt. So klingt das selbstbetitelt Debüt zwar filigran, aber zugleich so unglücklich seelenlos und steril, als wäre es in einem Labor konzipiert worden. Gitarristen oder Fans von Shred-Festen macht so etwas sicherlich glücklich. Wer im Instru-Metal aber nicht nur Talent, sondern auch Emotionen und gute SONGS hören will, ist mit der neuen Platte von SCALE THE SUMMIT besser beraten. (Prosthetic/Soulfood) Martin Schmidt

ANTI-FLAG
The People Or The Gun



Das siebte Album der Polit-Punks ist nach einem zwei Alben dauernden Ausflug ins Major-Land als Rückbesinnung zu den Wurzeln zu verstehen. Frei von irgendwelchen Vorgaben und im eigenen Studio produziert, ist „The People Or The Gun“ eine kraftvolle Platte in Tradition der „alten“ ANTI-FLAG. Auch in Zeiten von Barack Obama besteht eben keine Gefahr, dass der Band die Themen ausgehen. So wird die aktuelle Wirtschaftskrise in „The economy is suffering ... let it die“ abgehandelt, die Ausbeutung der Angestellten in „When all the lights go out“, und bei „On independence day“ kriegt das Militär sein Fett weg. Abgesehen von ihren Texten,

ALEXISONFIRE
Old Crows / Young Cardinals



Liebe Alexis, wo ist dein Feuer? Spätestens mit „Watch Out!“ hast du dich in die Herzen der Menschen gespielt. Du giltst als einer der besten Vertreter deines Genres, hast Fans auf der ganzen Welt. Doch was ist passiert? Hatte schon deine „Crisis“ nicht mehr ganz so viele Hits zu bieten, von „Boiled frogs“ einmal abgesehen, so scheint „Old Crows / Young Cardinals“ sich noch weiter von dir zu entfernen. Natürlich ist es gut, wenn du dich weiterentwickelst und dich veränderst, das ist ja auch nicht der Anlass der Kritik. Doch wo sind die Hits? Wo die Melodien, die man tagelang nicht aus dem Kopf bekommt? Wo die Lieder, die einen mitreißen? Du fängst ja nicht schlecht an, die beiden titelgebenden Songs zur Einleitung der Platte haben einen ganz eigenen Charme: „Old crows“ saugt dich hinein, „Young cardinals“ spuckt dich voller Inbrunst direkt wieder aus. Aber danach? Danach kommt nicht mehr wirklich etwas, was du nicht schon einmal besser gemacht hättest. Den meisten werden diese Standardsongs genug sein, sie werden dich weiter lieben. Aber einigen reicht das einfach nicht. Frag das nächste Mal besser nach Feuer. (Roadrunner/Warner) Dennis Meyer

ALEXISONFIRE
Old Crows / Young Cardinals

Dallas Green stellte im Interview lakonisch fest, dass eine Band, die behauptet, sie wolle nicht mehr Platten verkaufen, wahrscheinlich lügt wie gedruckt. Worauf George Pettit, sein raueres gesangliches Gegenstück, ebenso lakonisch entgegnete: „Außer vielleicht GREEN DAY.“ Daraufhin Green: „GREEN DAY wollen vielleicht so groß wie U2 sein. U2 wollen wiederum so groß wie die BEATLES sein. Paul McCartney wiederum ist es wahrscheinlich wirklich egal, wie viele Platten er verkauft.“ Ob ALEXISONFIRE jemals so viele Platten wie die BEATLES verkaufen, sei dahingestellt, dass sie mit ihrem neuen Album mehr verkaufen werden als je zuvor, ist dagegen relativ sicher. ALEXISONFIRE sind angekommen. Dort, wo sie seit „Watch Out!“ hinwollten, nachdem sie das Protestgeschrei ihrer Teenagerjahre auf ihrem Debüt hinter sich gelassen hatten und mit „Crisis“ am Ruhm kratzten. Ich wage die Prognose, dass sich wahrscheinlich jede einzelne Review auf den Refrain des Openers „Old crows“ einschließen wird: „We are not the kids we used to be.“ Weil es wahr ist. Und weil der Song ein absoluter Hammer ist. Aber nur die Spitze des Eisbergs in einem Meer aus guten Songs. Einem Meer aus echten Songs. Mit allem, was wir an ALEXISONFIRE lieben und einem guten Schuss Rock'n'Roll. Erwachsenem Rock'n'Roll. ALEXISONFIRE sind angekommen. Welcome home. (Roadrunner/Warner) Birte Wiemann

untermauern ANTI-FLAG ihr politisches Engagement unter anderem durch die Kampagne „Military Free Zone“, die sich gegen Rekrutierungsaktivitäten des amerikanischen Militärs an Bildungseinrichtungen einsetzt. „The People Or The Gun“ ist ein straightes Punk-Album geworden, das auch mit melodischeren Parts überzeugt und durch diverse Gastauftritte (unter anderem Tim McClrath von RISE AGAINST und Wade MacNeil von ALEXISONFIRE) bereichert wird. Ein kurzzeitiger Wechsel ins Major-Lager kann eben auch zur nachhaltigen Festigung der Identität einer Band beitragen. (SideOneDummy/Cargo) Jan van Hamme

ARKAEA
Years In The Darkness



Im Line-up von ARKAEA treffen jeweils zwei Mitglieder von FEAR FACTORY und THREAT SIGNAL aufeinander. Auf der einen Seite sind da Gitarrist Christian Olde Wolbers und Schlagzeuger Raymond Herrera, auf der anderen Bassist Pat Kavanagh und Shouter Jon Howard. In gemeinsamer Anstrengung hat man mit „Years In The Darkness“ ein Debütalbum geschaffen, das sich tatsächlich als kleinster gemeinsamer Nenner der beiden Gruppen entpuppt. Typische Industrial-Rhythmen und Stakkato-Riffing in den harten Strophen treffen auf melodi-

AS YOU DROWN
Reflection



Eine junge Band mit düsterem Cover, einem unlesbaren Logo und jeder Menge Zeit zum Üben – was machen die wohl für Musik? Na klar, technischen Death Metal. Damit wären wir bei Combo 999 angekommen, die nächste gewinnt einen Jubiläumskursus in Songwriting, abgehalten von Lee Harrison und Nergal. Pech für AS YOU DROWN, denn auch die hätten etwas Nachhilfe beim Hinterlassen bleibender Eindrücke brauchen können. BEHEMOTH und die Tampa Bay sind dann auch brauchbare Orientierungspunkte, um das Ganze groß einzuordnen. Wie immer ist alles hervorragend gespielt,

WIR DRUCKEN SHIRTS
... zu supergünstigen Preisen ...
... auch schwierigste Motive realisierbar ...

zum Beispiel:
Heavy Cotton T-Shirt
von Fruit of the Loom
inkl. 5 farbigem Druck,
verteilbar auf Vorder-
und Rückseite.

€ 3,45

+ Mwst + Versand
Mindestauflage 100 Shirts

PRINT PALACE
TEXTILDRUCK

fon: 0231 / 59 41 86
www.printpalace.de
info@printpalace.de

hat jede Menge Energie und einen lauten, fetten Sound. Und wie fast immer bleibt fast nichts von dem Hochgeschwindigkeitsgepräge hängen. Zu beliebig ist ein Großteil der Riffs, zu uninspiriert die komplexen Breaks, und das Schlagzeug schafft es, trotz mehrerer hunderttausend Anschläge blass zu bleiben. Wie für die vielen anderen Frickel-Bands gilt auch für AS YOU DROWN: Es ist fast alles vorhanden für eine gute Platte, nur das Komponieren müssen sie beim nächsten Mal deutlich besser machen, wollen sie nicht in der Menge untergehen. (Metal Blade/SPV) Hendrik Lukas

classic review

ANACRUSIS Manic Impressions



ANACRUSIS machten zu ihrer Zeit nicht einfach Musik, sie erschufen hoch emotionale Kunstwerke mit Ewigkeitsgarantie. Das erste, dissonante Riff reiht den Hörer in die finstere, kalte Welt einer Band mit Vision. Auf der Basis von anspruchsvollem Thrash Metal spielen die Amerikaner ihre kompositorische Brillanz aus und kreieren einen völlig eigenen Stil, der technische Perfektion nicht als Antithese zu eingängiger Musik versteht. Jeder Song gerät zum Hit, jedes Riff zum Ohrwurm, jedes Detail zur Offenbarung. Zerbrechliches Gesäußel, kräftiger Gesang und nervenzeretzendes, aber nicht nerviges Gekreische wechseln immer genau im richtigen Moment. Gesangslinien zwischen schärfster Aggression und depressiver Epik bilden einen Mahlstrom dunkler Emotionen jenseits selbstverliebten Emo-Kitsches. Sänger und Gitarrist Kenn Nardi therapiert sich in den Texten offenbar selbst und kommt am Ende der zehn markerschütternden Sitzungen zur resignierten, aber dennoch kathartischen Erkenntnis, dass alle Schattierungen von Grau immer noch schwarz sind, dass man für das Versagen der Menschheit nur sich selbst verantwortlich machen kann. Diese Platte hat keine perfekten Momente, sie ist ein einziger perfekter Moment. (Metal Blade/SPV) Hendrik Lukas

BILLY TALENT III



Auch wenn es Gitarrist Ian D'Sa im Interview immer wieder betont, wirklich anders klingen BILLY TALENT auch auf „III“ nicht. Zum Glück, werden die einen sagen. Aber etwas hat sich doch verändert: Das neue Album ist glatter. Hatte „I“ noch Ecken und Kanten, ließ sich kaum fassen und schlug Haken wie ein Hase auf der Flucht, war der Nachfolger schon ziemlich auf Mainstream gebürstet. Und das setzen die Kanadier nun fort: Auf der neuen Platte ist kein Song, der nicht im Radio laufen könnte. Das ist ja erst einmal nichts Schlimmes, aber irgendwie fehlt einem doch das hohe Gekeife von Ben Kowalewicz, das damals so erfrischend anders war und nun vollkommen durch „normalen“ Gesang ersetzt wurde. Außerdem gibt es kaum Songs, die sich im oberen Geschwindigkeitsbereich befinden, BILLY TALENT haben fast durchgehend die Handbremse angezogen. Vielleicht ist es also doch nicht nur von Vorteil, dass die Kanadier ihren Sound gefunden haben, wie D'Sa immer wieder betont, denn so langsam nutzt sich dieser ab. Aber vielleicht gibt es ja beim nächsten Mal ein Album mit einem richtigen Titel und nicht den dritten Aufzug nach einem mittlerweile verwässerten Rezept. (Atlantic/Warner) Dennis Meyer

BIRDS OF PREY The Hellpreacher

Hinter BIRDS OF PREY stecken Mitglieder von unter anderem BARONES, ALABAMA THUNDERPUSSY und MUNICIPAL WASTE, die sich alle zwei Jahre treffen, um zusammen ein Album mit Southern Death'n'Roll aufzunehmen. Die Death-Metal-Parts erinnern ein wenig an GOREFEST,

sind dabei aber stets aufs Wesentliche reduziert und strotzen nur so vor Effektivität. Die Souther-Rock-Sequenzen veredeln die kurzweiligen Songs mit stimmigen Melodien und einer gewissen Portion Spaß und Lockerheit. Kurzum: „The Hellpreacher“ ist ein klasse Album, das in einem Live-Setting bestimmt noch besser funktioniert. (Relapse/Rough Trade) Martin Schmidt

BITE DOWN Doomsday Machine

Punk ist wie ein alter dreckiger Kötter, der ein paar Mal zu oft geschlagen wurde – eine Metapher, die einem beim Hören dieser EP zwangsläufig durch den Kopf schießt. Vielleicht liegt es auch lediglich an der Ähnlichkeit zu THE ITALIAN STALION und ihrem Lied „Dogbite“, jedoch lässt sich über BITE DOWN sagen, dass ihnen der Maulkorb anscheinend noch nicht abgenommen wurde. Das macht sich nicht nur an der Stimme des Sängers bemerkbar, sondern auch an seinem offensichtlichen Unvermögen, die Dinge, die er ausdrücken möchte, kreativ und nicht ganz so plump in die Welt zu belten. Aber auch das ist eben Punk. (Crucial Response) Joss Doebler

BLACK MATH HORSEMAN Wyllt



Wenn diese Platte Tee wäre, sie wäre Beruhigungstee, gebraut aus vielen bewusstseins-erweiternden Kräutern und Mittelchen. Zugegeben: Es gibt bestimmt bessere Wege, eine Platte zu besprechen, als sie mit Tee zu vergleichen, aber bei „Wyllt“ von BLACK MATH HORSEMAN ist das legitim. Scott Reeder, ehemals Bassist von KYUSS, der die Platte produziert hat, war mit seinem Stoner Rock schließlich auch immer an der Bewusstseinsweiterung interessiert. Auch sonst hat die Musik der Band einige drogen geschwängerte Querverweise zu bieten: Gitarrist Bryan Tulao und Schlagzeuger Sasha Popovic von MOTHER TONGUE haben zusammen mit Bassistin und Sängerin Sera Timms und Gitarrist Ian Barry einen Musikmix kreiert, der unaufgeregt zwischen Doom Metal und Stoner Rock pendelt und langsam die Grenzen zwischen Weltflucht und Transzendenz auslotet. Wenn Timms mit sonorer Stimme über die düsteren, kontemplativen Soundwände ihrer Bandkollegen singt, könnte der eine oder andere Spötter diese Musik Meditationsmetal nennen. Dann doch lieber der Vergleich mit Beruhigungstee. Beruhigungstee mit einer Messerspitze Mescalain. (Undergroove/Indigo) Tobias Kolb

BOLT Behind Obstacles Lies Truth

In Finnland geht es den Menschen einfach zu gut – selbst den nach eigener Auskunft Ausortierten. BOLT sind laut Info-Zettel die härtesten Motherfucker aus dem skandinavischen Land. Leider sind sie nicht hart genug, um international mithalten zu können. TERROR beispielsweise sind deutlich härter. DEATH BEFORE DISHONOR auch. Trotzdem machen BOLT ihre Sache nicht schlecht. Die Songs verzichten auf modernen Schnickschnack, der Sänger hat eine auf der Straße geschulte Reibeisenstimme und auch textlich bewegt sich die Band in bekannten Gefilden. Das gewisse Quäntchen Angepisstheit, die geballte Faust also, aber fehlt. Schade eigentlich. (Full House) Carl Jakob Haupt

BUN DEM OUT The Few The Deep



BUN DEM OUT sind ein Produkt ihrer Crew, der London Blackout Unit (LBU), und dem, was man in Deutschland heute politisch korrekt „Migrationshintergrund“ nennt. Frontmann Pierre ist als Shouter von KNUCKLEDUST bekannt, die Songs hat allesamt Charlie Wilson von 50 CALIBER geschrieben, deren Sänger Terry Simmonds auf „The Few The Deep“ mehrfach als Gast zu hören ist. Das Beatdown-Hardcore-Zielpublikum kann BUN DEM OUT also unmöglich verpassen, selbst wenn ich als Einziger nicht SHATTERED REALM als Vergleich heranziehe. „The Few The Deep“ behandelt in gebrochenem

Englisch und viel Spanisch das Leben auf den Straßen von Britanniens Hauptstadt. „London calling“ von THE CLASH klang noch viel weniger biestig. In einer Stadt mit wachsenden Slums und einem Messerstecherproblem wundert es nicht, dass BUN DEM OUT außer ihrer Loyalität zur LBU und der Feststellung, als „Soldados“ bereitzustehen, der Gesellschaft wenig mitzuteilen haben. Dieser Krieg des Gitarristen und Songwriters Charlie Wilson überzeugt erst an zweiter Stelle mit musikalischen Qualitäten. Obwohl die durchaus vorhanden sind, steht die Gang-Mentalität immer im Mittelpunkt. Nichts für Menschen, die diesem anderen neuen deutschen Ausdruck, nämlich „Parallelgesellschaft“, mit Furcht begegnen. (Alveran) Ingo Rieser

BOSNIA Nazarene Hallucinations

Das Info nennt die Musik des Trios „Blackened Doom Crust“, was den Nagel auf den Kopf trifft und die Band für alle Fans primitiven Gerädes von KYLESIA über COFFINS bis zu AMEBIX interessant macht. Eine gewisse Leidensfähigkeit setzen die Ausflüge Richtung Drone voraus, denn obwohl der begnadete Basssound in den Ultra-Slo-Mo-Passagen besonders gut zur Geltung kommt, wird der Kriechgang gern bis über die Schmerzgrenze hinaus ausgedehnt. Insgesamt könnte das Ganze etwas straffer und spannender wirken, läge der Fokus mehr auf dem guten alten D-Beat, aber das ist letztlich Geschmacksache. (Paradigms) Hendrik Lukas

CALIBAN Say Hello To Tragedy



„Manchmal erklingen tausend klimmernde Instrumente / Über meinem Haupte – und manchmal hör' ich Stimmen / Die, wenn ich nach langem Schlaf erwachen würde / Mich wieder schläfrigg machen“, lässt William Shakespeare den Sklaven Caliban im Theaterstück „Der Sturm“ sagen. Auch die gleichnamige Band ist wieder aufgewacht – zum inzwischen sieben Mal und erstmals im Bett von Century Media. „Say Hello To Tragedy“ ist aber alles andere als ein müder Morgenmuffel, sondern vom ersten Song an auf 180. So ehrlich wütend hat man die Band schon lange nicht mehr gehört. Ein Song trägt gar den Titel „Caliban's revenge“. Vielleicht sind CALIBAN ja noch immer sauer darüber, dass sie von Roadrunner Records (angeblich) vor die Tür gesetzt wurden – obwohl das letzte Album ihr bisher erfolgreichstes war, zumindest was die Chartplatzierung betrifft. „Say Hello To Tragedy“ setzt jedenfalls das um, was zu später Stunde gerne in bayrischen Wirtschaftshäusern gefordert wird: Weniger Gesang, mehr Prügelei! Letztendlich kann man der Platte nur das vorwerfen, was man auch an jeder Shakespeare-Aufführung kritisieren kann: Es wird nur Material interpretiert, das alle bereits kennen. (Century Media/EMI) Thomas Renz

CASPIAN Tertia



Eigentlich wollte ich CASPIAN und ihr drittes Album aus tiefstem Herzen verabscheuen. Bitte nicht noch mehr instrumentaler Post-rock von bleichen, bärtigen Nerds, war mein erster Gedanke beim Blick auf CD und Promozettel. Inzwischen sind einfach zu viele Bands der Meinung, dass gerade ihre gehaltlosen und sterbenslangweiligen Stücke innovativ wirken, nur weil sie auf einen Sänger verzichten. Welch fundamentaler Irrtum! Wie auch immer – ich habe „Tertia“ dann doch einigermaßen unvoreingenommen gehört und siehe da, nach dem zweiten Song war jegliche Ablehnung einer wohlwollenden Akzeptanz gewichen. Zwar machen CASPIAN absolut nichts Neues und wer THIS WILL DESTROY YOU oder EXPLOSIONS IN THE SKY zu Hause hat, braucht diese Band so wenig wie eine Lebensmittelvergiftung. Aber so richtig mies ist „Tertia“ dennoch nicht: Alle gängigen Trademarks werden solide abgeliefert, sind dabei aber schlechter produziert und abgemischt als bei der Konkurrenz. Wenn das so weitergeht und nicht

langsam eine Band die Grenzen des Genres neu definiert, ist instrumentaler Postrock so schnell tot wie einst New Metal. Schlimm wäre es nicht. (Make My Day/Alive) Martin Schmidt

CATHERINE Inside Out



CATHERINE schaffen in drei Minuten, was für die meisten Bands für immer unerreichbar bleiben wird: Sie kreieren einen perfekten Song, der aggressiv ist und nach vorne prescht, zugleich aber auch melodische Parts einstreut. „Bailer“ ist der Höhepunkt auf „Inside Out“ und wirft die Frage auf, warum es CATHERINE nicht schaffen, den Hörer auf ihrer dritten Platten dauerhaft auf diesem Niveau zu unterhalten. Würden die Lieder früher häufig durch Wutausbrüche aufgelockert, versucht man sich inzwischen mehr an cleanen Refrains. Diese Rechnung geht jedoch nur bedingt auf – auch weil man insgesamt zu oft an das letzte Album von ARCHITECTS denken muss, was schonungslos die Schwächen von CATHERINE aufdeckt. Anders als ihre englischen Kollegen schaffen es die Kalifornier nämlich nur selten, den Hörer wirklich mitzureißen oder zu fordern. Wenn sich eine Band bewusst für Refrains entscheidet, braucht sie Melodien, die sich unweigerlich im Ohr festbäßen. Die Gefühle der Musiker müssen greifbar sein. Diese Eigenschaft unterscheidet das Mittelmaß von der Königsklasse – und in diesem Fall CATHERINE von ARCHITECTS. (Rise) Frank Engelhardt

CELESTE Misanthrope(s)



„Celeste“ ist spanisch beziehungsweise italienisch für blassblau, himmelblau oder himmlisch. Keines dieser Wörter eignet sich auch nur ansatzweise dazu, die Band desselben Namens zu beschreiben. Was natürlich daran liegen könnte, dass CELESTE aus Frankreich stammen. Viel näher kommt man ihrer Musik, wenn man die Titel ihrer bisherigen Veröffentlichungen, „Pessimiste(s)“, „Nihiliste(s)“ und „Misanthrope(s)“, übersetzt. Von den vielen Bands, die als Einfluss angegeben werden, sind BREACH, NEUROSIS, AMENRA und WOLVES IN THE THRONE ROOM die offensichtlichsten, noch stärker fühlt man sich allerdings an „Black Ocean“, das letzte Album von CENTURY, erinnert. „Misanthrope(s)“ ist damit die perfekte Antwort auf die Frage, was dabei herauskommt, wenn Hardcore-Kids ausnahmsweise einmal gute Metal-Platten hören. Wie sagte John Goodman in seiner Rolle als Walter Sobchak bei „The Big Lebowski“? „No, Donny, these men are nihilists, there's nothing to be afraid of.“ Wäre er CELESTE gegenübergestanden, hätte dieser Satz wohl anders gelautet: „Yes, Donny, these men are pessimists, nihilists and misanthropes, but their music is fucking great.“ (Denovali/Cargo) Thomas Renz

COMADRE A Wolf Ticket



COMADRE spielten sich in der Vergangenheit nicht nur den Arsch wund, sondern steigerten sich auch musikalisch mit jeder Veröffentlichung. Die Mixtapes der letzten Monate, in denen sie viel experimentierten und unter anderem STÜCKE bekannter Songwriter verwursteten, scheinen Spuren hinterlassen zu haben: „A Wolf Ticket“ ist das bis dato vielschichtigste Werk der Kalifornier. Neben etwas Sprechfindet sich auch Frauengesang auf der LP. Der eine oder andere Part klingt sogar ungewohnt entspannt. Doch, keine Angst! „A Wolf Ticket“ ist hundert Prozent COMADRE. Der Kernsound aus rauem Hardcore-Punk, frickeligem Screamo und Emo-Melodien ist der gleiche wie zuvor. Wer also „Burn Your Bones“ (das gerade neu veröffentlicht wurde) liebte, der wird auch hier seine Freude haben. Das Chaos und die Hektik, zwei

Faktoren, die COMADRE schon immer auszeichnen, sind auch hier vorhanden. Allerdings sind die Hooks präsenter denn je. Eine Melodie jagt die nächste, eine schräge Idee folgt der anderen. Dabei bleibt die Platte aber stets nachvollziehbar. Überhaupt frisst sich deren Verlauf irgendwann komplett ins Hirn, denn einzelne Songs lassen sich nur schwer voneinander trennen. Ich behaupte mal: Derzeit gibt es nicht viele Bands, die es schaffen, in einer knappen Viertelstunde so viele großartige Momente zu kreieren. Nur live ist besser! (Adagio 830)

Alessandro Weiroster

CULT OF LUNA

Eternal Kingdom

Robin Edin aus Stockholm ist ein Idiot. Im Herbst 2008 boten die schwedischen Post-Metaller CULT OF LUNA ihre Fans darum, sich Fragen ausdenken, die dann auf der DVD, die der kürzlich erschienenen Wiederveröffentlichung ihres letzten Albums beiliegt, beantwortet wurden. Und Robin Edin fällt nichts Besseres ein als: „Wie seid ihr eigentlich auf euren Namen gekommen?“ Du willst ein richtiger Fan sein? Mach gefälligst deine Hausaufgaben, du Trottel. Der Rest des Interviews sowie die Live-Performance und die drei Musikvideos sind allerdings durchaus sehenswert. (Earache/Soulfood) Thomas Renz

CUTDOWN

Cutdown



CUTDOWN stammen aus Finnland. Wem das schon irgendwie zu originell klingt, dem dürfte ihr neues Album gefallen. Nein, das kann man unmöglich so schreiben, wie gemein. Dabei ist es hier ohnehin schon nicht einfach, überhaupt einen vernünftigen Satz ohne das Wort MADBALL zu formulieren. Ein Verriss wäre andererseits vollkommen unnötig, eigentlich machen CUTDOWN alles so, wie man das eben macht. Andere machen es nur besser. Mehr Tempo, Dynamik und vor allem mehr Wut wären wichtig gewesen. Mitreißen kann „Cutdown“ nämlich nie länger als wenige Minuten. Immer wieder entsteht der ungünstige Eindruck, die Band wäre von sich selbst etwas gelangweilt. Ob man davon nach mehreren EPs bereits ein zweites Album braucht, ist fraglich. Warum man heute als finnische Hardcore-Band lieber nach MADBALL als nach RIISTEITY oder TERVEET KÄDET klingen will, ebenso. An den seltsamen Namen kann es bei Muttersprachlern wohl nicht liegen. Egal, jetzt läuft „Cutdown“ schon zum zweiten Mal durch, und das, bei aller Liebe, reicht auch erst mal. (Full House) Ingo Rieser

DEAD SWANS

Sleepwalkers



Wer nicht weiß, was für eine Band sich hinter dem Namen DEAD SWANS versteckt, könnte vielleicht meinen, dass es sich bei „Sleepwalkers“ um eine Ambient-Platte han-

delt. Immerhin sind tote Schwäne nicht sonderlich aufbrausend, und es gibt sicherlich aufregendere Dinge, mit denen man sich die Nächte um die Ohren schlagen kann als Schlafwandler. Mit einem solchen Vorurteil würde man natürlich total daneben liegen, denn „Sleepwalkers“ ist von vorne bis hinten so vollgestopft mit Energie, dass sie den Schwänen zum Schnabel wieder herauskommt. Wären sie nicht tot, ihnen würde Hören und Sehen vergehen. Deshalb ist es auch zweitragig, dass es nicht gerade wenige Bands gibt, die einen solch düsteren Hardcore wie DEAD SWANS spielen, denn austauschbar oder langweilig ist „Sleepwalkers“ absolut nicht. Durch die gekonnte Verknüpfung von beinahe epischen Elementen mit geballter Energie, Melodie und einer ganzen Bandbreite an Emotionen kommt hier genau das zustande, was man von der Platte erwartet hat: ehrliche Musik mit Hintergrund – so wie es eigentlich immer sein sollte. (Bridge Nine/Soulfood) Joss Doebler

DEAR LANDLORD

Dream Homes

DEAR LANDLORD, hervorgegangen aus RIVETHREAD und THE COPYRIGHTS, machen Pop-Punk. Zugegeben, das behaupten auch viele schlechte Bands auf Epitaph von sich, im Gegensatz zu diesen wohnen DEAR LANDLORD allerdings nicht mehr bei Mami und Papi. „I live in a garage with no windows / My life is wasted“, heißt es bei „I live in hell“, dem ersten Song dieses Debütalbums. Und genau das hört man „Dream Homes“ auch an. Eingängig und hymnisch: ja, glattgebügelt und peinlich: nein. „It's whiskey and records again“, singen DEAR LANDLORD einmal, was bekanntlich prächtig miteinander harmoniert. (No Idea) Thomas Renz

THE DEVIL WEARS PRADA

With Roots Above And Branches Below



Dass THE DEVIL WEARS PRADA ziemlich idioten sind, hätte man sich angesichts der bekloppten Songtitel ja irgendwie schon denken können. Mit erzkonservativen Ansichten zu Homosexualität, Abtreibung und christlicher Mission bilden sie gemeinsam mit einigen anderen amerikanischen Bands die Speerspitze einer Bewegung, die das Etikett Hardcore benutzt, um ihren religiösen Glauben gen Jugend zu posieren. Das nervt nicht nur, sondern steht auch in einem erschreckenden Widerspruch zur ursprünglichen Idee dieser Subkultur. Wirklich ärgerlich an THE DEVIL WEARS PRADA ist aber vor allem, dass sie ihre Mission im Namen des Herrn mit ziemlich guter Musik unterlegen. Ansonsten könnte man so eine Band schlicht totschweigen. Es würde sich ja sowieso niemand für sie interessieren. Gerade aber wegen der ansprechend chaotischen Mischung aus poppigem, synthetischen Emo-Rock und fiesstem Screamo-Gekeife sollte die Gesinnung der Band thematisiert werden. Gute Songs können sie ja schreiben, aber ein zweites Buch sollten sie ruhig einmal in die Hand nehmen. (Ferret/Hellfest/Universal) Carl Jakob Haupt

ERYN NON DAE.

Hydra Lernaia



Es gibt keine irreführendere Genrebezeichnung als die des Power Metal, denn dort arbeitet man bekanntlich nur selten mit der Kraft der zwei Herzen. Stattdessen gibt es mehr unechte Energieschübe als beim berechtigten amerikanischen Fernsehgottesdienst „Hour Of Power“. Kraft braucht Raum und Luft und kein schweißtreibendes Leder mit Nieten. Intensität existiert ohne Nebelmaschinen, gefühlte Weite ohne den Plastikfels in der Brandung. Diese Lektion habe auch ERYN NON DAE. – oder END., jedenfalls aus Toulouse – gelernt, die mehr Kraft in einem Arm haben als so genannter Power Metal im ganzen Bewegungsapparat. In der Furche, in der TEPHRA manchmal zu eintönig werden und GOJIRA schon seit jeher Überzeugungsarbeit leisten, wirft der französische Fünfer seinen Anker dermaßen überzeugend aus, dass man es der Band fast glaubt, dass sie auf ihrer MySpace-Seite als Haupteinfluss schlicht „Life“ angegeben hat. Fest steht jedenfalls, dass die Initialen END. genau das widerspiegeln, was sich auf „Hydra Lernaia“ abspielt. Das Ende darf jedoch nicht die Zukunft dieser Band sein. (Metal Blade/SPV) Christian Ludwig

EXIT ON THE LEFT

I Hope You're Writing This Down



Warum sollte es in Belgien anders sein als in Deutschland oder irgendwo in der Galaxie? Hier wie dort orientieren sich die Bands an ihren amerikanischen Kollegen und kopieren diese im schlechtesten Fall einfach. EXIT ON THE LEFT haben ihre Vorbilder ganz offensichtlich auch in den US von A und zwar in der ganzen Schwemme an Pop-Punk-Bands, die dortzulande gerade mächtig abdrümen. So richtig sind Gruppen wie FOREVER THE SICKEST KIDS hier ja noch nicht angekommen, aber das ist wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit. EXIT ON THE LEFT sind somit eigentlich zur rechten Zeit vor Ort. Denn ihr extrem glatter Punkrock kann mit den amerikanischen Äquivalenten durchaus mithalten, im Positiven wie im Negativen. Auf der Habenseite stehen definitiv die gute Produktion und ein ausgeprägtes Songwriting. Das Quartett weiß auf jeden Fall, was es da tut. Leider sind die Texte relativ leichte Kost, der typische Junge/Mädchen-Kram und Nerd-Zeug – wie ein Text, der fast ausschließlich aus „Star Wars“-Zitaten besteht. Na ja, das hatten BLINK-182 auch schon und geschadet hat es denen nicht. Auf der bösen Seite stehen EXIT ON THE LEFT zwar nicht, aber viel zu lernen ihr habt, junge Skywalkers. (Fun-time) Dennis Meyer

FACT

Fact

Das Info verspricht maskierte Japaner, die wie eine Mischung aus SLAYER, METALLICA, ANTHRAX und STRUNG OUT klingen. Das kann man



sich zunächst schwer vorstellen, aber schon die erste Nummer, „Paradox“, spiegelt die musikalische Bandbreite von FACT wider, in der sich sowohl Einflüsse der amerikanischen Musikkultur als auch der japanischen Perspektive miteinander verbinden, was in der Tat zu einem originellen Klangerlebnis führt. Da werden schwere Metal-Parts mit Speed-Punk und elektronischen Dance-Beats kombiniert, da wird mal gezungelt, mal melodisch gesungen und trotzdem entsteht ein überraschend frischer und stimmiger Soundteppich. FACT dürfen viele amerikanische Bands zu ihren Fans zählen, was wohl nicht unerheblich zum Bekanntheitsgrad der Japaner in der USA beigetragen hat. Ein schöner Erfolg, Anerkennung von eben jenen Bands zu erhalten, von denen man sich inspirieren lässt. Aber auch ein berechtigter, denn FACT gelingt es, mit ihrer Verschmelzung von Metal, Emo, Punk und Pop tatsächlich etwas Eigenes zu erschaffen. (Vagrant/Hassle/Soulfood) Jan van Hamme

GOATWHORE

Carving Out The Eyes Of God

Bands aus New Orleans hört man ihre Herkunft an. Irgendetwas in diesen Melodien führt zu einem gemeinsamen Stallgeruch der verschiedensten musikalischen Konzepte von C.O.C bis SOILENT GREEN. Auch GOATWHORE reihen sich da ein und machen ziemlich eigenständige Musik in der Schnittmenge aus VENOM, CELTIC FROST und ABSU. Allzu kompliziert sind die Songs nicht, allzu einprägsam leider auch nicht immer, aber sie bestechen durch viel Energie und gutes Zusammenspiel. Da Black Metal meistens dünn scheppert oder in Pathos schwelgt, ist das fertige produzierte, direkte Gebolze von GOATWHORE immerhin eine schöne Abwechslung. (Metal Blade/SPV) Hendrik Lukas

GOROD

Process Of A New Decline



In Bordeaux scheint nicht nur die Technik der Weinherstellung perfektioniert worden zu sein, sondern auch der technische Death Metal zur vollen Blüte heranzureifen. Die neue, bisher dritte Abfüllung von GOROD kann dabei als schwerer Tropfen gelten, an dem alle Sommerlieries des Genres ihre helle Freude haben dürfen. Nussig im Abgang ist die Platte nicht gerade, aber ein Kribbeln im Gehörgang stellt sich schon ein, wenn in fast maschineller Geschwindigkeit Gitarre und Schlagzeug die Trommelfelle zum Zittern bringen. Leider lebt „Process Of A New Decline“ über weite Strecken nur von diesem virtuellen Zusammenspiel, was zur Folge hat, dass sich der Eindruck eines kernigen Gesamtpakets nicht so recht einstellen will. Trotzdem gehört das Album in die Plattensammlung aller Freunde von THE FACELESS, NECROPHAGIST, CYNIC und DEATH und wäre eine Option für den Expertenmodus bei den verschiedenen Musikvideospiele. GOROD sind jedenfalls ein gutes Beispiel

Band Shirts Online Shop

ONE MORNING LEFT "Panda Loves Penguin Vol.2"

SUCK CITY "Volume 9"

www.streetready.de

Band Shirts Online Shop

www.streetready.de

für eine Band, die das Gütesiegel „technical“ zu Recht trägt und die man trotzdem ohne Mathematikstudium hören kann. (Listenable/Soulfood) André Jahn

GRAF ORLOCK
Destination Time Today



Gestern, heute, morgen: Mit „Destination Time Today“ beschließen GRAF ORLOCK ihre „Cinema-Grind-Trilogie“, deren erste beiden Teile 2006 und 2007 erschienen. Die beschließende Episode kommt standesgemäß mit einem ungewöhnlichen Fadenkreuz-Artwork, obskuren Samples und einem neuerlich skurrilen Stil-Mix daher. Die Band ist auch nach all den Jahren weder zahmer noch angepasster geworden. Die Kalifornier teilen vielmehr unerbittlich aus, gehen sofort auf Konfrontationskurs und bringen in ihren Stücken Fragmente zusammen, die von Grindcore, Screamo, Noise, Chaos und Power Violence bis hin zu Punk und Hardcore reichen. Das Tempo überschlägt sich regelrecht, wobei die Songsolven baugesteuert und überaus impulsiv am Hörer vorbeifliegen. Der Überraschungseffekt, auf den GRAF ORLOCK immer wieder setzen, sollte auch nicht unterschätzt werden – Bläserenseinziele inklusive. Die Songs wirken so angepisst und wütend, dass die Unterdrückung des Zerstörungsdrangs für den Hörer zu einer echten Herausforderung wird. Für Fans von ORCHID, PIG DESTROYER und INSECT WARFARE kommt „Destination Time Today“ also gerade recht. (Adagio830) Arne Kupetz

GRAVES OF VALOR
Salarian Gate



Mit der Veröffentlichung des Debüts von GRAVES OF VALOR lüftet sich das Geheimnis, was aus den Musikern von THROUGH THE EYES OF THE DEAD geworden ist, die im Vorfeld der Aufnahmen zu „Malice“ ihre Band verlassen haben. Mit „Salarian Gate“ nehmen die beiden Gitarristen und der Schlagzeuger einen neuen Anlauf, die Grundfesten des extremen Metal zu erschüttern. Gemeinsam mit dem früheren DEATHVALE DRIVER-Shouter frönt die Band aus South Carolina ihrer Vorliebe für technischen Death Metal mit leichter Core-Kante. In der Heimat durfte der Relapse-Neuzugang sogleich eine Support-Tour für OBSCURA spielen, die dem handwerklich anspruchsvollen und technischen Stil von GRAVES OF VALOR nicht unähnlich sind. Brutaler Death Metal wird mit weniger modernen Zitatensetzen, fertig ist eine gemeingefährliche Mixtur aus MISERY INDEX, JOB FOR A COWBOY und – Überraschung – THROUGH THE EYES OF THE DEAD. Das Songwriting von „Salarian Gate“ fällt so straff wie kompakt aus und hält sich nicht mit Nebensächlichkeiten wie zu viel Abwechslung auf. Im Mittelpunkt steht vor allem das handwerkliche Können, was die ganze Sache im Ergebnis etwas zu berechnen macht. (Relapse/Rough Trade) Arne Kupetz

GREEN DAY
21st Century Breakdown



„Endlich!“ wird sich die Plattenfirma gedacht haben. GREEN DAY haben zum ersten Mal in ihrer Karriere ein Album aufgenommen, das alle Erwartungen erfüllt. Mit dem kommerziellen Erfolg von „Dookie“ hat 1994 niemand gerechnet, „Insomniac“ konnte die hohen Ansprüche dann genauso wenig erfüllen wie „Nimrod“ – obwohl da ohnehin kaum noch jemand davon ausging, dass GREEN DAY jemals wieder an „Dookie“ würden anknüpfen können. „Warning“ war dann der unterbewertete Endpunkt dieser Entwicklung. Irgendwelche Erwartungen gab es zu dem Zeitpunkt wohl schon gar nicht mehr. Mit dieser Gewissheit zauberten die drei Punks 2004 den Megaseller „American Idiot“ aus dem Hut. Et voilà, der Erfolg stellte sich ein und überraschte jeden, der sich jemals mit der Band befasst hatte – allen voran wahrscheinlich die

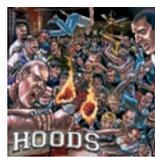
Plattenfirma. Doch die Zeit der Enttäuschung ist nach 22 Bandjahren endlich vorbei: GREEN DAY veröffentlichten mit „21st Century Breakdown“ ein Album, das allen Wünschen wie poppige Hit-Singles, den vom Vorgänger bekannten Sound, eine abermals konzeptartige Story und natürlich auch die Verkaufszahlen zur Gänze gerecht wird. Vielleicht ist das in Zeiten von illegalen Leaks, der Piratenpartei und MySpace ja der wirklich wahre Punk-Gedanke – oder einfach nur abgewischt. (Reprise/Warner) Carl Jakob Haupt

HEIRS
Alchera



Was für ein schrecklich langes Intro. „Plague asphyx“ besteht fast gänzlich aus den immer wieder gleichen Klängen. Doch schon der Beginn von „Mockery“ deutet an, wozu HEIRS in der Lage sind. Ein fragiler Klangteppich, übermalt von einer trocken dröhnenden Basslinie. Der Song steigt sich geradlinig und konstant, um dann kurz nach den ersten, krachend lauten Gitarren wieder ins Ruhige abzurufen. Auch wenn das darauf folgende „Cabal“ sich zunächst ähnlich aufzubauen scheint, mündet es eher in einen klassischen Postrock-Song, der auch den ganz Großen dieses Genres gut zu Gesicht stünde. Letztendlich ist das Debütalbum von HEIRS so abwechslungsreich und beeindruckend, dass eigentlich jeder der neun Songs eine eigene Besprechung verdient hätte, wofür aber leider der Platz fehlt. Durch den anfangs beschriebenen leichten Hang zur Monotonie dauert es aber, das Potenzial dieser australischen Band zu erkennen. Wenn man ihr aber nur ein bisschen Zeit gibt, zieht sie einen mit „Alchera“ völlig in den Bann. (Denovali/Cargo) David Winter

HOODS
Pit Beast



Alkohol, Schlägereien, Rowdytum: Die Themen sind bei HOODS in der Regel so vorhersehbar wie die musikalischen Mittel. HOODS schreiben klischeebeladener als die INTERNATIONAL SUPERHEROES OF HARDCORE oder GOOD CLEAN FUN. Ob die das nun alles bierernst meinen, wird man wohl erst dann genau wissen, wenn man sich persönlich eine Schelle eingefangen hat. Zum Beispiel wegen Outfit und Frisur: Mit „Punk's dead – emo kid's next“ reicht die Band den Song zum kontroversen Schlagring-Shirt nach. Wer mit solchen Ansagen ein Problem hat, wird HOODS nicht verstehen. Ohne um jeden Preis vermitteln zu wollen: Ich nehme nicht an, dass die Jungs jeden direkt umboxen, der ihnen nicht in den Kram passt. Dieses Tough-Guy-Ding ist doch in erster Linie eine Masche. Der Text zum Song „Nunchuk“ fasst ganz gut zusammen, worum es HOODS eigentlich geht: „I wanna circle pit, I wanna circle pit / Mosh mosh mosh mosh!“ Gegen Punk haben sie jedenfalls schon mal sicher nichts, wie bei Tracks wie „Let's have fun“ deutlich wird. „Pit Beast“ ist ein treffender Titel für ein solches Album: Zwar freut man sich beim ersten Durchhören am meisten über das Cover von AGNOSTIC FRONTS „Friend or foe“, aber live müssen die zehn anderen Tracks einfach funktionieren. Schließlich sind die einzelnen Parts hunderttausendfach erprobt. (I Scream/SPV) Ingo Rieser

HOMER
Wasteland Reflections



Diese belgische Band mit dem komischen Namen HOMER hat mit den Simpsons nichts am Hut, dafür aber angeblich etwas mit Politik und dem Streben nach gesellschaftlicher Veränderung. „Wasteland reflections ask for constructive actions!“ steht beispielsweise im Booklet. Bei dessen genauer Betrachtung fällt allerdings nicht nur das leicht über Schulenglisch schwebende Niveau der Texte negativ auf, sondern auch die Verwendung unzähliger Platttitü-

den in der Art: „This life may seem like a burden, but complaining is just a waste of time.“ Zumal aus dem großen Politikrundschatz nichts wird, bewegen sich die Texte doch hauptsächlich auf der persönlichen Ebene. Auch die Musik bietet nichts Neues. Hier die aggressiven Screams, dort der melodische Klargesang (beides auch noch ziemlich dünn und kraftlos), da eine schöne Gitarrenmelodie. Hinten schaut noch ein „dicker“ Moshpart vorbei und vereinzelt drifft man sogar ins Balladeske ab. „Wasteland Reflections“ plätschert ganz nett vor sich hin und tut niemandem weh, ist angesichts der Veröffentlichungswut vieler Labels allerdings nicht der Rede wert. Nichts ist schlimmer als Mittelmäßigkeit. (Fun-time) Jan Ahrens

I SEE STARS
3D



Boah ey, super! Die Platte heißt „3D“, da ist bestimmt eine Brille dabei, und es gibt irgendwelche geilen Effekte! Hm. Keine Brille. Dann klingt die Musik bestimmt wie ein 3D-Kino! Äh ... das tut sie ja wirklich. Ungefähr so, als würde man die Teletubbies auf Ecstasy in Endlosschleife schauen. I SEE STARS versuchen, dieses Techno-Ding noch weiter auszureizen als ENTER SHIKARI. Dabei sind ihre Lieder zwiespalten wie Dr. Jekyll und Mr. Hyde: Erst wird sich zu vorhersehbarer 08/15-Geballer die Seele aus dem Leib geschrien, dann zu Popmelodien in den höchsten Lagen geschmachtet. Völlig unvermittelt kommen dann die Knicklicher zum Einsatz, und es werden Beats rausgeknallt, wie sie Dr. Motte nicht besser hinkriegen könnte. Das hört sich im ersten Moment dann so an, als wären die Songs in „Tool Time“ zusammengemixt worden – und im zweiten Moment leider auch. Dieses ewige Hin und Her geht gehörig auf den Dipsy oder Laa-Laa oder wie die Teletubbies sonst noch heißen. Nichtsdestotrotz werden I SEE STARS mit Sicherheit gerade deshalb einige Freunde finden. Hoffen wir, dass diese nicht mit akustischer Epilepsie geplagt sind, denn dann könnte das Ergebnis fatal sein. Winke, winke! (Sumerian) Dennis Meyer

ICHOR
The Siege



Die Trierer ICHOR bieten auf „The Siege“ modernen Death Metal. Der Vergleich mit den Genrekönigen SUICIDE SILENCE soll nicht abwertend klingen, nein, vielmehr sollen die Newcomer damit gedehlt werden. ICHOR können alles, was man von einer Deathcore-Band erwartet. Was ihnen fehlt, um zur Spitze der Bewegung aufzusteigen, sind Hymnen von der Sorte „No pity for a coward“. Der Wiedererkennungswert der einzelnen Songs ist leider noch zu gering, das Album insgesamt zu kompakt. Man lässt den einzelnen Liedern zu wenig Raum, um sich zu entfalten. Auch die Breakdowns kommen noch nicht brutal und überraschend genug. Es fehlen einfach noch die Aha-Momente. Dennoch liefern ICHOR mit „The Siege“ einen Einstand ab, der es in sich hat. Allen voran der Sängers weiß zu überzeugen, dieser liefert wirklich das komplette Paket. Natürlich verstehen auch die Jungs an den Instrumenten ihr Handwerk. Deswegen darf man gespannt sein, wie die Entwicklung der Band weitergeht. Schon allein die Tatsache, dass man sich die Platte gerne mehrmals anhört, hebt ICHOR von der Masse ab. (Bastardized) Frank Engelhardt

IN DREAD RESPONSE
From The Oceanic Graves



Ahoi Matrosen! Da kommt etwas mächtig Großes über den Teich. Genau genommen aus Neuseeland, und das alleine lässt ja schon aufhorchen. Denn für einen besonders intensiven Ausstoß an Metal-Bands ist der idyllische kleine Inselstaat im südlichen Pazifik eher weniger bekannt. Das könnte sich ändern, denn das

Debütalbum von IN DREAD RESPONSE hat es wirklich in sich. Die elf Tracks der etwa 62 Minuten langen Platte überzeugen mit viel Melodie und einer sehr epischen Grundstimmung. Ein Gespür für das dramatische Moment wird mit gut dosierter Aggression gepaart, und es entsteht ein Klangteppich, auf dem sich die fünf Jungs nach allen Regeln der metallischen Kunst ordentlich austoben. Alles in allem ist „From The Oceanic Graves“ ein wirklich gelungenes Erstlingswerk, das Lust auf mehr und vor allem auf Konzerte macht. Ab Mitte Oktober statten IN DREAD RESPONSE den europäischen Häfen übrigens einen Besuch ab. Na dann, immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel! (Rock This Town/Universal) André Jahn

JOB FOR A COWBOY
Ruination



Spongebob Schwammkopf, MySpace und die Tatsache, zur richtigen Zeit den richtigen Sound gefunden zu haben: Aus diesen Zutaten setzte sich der Erfolg von JOB FOR A COWBOY zusammen, vom ersten Deathcore-Star des Web 2.0, hin zum Plattenvertrag mit Metal Blade. Nach „Doom“, der genialen ersten EP, folgte die mit Spannung erwartete Veröffentlichung des Debütalbums „Genesis“ löste bei Fans jedoch überwiegend Enttäuschung aus. Keine Hymne im Stil von „Knee deep“, weder gesangliche Variationen noch überraschende Momente. Mit „Ruination“ wendet sich die Band nun endgültig von ihren alten Fans ab und spielt Death Metal in Reinkultur, technisch versiert, brutal und auf Dauer eintönig. JOB FOR A COWBOY schaffen es auch auf ihrem zweiten Album nicht, sich von der Masse der modernen Death-Metal-Bands abzuheben. Natürlich können die Jungs aus Arizona spielen, aber das ist in diesem Genre nicht mehr als eine Grundvoraussetzung. Was ihnen fehlt, sind die Innovation und Unbekümmertheit, die „Doom“ seinerzeit auszeichnete. JOB FOR A COWBOY wirken einfach zu verkrampt, weil sie ständig darauf bedacht sind, dem Genre Deathcore auch ja zu entwachsen. Im Endeffekt entsteht daraus aber nur eine Demonstration des eigenen Könnens, das zu keinem Zeitpunkt begeistern kann. (Metal Blade/SPV) Frank Engelhardt

JUPITER JONES
Holiday In Catatonia



„Es gibt 'nen Weg hier raus!“ Ganz unverblümt, ohne Intro und klarer als Korn machen JUPITER JONES uns das direkt zu Beginn ihrer neuen Platte klar. Es scheint ein wenig, als ob sie erst einmal etwas ganz Grundsätzliches klären wollten, nämlich dass es immer Hoffnung gibt und geben muss und man bloß niemals aufgeben sollte. Das ist keinesfalls eine neue Entdeckung, denn erinnert man sich an frühere Veröffentlichungen von JUPITER JONES, so erkennt man, dass es sich dabei um eine Einstellung handelt, die schon immer gepflegt wurde. Eine Attitüde, die bei vergleichbaren Bands allerdings viel zu oft von Gefühlsduseleien und dem inflationären Bedauern von Erlebtem und Nichterlebtem verdeckt wird. Es ist also schlüssig, die Hoffnung immer wieder vor sich herzutragen – solange darunter nicht der sonstige Inhalt leidet und zu einem stumpfen „Alles ist so toll!“ verkommt. Doch auch diese Kurve kriegen JUPITER JONES, denn zwischen den Beschwerden, dass das Leben doch gar nicht so schlecht ist, wie uns manch einer weismachen will, finden auch melancholischere Klänge ihren Platz und erzählen gefühlvolle Anekdoten aus dem Leben eines Menschen, der sich Gedanken macht, aber „eben auch weiß, wie man schweigt“. (Mathildas & Titus/Broken Silence) Joss Doebler

KICKBACK
No Surrender

Falls Stephen Bessac psychologisch betreut wird, kann „No Surrender“ als herber Rückschlag im Therapieverlauf gesehen werden. „Les 150 Passions Meurtrières“ erschien vor neun Jahren, Bessac ist „Still on the prowl“. Die Hass-



liebe für das Rotlichtmilieu bestimmt sein Leben nach wie vor. Gesund ist das hier verbreitete Verhältnis zu Frauen und Gewalt nicht, inhaltlich ist alles bei Welthass und Nihilismus geblieben. Ob die gefesselte Prostituierte oder Ernst Jünger die größere Rolle spielt – wen interessiert's? Schließlich ist „No Surrender“ nicht für uns gedacht. Die Band hasst ihr Publikum („The audience is the target“), und man ist geneigt, diese Antihaltung ausnahmsweise ernst zu nehmen. Über leicht unscharf produzierte Metal-Riffs und Hardcore-Grooves kreischt Bessac sein Urteil über alle anderen und sich selbst heraus. So genau will man nicht wissen, was es bedeutet, wenn er dennoch „nicht aufgibt“ und „nichts bereut“. Er hat leider gar keine Stimme. Jamey Jasta von HATEBREED ist körperlich nicht größer als er, wirkt aber so – Bessac bleibt der geprügelte Antiheld. KICKBACK altern würdelos („Aging disgracefully“) und liefern musikalisch nichts, was man nicht auch woanders bekäme. Es geht hier also um die Faszination, die der Autounfall auf der Gegenseite oder die amüsante Tragödie in der Nachmittagskolkshow auslösen, machen wir uns nichts vor. (GSR/Cargo)

Ingo Rieser

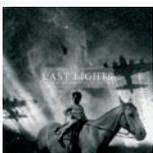
KONGH
Shadows Of The Shapeless



Mit all den Doom/Sludge-Bands, die in den letzten zwei Jahren aufgetaucht sind, könnte man inzwischen problemlos drei ganze Festivaltage füllen. Leider sollte nicht jede Band, die acht Minuten lang zähflüssige Riffs aufeinander türmt, auch gleich ein Album aufnehmen, sondern erst noch ein wenig an der Kunst des Songwriting arbeiten. Dieses Problem haben KONGH jedoch nicht. Auf unserem imaginären Sludge-Festival wären sie mit Sicherheit der Samstagsheadliner. Das schwedische Trio konnte sich bereits mit seinem Debüt „Counting Heartbeats“ eindrucksvoll Gehör verschaffen und arbeitet nun mit dem Nachfolger konsequent weiter am Ausbau des eigenen Status. „Shadows Of The Shapeless“ greift mit der typischen melancholischen Schwere und den variablen, aber stets massiven Riffs die Stärken des Debüts auf und erweitert sie um neue Facetten, die bisher nur in Ansätzen im Sound von KONGH auszumachen waren: fragmentarische Melodien und absolut passende Death/Prog/Thrash-Elemente. So wabert das Album als pechschwarze Klangwolke durch den Raum, ist dabei aber zugleich sehr viel flexibler, dynamischer und unberechenbarer – sprich: besser – als man es von den meisten anderen Doom/Sludge-Bands gewöhnt ist. (Trust No One/Rough Trade)

Martin Schmidt

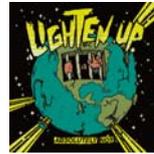
LAST LIGHTS
No Past No Present No Future



„I wasn't born to die between 9 to 5“, schreit Dominic Mallary bei „Destroy what destroys you“. Tragischerweise sollte er damit Recht behalten. Bei einer Show mit seiner Band LAST LIGHTS wickelte er sich – wie schon bei unzähligen Auftritten zuvor – das Kabel seines Mikrofons um den Hals. Dieses Mal jedoch wurde dadurch ein Blutgerinnsel in seiner Halsschlagader verursacht und sein Gehirn nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt. Zunächst klagte Mallary über ein Schwindelgefühl und wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort verlor er das Bewusstsein und fiel ins Koma. Am nächsten Tag, dem 05. Dezember 2008, um fünf nach fünf, wurde er für tot erklärt. Nur zwei Tage zuvor hatte der 24-Jährige mit seiner Band einen Plattenvertrag bei Think Fast! Records unterschrieben – und sich damit einen Traum erfüllt. Eben jenes Label hat nun eine CD mit allen zehn Songs veröffentlicht, die Mallary mit LAST LIGHTS aufgenommen hat. Der elfte Track auf „No Past No Present No Future“ ist ein postum eingespieltes

Instrumental, das noch einmal schmerzhaft vor Augen führt, wie sehr Dominic Mallarys Stimme der Hardcore-Szene fehlen wird. Was bleibt, ist ein guter Rat des Sängers: „Love and live so intensely that when death comes there is nothing left for him to take.“ (Think Fast!) Thomas Renz

LIGHTEN UP
Absolutely Not



Man kann aus den unterschiedlichsten Gründen Musik machen. Weil man zum Beispiel sowieso schon die passende Frisur hat, um einen Plattenvertrag bei Victory Records zu unterschreiben. Oder man irgendetwas bei Myspace hochladen will. LIGHTEN UP aus Philadelphia machen Musik, um ins Schwitzen kommen, wie sie bei „Born to perspire“ verkünden. Und warum das alles? „The only way to escape this mess / And I'm pretty sure it's relieving stress.“ Es gibt eben nicht nur ein „Runner's High“, jenes Glücksgefühl, von dem Jogger berichten, sondern auch ein „Musician's High“. Doch während bei Langstreckenläufern Schmerzfreiheit und ein euphorischer Gemütszustand frühestens nach einer Belastungsdauer von einer Stunde auftreten, geht es bei LIGHTEN UP etwas schneller zur Sache: Nach gerade einmal siebzehn Minuten sind die zwölf Hardcore/Punk-Song auf „Absolutely Not“ bereits im Ziel. Kein Weltrekord, aber allemal eine gute Platte. Man hat nach dem Hören sogar ein bisschen Muskelkater: „But when it's all over, when it's all said and done / It's back to that bullshit routine.“ (Ass-Card/Cargo)

Thomas Renz

MAN MUST DIE
No Tolerance For Imperfection



Das zweite Album der Glasgower Extrem-Metaller stellt gegenüber dem Vorgänger einen Schritt in die richtige Richtung dar. War das Debüt nicht nur zusammengelaugt, sondern auch kompositorisch zerfahren und mit einem ebenso künstlichen wie dünnen Sound geschlagen, macht das markig betitelte „No Tolerance For Imperfection“ genau in diesen Bereichen Boden gut. Die Riffs sind, wenn auch nicht innovativ, so doch prägnanter, und obwohl der Sound immer noch nach Plastik klingt, ist er zumindest ziemlich fett geworden. Nach wie vor fällt es aber schwer, diese Frickele-Band von all den anderen zu unterscheiden, die sich in Ermangelung sozialer Kontakte den ganzen Tag mit ihrem Musikinstrument beschäftigen und deshalb annähernd perfekt spielen. Auf jeden Fall zugutehalten muss man den Jungs, dass sie in ihren komplexen, vor Blastbeats und komplizierten Breaks strotzenden Songs den Überblick nicht verlieren und dem Hörer nachvollziehbare Strukturen vorsezen. Unterm Strich bleibt eine weitere kompetent gemachte, mäßig spannende Platte im Spannungsfeld so hipper Spielweisen wie Thrash und Death Metal und dem derzeit unvermeidlichen Deathcore. Kann man haben, muss man aber nicht. (Relapse/Rough Trade)

Hendrik Lukas

MANATEES
Icarus, The Sunclimber



Außer in den amerikanischen Südstaaten ist Sludge vor allem in England äußerst präsent. Südlich der Mason-Dixon-Linie ist es wohl vor allem das extreme Klima, das diese Musik gebiert: Bei achtzig Prozent Luftfeuchtigkeit und Temperaturen über dreißig Grad Celsius kann man einfach nicht schneller spielen. Und die eine oder andere Affinität zu der einen oder anderen Droge trägt sicher auch ihren Teil zum Entstehen des Southern Sludge bei. In England ist es weniger das meteorologische als vielmehr das gesellschaftliche Klima in Drecksnestern zwischen Southampton und Leeds sowie das Erbe von BLACK SABBATH, das junge Männer auf die Spuren von EYEHATEGOD und IRON MONKEY treibt. Ratlose Wut und latente Depres-

sion finden ihren besten Ausdruck eben in langsam mäandernden Riff-Strömen und hasserfüllten Vocals. So auch bei MANATEES. Das Trio aus Carlisle dröhnt auf seinem zweiten Album aber so langsam daher, dass es fast schon in Funeral Doom/Drone-Gefilde abrutscht. Ein wenig mehr Dynamik und Tempo wären inmitten von stapelweise Feedback und Noise gar nicht so verkehrt gewesen und hätten das Album sicherlich über den durchschnittlichen Level gehoben, den es so leider nicht überschreitet. (Eyesofsound/Indigo)

Martin Schmidt

MERAUDER
God Is I



Das gewohnte Understatement aus New York City: MERAUDER nennen ihre neue Scheibe „God Is I“. Und wer die Jungs einmal kennen gelernt hat, könnte fast denken, dass sie das ernst meinen. Auch wenn vom ursprünglichen Line-up der Metalcore-Pioniere nur noch Sänger Jorge Rosado übrig ist – auf dicke Hose machen können die Herren noch so gut wie vor zehn Jahren. Und das nicht nur in puncto Attitüde. Auch das neue Album kommt zunächst mehr als mächtig daher. Obwohl man im beiliegenden Info der Meinung ist, „God Is I“ sei eine Platte, die für AGNOSTIC FRONT- und CRO-MAGS-Fans gemacht wurde, fahren MERAUDER hier doch weiterhin das volle Metal-Brett. Natürlich mit jeder Menge Moshparts und Gangshouts, trotzdem musste eine ganze Portion Hardcore dem Schwermetall weichen. Die New Yorker machen ihren Job gewohnt gut. „God Is I“ kämpft aber mit einem typischen Metalcore-Problem: Die Songs sind allesamt recht eintönig und haben nicht viel Wiedererkennungswert. Etwas weniger Posen und etwas mehr Zeit fürs Songwriting wäre sicher eine Option gewesen. Und was hat eigentlich das Intro im letzten Drittel der Platte zu suchen? (Regain/Soulfood)

Kai Jorzyk

MINSK
With Echoes In The Movement Of Stone



Das neue Album von MINSK ist vor allem eine mächtige Wall Of Sound. Diese ist von so vielschichtiger Textur, dass man sich kaum vorstellen kann, dass sie tatsächlich nur von vier Musikern erschaffen wurde. Einer davon ist Sanford Parker. Der Bassist und Produzent erweist sich für die klangliche Qualität dieses Albums als ein wahrer Glücksfall. Der Mann, der unter anderem PELICAN, UNEARTHLY TRANCE und THE JAI-ALAI SAVANT aufnahm, inszeniert den MINSKschen Kosmos so wunderbar, dass der Sound zwar dicht verwoben, aber dennoch transparent und differenziert rüberkommt. „With Echoes In The Movement Of Stone“ wird so zum Inbegriff eines Kopfhöreralbums: Jeder Durchlauf, den man sich ihm konzentriert widmet, transportiert neue Facetten aus Noise, Ambient, Sludge und Tribal ins Bewusstsein. Im letzten Viertel der Scheibe wären vielleicht mehr stringente, energetische Elemente und etwas weniger drogenumnebelte Klangteppiche aus Drums und Effekten die bessere Wahl gewesen, dennoch sind MINSK bedingungslos jedem zu empfehlen, der schon immer wissen wollte, wie es klingt, wenn sich OM und NEUROSIS mit ein paar Flaaschen Absinth, Meskalin und einem Beutel Gras zu einer Jam-Session treffen. (Relapse/Rough Trade)

Martin Schmidt

MONTREAL ON FIRE
Decline & Fall

Bleibt der Sommer weiterhin so lasch, könnte eine Platte wie „Decline & Fall“ schnell an Wert gewinnen. Denn mit seinen ruhigen Soundflächen und der melancholisch bis todtraurigen Stimmung wäre das Debütalbum von MONTREAL ON FIRE der perfekte Wintersoundtrack. Obwohl die Franzosen angeblich aus der Punk-Szene kommen, hört man das ihrem Sound überhaupt

GSR Music presents
KICKBACK
NEVER SURRENDER!

TOURDATES & INFO CHECK
WWW.GSRMUSIC.COM

GET YOU GSR MUSIC TUNES @

WWW.GSRDISTRO.COM
OFFICIAL MERCH DEALER FOR
KICKBACK - BACKFIRE! - KNUCKLEDUST - ARKANGEL

nicht an. Irgendwo zwischen Shoegaze, Postrock und Emo-Pop der Marke MINERAL fröhen sie ihrer depressiven Stimmung. Dabei gehen MONTREAL ON FIRE jedem Fettnäpfchen geknackt aus dem Weg und liefern ein Werk ab, das selbst Hörern außerhalb ihrer Zielgruppe gefallen könnte. (Lacrymal) Alessandro Weiroster

MUNICIPAL WASTE
Massive Aggressive



MUNICIPAL WASTE sind eine Band, über die man eigentlich nur ein einziges Review schreiben müsste, das man dann für jede Scheibe wieder verwendet. Die Veränderungen finden bestenfalls im Detail statt und erschöpfen sich diesmal in sporadisch eingesetzten IRON MAIDEN-Melodien auf der Gitarre. Ansonsten regiert schwer vom Hardcore beeinflusster Thrash, der kompositorisch durchaus mit den Klassikern des Genres mithält. Das mag übertrieben klingen, aber Songs wie „Masked by delirium“, Wolves of Chernobyl“, „Horny for blood“ oder „Wrong answer“ gehen einfach sofort in die Rube und die Beine – nicht umsonst gelten MUNICIPAL WASTE als eines der heißesten Eisen im Retrofeuer. Was einem aber irgendwann ein wenig auf den Keks gehen kann, ist der infantile Humor der Texte. Ein etwas klügerer Inhalt wäre dringend wünschenswert, NUCLEAR ASSAULT konnten das im letzten Jahrtausend besser. Wem hingegen die Message nicht so wichtig ist, der wird auch an dieser Platte der Amis wieder seine Freude haben. Man darf also ruhig zugreifen, denn MUNICIPAL WASTE liefern zusammen mit SUICIDE WATCH und RUMPELSTILTSKIN GRINDER definitiv die besten Beiträge zum aktuellen Old-School-Hype. (Eradache/Soulfood) Hendrik Lukas

NARROWS
New Distances



NARROWS bringen schöne Erinnerungen an die legendären BOTCH zurück. Natürlich kommt dies nicht von ungefähr, ist die All-Star-Band doch das neue Projekt von deren ehemaliger Frontröhre Dave Verellen. Und dieser keift sich genauso wie früher durch die Songs. Aber auch musikalisch erinnert hier vieles an BOTCH. Die typische Kombination aus metallischer Härte, Bulldozer-Einlagen, noisyen Eskapaden und ruhigen Soundscapes wird heute von keiner Band mehr gespielt. Wobei NARROWS von einem Abklatsch weit entfernt sind. Der Anspruch aus Songwriting ist vielleicht nicht mehr ganz so groß wie früher. Statt übertrieben progressiv geben sich die Songs auf „New Distances“ direkter, punkiger, nachvollziehbarer. Auch THESE ARMS ARE SNAKES-Gitarrist Ryan Frederiksen flicht seine Trademarks geknackt in den Sound ein. Obwohl NARROWS also nicht ganz so experimentierfreudig klingen, sind die neun Stücke alles andere als einfach. Durch die gekonnte Verbindung aus bekannten Elementen und immer wieder neuen Ideen entwickelt „New Distances“ aber eine seltsame Anziehungskraft. Bleibt nur die Frage, ob dieses Projekt nicht zu sehr vom Nostalgiefaktor lebt. Doch selbst wenn: Es ist schön, das Original zurückzuhaben. (Deathwish/Indigo) Alessandro Weiroster

NIGHTRAGE
Wearing A Martyr's Crown



„Metal music is an international thing anyway“, bringt es NIGHTRAGE-Urgestein Marios Iliopoulos auf den Punkt. Der Mann weiß, wovon er spricht, lebt er doch mit seiner multikulturell zusammengewürfelten Truppe den Traum vom „melting pot“ in vollendeter Form. Mit „Wearing A Martyr's Crown“, dem inzwischen vierten Album, meldet sich die europäischste aller Metal-Bands (mit Wohnsitz in Schweden) nach einigen kleinen Umstrukturierungsmaßnahmen zurück und liefert eine wirklich grundsätzliche Melodic-Death-Metal-Scheibe ab, die im Gegensatz zu den oft gehörten, generetypischen Song-Bauklötz-

chen anderer Bands durch zahlreiche Variationen glänzt. Die gute alte Göteborger Schule wird dabei aber in keinem Ton verleugnet, eher nach Hausmannsart umgesetzt. Die klangliche Rückbesinnung auf alte Werte ist mit hoher Wahrscheinlichkeit dem radikalen Besetzungswechsel geschuldet – oder wenn man so will: zu verdanken. Mit großer Qualität und zerstörerischem Drang fügt sich die neue Mannschaft zu einer bruchfesten Einheit zusammen, von der man als Fan hoffentlich noch lange etwas hat. (Lifeforce/Soulfood) André Jahn

NORTH LINCOLN
Midwestern Blood



NORTH LINCOLN ist die Andere. Die andere Band von Kevin Nunn (WORMBURNER), Brian Beckwith (JUST FOR KICKS) und John Masel (HOMEWRECKER). Man könnte auch sagen: Sie ist die Geliebte der drei Musiker aus Grand Rapids, Michigan: „We continue to come back to NORTH LINCOLN out of a real love of doing it. [...] We can do what we want, how we want to do it“, schwärmt Sänger und Gitarrist Nunn. Die Frage ist nur, ob eine Affäre, die inzwischen fast zehn Jahre dauert, überhaupt noch eine solche ist. Denn „Midwestern Blood“ klingt oftmals, als würde man einem alten Ehepaar zuhören. Natürlich ist da viel Liebe, aber eben auch Routine und Alltagsstrotz. Ob man nun JAWBREAKER, HOT WATER MUSIC oder eben NORTH LINCOLN hört, Mario Barth könnte über alle dieselben Witze erzählen. Und auch darüber, dass Nunn, Beckwith und Masel ständig nach Gainesville in Urlaub fahren, würde er sich wahrscheinlich lustig machen. So hervorragend „Midwestern Blood“ als Genreplatte funktioniert: Manchmal wünschte man sich, NORTH LINCOLN wären tatsächlich die „band whores“, als die sie sich einmal in einem Interview beschrieben haben, und ließen auch mal andere Einflüsse ran. (No Idea) Thomas Renz

NUEVA ETICA
3LIT3



Eines vorweg: Mangelnden Enthusiasmus kann man NUEVA ETICA nicht vorwerfen. Die Argentinier haben sich voll und ganz dem Vegan/Straight-Edge-Lifestyle verschrieben, was einem von zwei Shoutern auch permanent um die Ohren gehauen wird. Auf Spanisch zwar, aber dafür befinden sich englische Übersetzungen im Booklet. Viel zu verpassen gibt es bei den textlichen Ergüssen der Band aber leider nicht. Die Texte strotzen nur so vor militanten und angepissten Episoden, zum Nachdenken bringen sie einen jedoch zu keiner Zeit, dazu sind sie einfach zu platt und pathetisch. Passend dazu der Sound, der am ehesten einer Mischung aus HATEBREED und TERROR gleicht. Die beiden Tough-Guy-Institutionen gelten ja nicht gerade als die virtuosesten Musiker, zeigten aber vor allem mit ihren frühen Werken, dass man aus wenig durchaus viel machen kann. NUEVA ETICA wollen viel, leiden aber an ihrem zu hohem Testosteronspiegel. Um die gewollte Aggressivität heraufzubeschwören, verwenden sie die immer gleichen Riffs, mischen noch ein paar Gangshouts und Moshparts hinzu, wirken dadurch aber stets vorhersehbar und altbacken. Das politische Bewusstsein in allen Ehren, im Endeffekt handelt es sich bei „3LIT3“ um Gewalt in seiner eintönigsten Form. (Alveran) Frank Engelhardt

ONE MORNING LEFT
Panda <3 Penguin Vol. 2



Nicht einmal mehr auf die guten alten Vorurteile ist Verlass. Fünf Finnen, die irgendwie harte Musik machen, da kann sich ja jeder vorstellen, wie die Mähen anfangen zu kreisen. Aber falsch gedacht! Mit ihrer zum Album aufgemotzten ersten EP haben Miksu, Roni, Tokke, Olli und Tomppa eine neue Runde im Beziehungsgeflecht zwischen Panda und Pinguin eingelü-

tet. Songtitel wie „SMS pissing“, „Jack the flipper“ oder – ganz ausgefallen – „Excuse me, how can I get to the scene from here?“ lassen dabei schon vor dem ersten Höreindruck Großes hoffen. Zugegeben, in Zeiten, in denen Wörter wie „Trancecore“ oder „Nintendocore“ eigene Artikel bei Wikipedia haben, scheint die Kombination aus Elektro und Screamo nicht mehr ganz so brandneu zu sein. Selten zuvor wurde diese tanzbare Teufelsmischung jedoch so eindrucksvoll umgesetzt. Leute, die schon HOUSE VS. HURRICANE oder ENTER SHIKARI machten, werden mit den Finnen viele durchtanzte Nächte erleben und ordentlich etwas zum Mitgrölen vorfinden. Fazit: Bei den fünf Jungs und ihrem musikgewordenen Fiebertraum muss sogar der gefühlsmäßig angeschlagene Emo lächeln! (Swell Creek/Soulfood) André Jahn

OLD MAYOR
Old Mayor

OLD MAYOR sind die WHITE STRIPES für NEURO-SIS-Fans, die von diesem ganzen Post-Metal-Geiznäs inzwischen nicht mehr genügend gefordert werden: ein Schlagzeuger und ein schreiender Gitarrist aus England, die Sludge und Doom so lange reduzieren, bis daraus ein zäher Batzen Hass entsteht, der umso schwerer herunterzuwürgen ist, je länger man auf ihm herumkaut. Und daran sind nicht zuletzt die frauen- („I gave her two black eyes, for her troubles“) und katzenfeindlichen („Take these kittens, bag‘em up and drop them“) Texte schuld. (Paradigms) Thomas Renz

ONE VOICE
Break Free

Es tut mir Leid, das so sagen zu müssen, aber ONE VOICE sind keine Band, die irgendwer großartig vermissen wird, denn sowohl die Musik als auch die Texte auf ihrer letzten Platte sind so ersetzbar wie eine durchgebrannte Sicherung in einem VW Golf. Es ist absolut nicht kreativ, ausgeschlachtete Phrasen als Bandnamen, Plattentitel und Songtexte zu verwenden und beim Layout alles auf Live-Fotos von der Band und (ganz wichtig) das mitsingende Publikum zu setzen. Wenn dann nicht einmal musikalisch etwas Eigenes herkommt, fragt man sich wirklich, was dieser Zirkus soll. (Crucial Response) Joss Doebler

OUTCRY COLLECTIVE
Articles



Not macht erfinderisch beziehungsweise treibt den DIY-Spirit in ungeahnte Höhen: „Articles“, das Debütalbum von OUTCRY COLLECTIVE, wurde in einem eigens dafür ausgebauten Schweinestall von der Band selbst aufgenommen, produziert und abgemischt. Die britische Presse flüpte mal wieder bereits im Vorfeld aus, was nicht wirklich verwundert, handelt es sich doch um die ersten veritablen Epigonen der GALLOW-Schiene. Das behaupten zumindest die bösen Zungen. Die Wahrheit liegt vermutlich irgendwo zwischen Hype und Sensation. OUTCRY COLLECTIVE spielen angepissten Rock'n'Roll, der schon nach wenigen Minuten zum Mitbrüllen verführt. Mit Gossencharme und Understatement fallen übermotiviert Phrasen wie „I'm still in love with danger!“ Die Engländer verarbeiten bemerkenswert viele Einflüsse, was eigentlich nur dann schiefgeht, wenn sie versuchen, wie eine Metal-Band zu klingen („Clock house“). Dafür klappen die Ausflüge in den Southern Rock umso besser – bei deren Tracks wie „Saviour stranger“ stehen die späteren THE BRONX Pate. Das klingt nach Working Class, das riecht nach Whiskey und Schweiß. Und heutzutage ist das ja irgendwie der Geruch des Erfolgs. (Visible Noise/Soulfood) Benedikt Ernst

POISON THE WELL
The Tropic Rot



Wie man in Interviews hörte, sind POISON THE WELL ziemlich stolz darauf, in keine Schublade zu passen. Die Frage ist nur: Wer soll mit dem neuen Werk etwas anfangen können?

Abgesehen von alten Anhängern der Band. „The Tropic Rot“ ist definitiv einmalig. Und gerade deswegen so schwierig. Wie der Vorgänger „Versions“ lebt es von seiner mysteriösen Atmosphäre. Die Mischung aus sphärisch-ruhigen und wütenden Teilen geht diesmal aber nicht so gut auf. Zu oft laufen die Songs ins Leere, zu viel klingt wie Füllmaterial. Die größte Änderung gibt es an der Vocal-Front. Jeffrey Moreira singt mehr, sanfter und klarer denn je. Vieles an „The Tropic Rot“ steht und fällt mit seinem engelsgleichen Singsang. Zu häufig sind die Vocals aber einfach nur penetrant. Und das Hardcore-Geschrei passt immer weniger zum neuen Sound von POISON THE WELL. Einzelne Songs auf dem Album überzeugen definitiv, doch als Gesamtwerk fällt es zu sehr ab. Obwohl das Quintett zweifellos einen eigenartigen Vibe überbringt, ist das Songwriting oft zu schemenhaft. Letztendlich ist auch „The Tropic Rot“ ein weiteres „Hit or miss“-Album in der Diskografie von POISON THE WELL geworden. Es wird polarisieren. Und darauf kann die Band stolz sein. (Ferret/Hellfest/Universal) Alessandro Weiroster

THE PROCESS

Vultures Of Human Decay

„The anger you're feeling / You'd like to spit in their face.“ So lauten die ersten Worte der bisher dritten Veröffentlichung von THE PROCESS aus Göteborg – nach einer MCD aus dem Jahr 2007 und einer gemeinsamen Seven Inch mit RENTOKILLER. „Vultures Of Human Decay“ spuckt trotz aller Wut voll ins Schwarze: genau zwischen die unaufhaltsam voranpreschenden und oft melodischen Gitarren von TRAGEDY und den aggressiven Gesang einer New-School-Hardcore-Band. Hätte das Ganze auch noch Kurt Ballou produziert, man würde aus dem Sabbern gar nicht mehr herauskommen. (Old Skool Kids/Empire/For Us) Thomas Renz

PROVIDENCE

Far Beyond Our Depth

Wir schreiben das Jahr 2009. Ganz Europa ist vom Metalcore besetzt. Ganz Europa? Nein! Eine kleine Gruppe von Franzosen setzt sich heftig zur Wehr. Die fünf Jungs von PROVIDENCE scheinen wirklich als Kinder in den Topf mit Hardcore gefallen zu sein, denn die sieben Tracks auf ihrem Debüt sind genau das. Aggressiv und kompromisslos treffen Breakdowns, Moshparts und Midtempo-Passagen dahin, wo es wehtut. Radikale und direkte Texte, eine Vielzahl passgenauer Gangshouts und eine an AGNOSTIC FRONT erinnernde Stimme machen „Far Beyond Our Depth“ zu einer der authentischsten Hardcore-Platten der letzten Zeit. (Rucktion) André Jahn

THE PSYKE PROJECT

Dead Storm



Zurück zur Natur, am besten mitten rein ins fiese Dickicht, wo stinkende Sümpfe Trumpf sind und satter Morast als Liegewiese dient. Die recht ambitionierten Dänen THE PSYKE PROJECT sind im Auftrag der Macht skandinavischer Urgewalten unterwegs. Doch im „Dead Storm“ geht es um mehr als die romantisch verkürzte Vertonung tanzender Eulen oder Danksagungen an längst verblichene Baumgruppen. Album Nummer vier wird mit jedem Durchlauf ein Stückchen mehr zum unkaputtbaren Manifest der Welt hinter dem Ortschaftsgangschild. THE PSYKE PROJECT sind der satt peitschende Beweis, dass man Feld-, Wald- und Wiesensatmosphäre nicht mit lieblicher Harfe und Panflöte am Lagerfeuer kaufen muss. Die Songtitel schweben passenderweise zwischen Stephen-King-Kapiteln wie „Fire blizzard“ und „Storms of the north“, Kurzfilmtiteln à la „Utopia is not an option“ oder Schockerüberschriften der Sorte „Stockholm bloodbath“. Man darf es ausgefuchsten Sludgecore nennen. Oder auch gerne die tannengrün funkende Albumüberraschung des Sommers. (Lifeforce/Soulfood) Christian Ludwig

RED TAPE PARADE

The Floor

Auch nach dieser Seven Inch bleibt es dabei: Keine Hardcore/Punk-Band bringt die Fehlentwicklungen der Szene besser auf den Punkt als RED TAPE PARADE. „Where did you learn those

moves? Let me check your youtube accounts! / Everything looks staged: The sweat, spit and blood", heißt es zum Beispiel bei „Less Van Damme, more Darby Crash“ – ein Songtitel, viel zu gut, um ihn nicht auf ein T-Shirt zu drucken. Musikalisch gilt: Die bayerische Band war niemals poppiger – und besser. Dafür sorgt auch der grandiose Gastaufttritt von DAG NASTY-Sänger Peter Cortner. (Twisted Chords/Broken Silence)

Thomas Renz

REVOLUTION MOTHER
Rollin' With The Mutha



Yes! Mike Valley aka Mike V ist zurück und macht als Sänger von REVOLUTION MOTHER das, was er schon immer am besten konnte: Ärger. Viele kennen ihn als Profi-Skater, die meisten aber wohl eher aus dem legendären Video, in dem er nach einem Wortgefecht sein Shirt auszieht und eigenhändig fünf (!) Typen verdrischt. Und genau so kann man sich auch seine Musik vorstellen. Mit simplen MOTÖR-HEAD-Riffs, einer beeindruckenden Aggression und grenzenloser Proligkeit shoutet Valley alles nieder, was heute als modern gilt. Heraus kommt eine abgefahrene Mischung aus Rock'n'Roll, Hardcore, Hard Rock und, na ja, BODY COUNT. Das klingt letztendlich aber cooler, als man jetzt vielleicht vermutet. Natürlich könnte man sich über die stellenweise debilen Texte und die leicht angemoderten musikalischen Stilmittel mokieren, riskiert dabei aber, dass Mike V einem dafür höchstpersönlich die Zähne einschlägt. Eine empfehlenswerte Alternative dazu wäre, ein weißes Unterhemd und Trainingshosen anzuziehen, REVOLUTION MOTHER auf die Kopfhörer zu packen, zur Universität zu fahren und biertrinkend Studenten anzupöbeln. Mike V's in da house! (Ferret/Hellfest/Universal) Benedikt Ernst

THE RIOT BEFORE
Fists Buried In Pockets

Manchmal ist guter Wille leider nicht alles. Es gibt Platten, die man gut finden möchte und die es trotzdem nicht schaffen, so richtig zu zünden. Eigentlich schade, denn an sich scheinen THE RIOT BEFORE der Prototyp einer Band zu sein, die nach weiß, was zählt. Konstantes Touren, tiefgründige Texte, Engagement und Bodenständigkeit. Alles Kriterien, mit denen sich eine Band ihren musikalischen Status festigen kann. Wenn aber der – laut eigener Aussage – Mix aus AGAINST ME! und THE GASLIGHT ANTHEM mit Mike Ness am Gesang einfach klingt wie ziemlich verschlafene SOCIAL DISTORTION, dann reicht das eben einfach nicht. (No Panic) Aiko Kempen

SCOREFOR
Living In The Moment

SCOREFOR machen schnörkellosen Melodycore, der an SAMIAM und eine poppigere Version von BOYSETSFIRE erinnert. Die Bayern haben sich bei über fünf hundert Konzerten bereits auf der halben Weltkugel die Finger blutig gespielt und diese Erfahrung kommt dem vierten Album hörbar zugute. Die Mischung aus Partynummern („Burn down the house“), Songs mit Tiefgang („Change my own ways“) und gefühlvollen Songs („Never that easy“) ist gelungen. Wenn Sänger Florian „I'm wasting my time by writing songs, that nobody ever will know“ singt, ist das zwar erfrischend bescheiden, es wäre jedoch eine Schande, wenn dies der Realität entspräche. (Off The Records) Jan van Hamme

THE SETUP
Torchbearer



Die Belgier THE SETUP haben 2008 einige Besetzungswechsel durchgemacht, die folgende EP „Crawl and Reign“ zeigte schon recht genau, wohin sich die Band entwickelt. Das dritte Album „Torchbearer“ bringt zwölf Mal New-School-Hardcore, der besonders durch den gepressten, eindringlichen Gesang von Frontmann Kris Deweerdt geprägt wird. Dieser lässt immer wieder an Helden aus den Neunzigern wie STRAIN oder UNDERTOW denken. Zudem glänzen THE SETUP mit großen Melodien zwischen

den Stakkato-Gitarren und setzen geschickt Background-Chöre ein, wie etwa „Hostile eyes“ beispielhaft zeigt. Jacob Olsen (BORN FROM PAIN, HATESPHERE) hat „Torchbearer“ wuchtig und schwer, auf durchgehend hohem Aggressionslevel und angenehm rau produziert. Über 33 Minuten Länge hält allein schon der konstante Druck den Hörer bei der Stange. Mit der Zeit bleibt aber die Feststellung, dass THE SETUP beim Songwriting meist nach derselben Formel vorgehen und nicht immer ausreichend Highlights gelingen. Plump wirken THE SETUP trotzdem nie, und wenn man nach einschneidenden Line-up-Wechseln kurzfristig einen solchen Brocken aus dem Ärmel schüttelt, legt man die Messlatte nicht zuletzt für sich selbst sehr hoch. Mal sehen, was da zukünftig noch kommt. (GSR/Cargo) Ingo Rieser

SING IT LOUD
Come Around



Das Quintett SING IT LOUD kann laut eigener Aussage nicht wirklich verstehen, wieso es von Epitaph unter Vertrag genommen wurde. Und bereits beim ersten Song will man dem zustimmen. So richtig wollen die Popper einfach nicht zu den anderen Bands auf dem Traditionslabel passen, auch wenn sie vom Gitarristen von MOTION CITY SOUNDTRACK produziert wurden. An diese erinnern SING IT LOUD dann noch am ehesten, sucht man unter den Label-Kollegen nach Verwandten. Auch wenn „Come Around“ gut gemacht ist, zu den Klassenbesten kann die Band nicht aufschließen, wobei nie wirklich klar ist, warum eigentlich. Sie haben die Melodien und Refrains, aber irgendwie fehlt einfach das gewisse Etwas. Da helfen auch Gastauftritte der Sänger von MOTION CITY SOUNDTRACK und ALL TIME LOW nicht. Über elf Songs hinweg mühen sich SING IT LOUD im Mittelfeld ab, ohne auch nur einen echten Hit verbu-

chen zu können. Schade eigentlich, aber Epitaph Records machen eben doch nicht aus allem Gold, was sie anfassen. „Come Around“ ist ein Pop/Rock-Album, das alles will, keinem wehtut und vollkommen unspektakulär ist. (Epitaph/Indigo) Dennis Meyer

THE STUPIDS
The Kids Don't Like It ...



Zugegeben, vielleicht bin auch ich ein wenig stupide. Immerhin scheinen THE STUPIDS – wenn man der bandeigenen Biografie Glauben schenkt – eine Art Urgestein des britischen Skate-Hardcore zu sein, und ich kannte sie bis jetzt nicht. Sehen wir einmal davon ab, dass es niemals schaden kann, sich musikalisch weiterzuentwickeln und auch einmal Dinge auszuprobieren, die nicht schon tausende andere Bands machen: Gerade wenn eine Band, die schon seit einer halben Ewigkeit dabei ist, von sich behauptet, solch einen enormen Szenenstatus zu besitzen, ist es doch umso peinlicher, wenn alles, was sie zu sagen hat, darin besteht, dass ihr alles völlig egal ist und sie ein paar Menschen hasst, die im Schlagzeugladen arbeiten oder mit Bongos am Strand Musik machen. Und anschließend will man dann noch mit Sprüchen provozieren wie: „This album is by no means fairtrade.“ Mehr als ein Vierteljahrhundert Punk und DIY scheinen hier nicht sonderlich viele Spuren hinterlassen zu haben. Aber vielleicht ist deshalb der Bandname auch ziemlich zutreffend. „The Kids Don't Like It“? Ich auch nicht. (Rookie/Cargo) Joss Doebler

SWORN ENEMY
Total World Domination

Ähnlich wie ihre New Yorker Nachbarn MERAUDER halten sich auch SWORN ENEMY nicht gerade bedeckt, was die Wahl des Titels für das neue Album angeht. Auch in Sachen Macho-Gehabe unterscheiden sich die beiden Bands



nicht allzu sehr. Selbst musikalisch lassen sich einige Parallelen finden. Dennoch gibt es zwei kleine Unterschiede, die SWORN ENEMY im direkten Vergleich besser dastehen lassen. Zum einen arbeitet die Band seit Jahren mit einem mehr oder weniger konstanten Line-up. Das wirkt sich deutlich auf das Songwriting aus. Die elf Tracks auf „Total World Domination“ sind trotz aller Gewalt ebenso ausgefeilt wie abwechslungsreich. Zum anderen erscheinen sie wesentlich frischer – der Sound auf dem neuen Album wirkt extrem treibend, sogar während der Moshparts. Natürlich liefern auch SWORN ENEMY gewohnte Kost ab, etwas anderes ist im Metalcore-Bereich aber auch kaum zu erwarten. Der Schuster bleibt eben bei seinem Leisten. Und das ist auch gut so, denn mit wie viel Energie die New Yorker zur Sache gehen, ist wirklich beachtlich. Als Schamkelner covern sie trotz des starken Metal-Anteils der Platte dann doch noch einen astreinen Hardcore-Song – das großartige „All fucked up“ von BLOOD FOR BLOOD. Wenn das mal nicht wie die Faust aufs Auge passt. (Century Media/EMI) Kai Jorzyk

TENET
Sovereign

Jed Simon, Gitarrist von STRAPPING YOUNG LAD und ZIMMER'S HOLE, hat für seine Band TENET lange gekämpft. Bereits vor dreizehn Jahren begann er mit der Arbeit an den Songs, die nun als „Sovereign“ erscheinen. Der Bandname bedeutet so viel wie „Grundsatz“, und seinen Prinzipien ist Simon eisern gefolgt. Nur deshalb wird das kompromisslose und beinharte Debüt überhaupt veröffentlicht, das modernen, komplexen Thrash bietet. Involviert sind mit Leuten von TESTAMENT, FEAR FACTORY, DEATH oder EXODUS ausschließlich Thrash-Maniacs und ausgewiesene Extrem-Metaller. Angesichts des All-Star-Line-ups ist es keine Über-

vip review

PAINT IT BLACK
Amnesia



„Die einzige Band, bei der ihr aus euren Löchern gekrochen kommt, wenn sie auf Tour ist“, witzelte eine befreundete Kölner Band, als wir letztes Jahr versuchten, zu möglichst vielen Shows von PAINT IT BLACK zu fahren. Ganz wahr ist das natürlich nicht, zeigten die letzten Touren doch immer wieder, dass die Band jede Unterstützung nötig hat, weil sie in Deutschland noch immer sträflich wenig Aufmerksamkeit bekommt. Seit dem letzten Album „New Lexicon“ und der Hilfe von Reflec-

tions Records hat sich das wenigstens ein bisschen geändert. Ein gutes Jahr später kommt nun mit „Amnesia“ die erste von mehreren Seven Inches heraus. Das sei einfach das bessere Format für Hardcore, so die Band. Eine Erkenntnis, für die sie immerhin drei Alben gebraucht hat. Aber vielleicht war nach einer Platte wie „New Lexicon“, bei der sich PAINT IT BLACK in vielerlei Hinsicht experimentell wie nie zuvor zeigten, eine Rückbesinnung auf gewisse Basics einfach nötig, wollte sich die Band nicht zu weit von dem entfernen, wofür sie steht: Hardcore-Punk ohne Schnickschnack. Also kein Effektschmuck dieses Mal. Lieber wieder ein bisschen mehr Tempo und eine ordentlich raue Produktion. „Homesick“, der zweite Song, hätte beispielsweise auch auf dem Debütalbum sein können. Insgesamt beweisen die fünf Songs aber, dass PAINT IT BLACK inzwischen mehr zu bieten und zu ihrem eigenen Stil gefunden haben. Es gibt keine Überraschungen, das aber im positivsten Sinn: „Amnesia“ ist eine in fünf Lieder gegessene Synthese des bisherigen Materials, die Essenz der Band. Und das funktioniert als Seven Inch in der Tat sehr gut. Sogar der Tradition der Hymne am Ende bleibt die Band treu.

Dan Yemin schreit wütend wie nie zuvor, wobei seine Texte spätestens seit „New Lexicon“ ungemain an literarischer Qualität gewonnen haben, ohne den Bezug zur alltäglichen Angesiptheit zu verlieren. Nicht viele Menschen schaffen es, in fortgeschrittenem Alter immer noch angekotzt, reflektiert und „real“ bis in die Haarspitzen zu sein. Jared Shavelson, der neue Mann am Schlagzeug, füllt die große Lücke, die David Wagenschütz nach seinem Weggang hinterlassen hatte, inzwischen mehr als gut aus. Der legendär fiere Bass und die Gitarre sind bei PAINT IT BLACK ohnehin eine feste Einheit, die Riffs raushaut, die ebenso simpel wie stimmig sind und die Lieder immer im Gleichgewicht zwischen wohliger Vertrautheit und angenehmer Überraschung halten, zwischen Melodie und Aggressivität. Fazit: Das Experiment Seven Inch ist gelungen und tut der Band definitiv gut. Im August geht es dann bei Fat Wreck weiter. (Bridge Nine/Soulflood)



Björn DENY EVERYTHING

Trapped Under Ice
secrets of the world
CD

in cold blood
suicide king
CD

TO KILL
when blood turns into stone LP

crawl & reign
7"

my first failure
s/t
CD

available soon on:
DEMONS RUN AMOK
ENTERTAINMENT

Demons Run Amok Entertainment | Erdmann & Dötsch | Friedhofstr. 1
D-77790 Steinhilber | Germany | www.demonsrunamok.de

raschung, dass „Sovereign“ weder Gnade kennt noch irgendwelche Schwächen aufweist. (Century Media/EMI) Arne Kupetz

THIS IS A STANDOFF
Be Disappointed



Der Albumtitel ist doch mal die Vorlage für alle, die diese Platte verreißen wollen. Aber da wir beim Fuze bekanntlich Niveau haben, gehen wir darauf gar nicht ein. Das wäre auch nicht fair, denn bereits der Einstieg in die Platte macht klar, dass hier Leute am Werk sind, die ein Händchen für Musik haben. Unweigerlich fühlt man sich an A WILHELM SCREAM erinnert. Gerade die Gitarrenarbeit kann sich durchaus mit dem „großen Bruder“ messen, auch wenn sie auf „Be Disappointed“ nicht ganz so im Vordergrund steht. Die Kanadier, die aus den aufgelösten BELVEDERE hervorgegangen, sind aber mehr in den Neunzigern verwurzelt als ihre nahen Verwandten. Gerade der damals beliebte Schlagzeug-Beat, wie er bei allen Bands auf Fat Wreck Standard war, erlebt hier ein Comeback, was einen immer wieder an NO USE FOR A NAME erinnert. Das mag auch der Grund sein, weshalb das Quartett bei einem kleinen belgischen Label veröffentlicht. Vor zehn Jahren hätte sich mit Sicherheit Fat Mike der Band angenommen. Der Albumtitel ist also nicht Programm. Aber darauf herumzureiten, dass er eben nicht zutrifft, wäre ebenfalls eine viel zu leichte Vorlage. (Funtime) Dennis Meyer

TWO TONGUES
Two Tongues



„Who knew that you could save my life without a word exchanged?“ fragt Max Bemis von SAY ANYTHING bei „Tremors“. „I saw you standing there alone with your guitar / Like I was staring into the mirror, seeing the same sad scar“, antwortet Chris Conley von SAVES THE DAY wenig später im selben Song. Keine Frage: Ihr gemeinsames Nebenprojekt TWO TONGUES ist dann am reizvollsten, wenn man als Hörer glaubt, einer intimen Unterhaltung zwischen den beiden Sängern zu lauschen. In Wahrheit geht es – natürlich – um eine Frau. Während der Aufnahmen des Albums verliebte sich Bemis in Sherri DuPree, die er inzwischen geehelicht hat. Dass die Sängerin und Gitarristin von EISLEY vor zwei Jahren kurz mit Chad Gilbert von NEW FOUND GLORY verheiratet war, ist eine andere Geschichte. Viel wichtiger ist, dass DuPree auf „Two Tongues“ einen Satz singt, den man ebenfalls auf den Nerd Conley und den extrovertierten Bemis münzen könnten: „One’s blind to all he has inside / One’s sure that he knows what life’s got in store.“ Doch auch wenn die beiden sich gut ergänzen: „Two Tongues“ ist leider nicht so gut, wie die angekündigte Mischung der besten Alben beider Bands („... Is A Real Boy“ und „Through Being Cool“). Dazu folgt zu vieles einem Dialog aus, „If I could make you do things“: „I don’t have much to say.“ – „Say it anyway.“ (Vagrant/Soulforce) Thomas Renz

UNHOLY
New Life With Closed Eyes



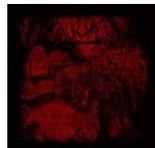
UNHOLY aus Syracuse sind ein Musterbeispiel für die moderne Musikszene. Man nehme einen Mix aus allen erdenklichen Metal-Stilen, angereichert mit einer kleinen Prise Hardcore. Dazu passend, das äußere Erscheinungsbild von Tough Guys, fertig ist die Metalcore-Band. Unpassend zu den pessimistischen Texten, die vom „Krebsgeschwür“ Mensch handeln, erweist sich die durchgehend harmlose Musik von UNHOLY. Man verlässt über die gesamte Albumlänge niemals den Midtempo-Bereich, Auflockerung bieten nur vereinzelte Soli. Zu allem Überfluss gesellt sich noch ein Sänger hinzu, der nur eine Stimmlage beherrscht. Die vom Label propagierte Ähnlichkeit zu SLAYER und HATEBREED erweist sich schnell als die übliche Effekthascherei. UNHOLY besitzen weder die Geschwindigkeit

der einen noch den Groove der anderen. UNHOLY sind einfach nur um ein Musterbeispiel für Durchschnittlichkeit. Genau solche Veröffentlichungen zeigen deutlich, warum das Genre Metalcore derart in Verruf geraten ist. (Prosthetic/Soulforce) Frank Engelhardt

V/A
Suck City Volume 9

Was soll man sagen? Zwei CDs mit je 29 Hardcore-Songs, die man sich so oder so ähnlich unter Umständen selbst zusammengebrannt hätte. Selbstverständlich nur, wenn man die regulären Alben, von denen die Tracks ausnahmslos stammen, bereits käuflich erworben hätte. Die Qualität ist, von wenigen Ausfällen abgesehen, hoch, dennoch wirkt ein solcher Tonträger etwas anachronistisch. Schreibe man gerade eine Diplomarbeit zur Subkultur zwischen AGNOSTIC FRONT und KID POETRY, ist „Suck City“ eine Bombenhilfe. Ansonsten wäre der Sampler ungleich attraktiver, wenn es sich um exklusive Songs handelte. Es bleibt aber viel, gut und nicht teuer. (Swell Creek/Superhero/Soulforce) Ingo Rieser

VALKYRJA
The Invocation Of Demise



Bei einer Show von JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE habe ich neulich zum ersten Mal ein Shirt gesehen, das mir mit seiner schlichten Botschaft sofort ein Grinsen ins Gesicht zauberte: „I love blastbeats.“ (Das „love“ war natürlich ein Herz.) Denn welches andere Gefühl als echte, tief empfundene Liebe kann man dem Blastbeat, dieser Wunderwaffe des Metal schon entgegenbringen? Den Schweden VALKYRJA geht es offenbar genauso. Sie zelebrieren auf fast allen Songs des Re-Releases ihres 2007er Albums „The Invocation Of Demise“ (damals auf Northern Silence) die große Kunst des effektiven Blastens. Dies jedoch nie in hyperteknischen, klinisch reinen Gefilden wie etwa HATE ETERNAL. Das Geschepper bleibt stets bodenständig und ist dabei so effektiv wie Goldbroiler mit Pommes nach einem langen Tag. In schöner Regelmäßigkeit lassen sich im hymnischen Black Metal der WATAIN- oder NAGLFAR-Schule gar Reminiszzenzen an AMON AMARTH oder GOD DETHRONED erkennen. Das und ein Übersolo, das jede Powerballade veredeln würde (im Midtempo-Kracher „The vigil“) machen deutlich, dass VALKYRJA nicht nur erstklassig und grimmig blasen können, sondern daneben auch Spaß an Melodien und den großen Metal-Posen haben. Geheimtipp! (Metal Blade/SPV) Martin Schmidt

WARBRINGER
Waking Into Nightmares

Das Potenzial von WARBRINGER aus Kalifornien blieb auch Altmeister Gary Holt von EXODUS nicht verborgen, der sich bereit erklärte, das zweite Album der kalifornischen Jungspunde als Produzent zu betreuen. Von Beginn an fällt auf, dass „Waking Into Nightmares“ weitaus variabler als das letztjährige Debüt ist. Neben Tempoattacken und sägenden Riffs nehmen sich WARBRINGER inzwischen auch die Freiheit, gelegentlich im Midtempo zu grooven und mit „Nightmare anatomy“ sogar ein ruhiges Instrumentalstück zu bringen. Ihre besten Momente haben sie jedoch in zügellosen Speed-Salven, die mit anspruchsvollen Soli veredelt werden. Thrash it up! (Century Media/EMI) Arne Kupetz

game reviews

ANNO 1404
PC



Mit „Anno 1404“ kommen Aufbaustrategen voll und ganz auf ihre Kosten. In dem im Okzident sowie Orient spielenden vierten Serienteil entdeckt und besiedelt der Spieler im Endlos- oder Kampagnenmodus Länder, errichtet und verteidigt Gebäude, fördert Rohstoffe, pflegt Anbaugelände, stellt Waren her und handelt mit ihnen. Um einen reibungslosen Ablauf sämtlicher Bereiche zu gewährleisten, die Steuerkasse regelmäßig klingeln zu lassen und in höhere Entwicklungsstufen vorzustoßen, wollen die virtuellen Helferlein kontinuierlich mit Nahrung und einem anständigen Sozialleben versorgt werden. Neu im Vergleich zu „Anno 1701“ ist neben vereinfachter Benutzeroberfläche und der Hinzuahme orientalischer Architektur und Technologien der Umfang: „Anno 1404“ trumpft mit achtzig Prozent mehr Einwohnern, 180 verschiedenen Einwohnertypen, zwei Völkern, 1400 Aufträgen, sechs Zivilisationsstufen, 120 verschiedenen, bis zu siebzig Prozent größeren Inseln, tausend Gebäuden, 64 Waren-, 24 Ressourcen-, neun Schiffs- und über vierzig Tierarten auf. Auch detaillierte Charaktere und Landschaften, wechselnde Wetterverhältnisse, professionelle Musik und Sprecher werden den hohen „Anno“-Standards gerecht. Zur Glückseligkeit fehlt lediglich ein Multiplayer-Modus, der aber sicherlich bald in einem Add-On folgen wird. (Ubisoft) Dominik Winter

GUITAR HERO: METALLICA
Wii



Der Chefredakteur dieses Heftes behauptet zu wissen, dass ich bei fortgeschrittenem Bierkonsum in meiner Musikwahl letztendlich immer bei METALLICA lande. Er mag durchaus Recht damit haben, schließlich hat er schon einige Abende bei mir verbracht, die mit diversen Spielen auf der Wii begannen und mit Musik endeten. Die ultimative Kombination aus beidem stellt dann wohl der neueste und wegen seiner Songauswahl für mich attraktivste Ableger der „Guitar Hero“-Reihe dar. Basierend auf dem Prinzip von „Guitar Hero: World Tour“ – bei dem erstmals ein Schlagzeug und ein Mikrofon ins Spiel integriert wurden – kann man sich solo oder eben als ganze „Band“ durch 28 Songs von METALLICA und 21 weitere von Bands wie MOTÖRHEAD, MASTODON, SLAYER, THIN LIZZY, SAMHAIN, SUICIDAL TENDENCIES oder SOCIAL DISTORTION spielen. Neu dabei ist der „Experts“-Modus für das Schlagzeug, den es aber gar nicht braucht, um zu zeigen, dass es ab einer bestimmten Biermenge ratsamer ist, METALLICA-Songs bloß zu hören, als sie mitspielen zu wollen. Zudem kann ich dann auch auf die zurückgreifen, die hier leider nicht berücksichtigt wurden und auch nicht downloadbar sind. Dafür gibt es diverse Extras wie Making-of-Videos oder den bereits bekannten Kompo-

niermodus, hier aber mit METALLICA-Soundeinstellungen. (Activision) André Bohnsack

GHOSTBUSTERS: THE VIDEO GAME
Playstation 2 / Playstation 3



Dan Aykroyd, Bill Murray und Co. planen einen dritten „Ghostbusters“-Film, in dem sie jedoch nur am Rande auftreten wollen. In dem neuen Videospiel „Ghostbusters: The Video Game“ greifen die alten Haudegen noch einmal selbst zu Geisterfalle, Schleimwerfer, Energiebombe und Protonenpack. Geschrieben von den Serienerfindern Aykroyd und Harold Ramis, erlebt man im 25. Jubiläumsjahr den Alltagswahn eines Geisterjägers: Als namenloser Helfer der digitalisierten Schauspieler der Achtziger-Streifen bearbeitet der Spieler übernatürliche Geschöpfe mit Energiestrahlen und trifft regelmäßig auf Bekannte wie Slimer oder Marshmallow-Mann Gozer. Trotz solide inszenierten Friedhöfen, Bibliotheken, Museen und dem New Yorker Times Square, hervorragend animierten und sich mit ihren echten Stimmen gegenseitig veralbernden Akteuren, Original-Zwischensequenzen, -kreaturen und -musik könnte der Titel auch ohne Nostalgiebonus überleben. Gründe: sinnvolle Schwierigkeitsstufen, erweiterbare Waffen, versteckte Schätze, ein motivierender Mehrspielermodus und eine vollständig zerstörbare Grafikulisse. Negativ fallen hingegen das Fehlen einer Übersichtskarte, die Linearität der nur von Zwischengegnern und einigen Rätselaufgaben aufgerichteten Shooter-Missionen sowie die leicht hakelige Steuerung auf. (Sony) Dominik Winter

INFAMOUS
Playstation 3



Wer die Freiheit von „GTA“, die Weitsicht von „Assassin’s Creed“, die moralischen Aufgaben aus „Mass Effect“, Superhelden und ansehnliche Comic-Sequenzen schätzt und auf Innovationen verzichten kann, setzt „INFAMOUS“ auf die Einkaufsliste. Nach einer Katastrophe in Empire City steigen in Cole MacGrath Superkräfte auf: Er klettert, läuft und springt wieselflink über Dächer, krallt sich an Fassaden fest, schüttelt Stromstöße aus den Ärmeln und vergisst die Schwerkraft. Kaum hat der elektrifizierte Fahradkurier seine neuen Fähigkeiten erlernt, erforscht er in über hundert Missionen die Ursachen der Stadtzerstörung und stellt sich den fiesen Reapern entgegen. Ob er anderen Überlebenden zur Seite steht oder einen Rachefeldzug als Bösewicht durchzieht, bleibt dem Spieler überlassen. Ein sechsstufiges Karma-System stellt immer wieder (Pseudo-)Moralfragen, deren Beantwortung Coles Kraftentwicklung maßgeblich beeinflusst. Da sich mit den Entscheidungen unterschiedliche Geschichtsverläufe und Enden ergeben, lohnt es sich, „INFAMOUS“ trotz sich wiederholender Missionen und lahmer deutscher Synchronisation nach dem ersten Durchspielen nochmals in den Schacht zu schieben. (Sony) Dominik Winter

ERÖFFNUNG
24. JULI

GREENHELL ZIEHT UM!!!

WINKELSTRASSE 10
48143 MUENSTER
EX-ATOMIC SWING SHOP

GRATIS
KATALOG
ANFORDERN!!!
WWW.GREENHELL.DE

GREENHELL SOMMER 2009

TONS OF NEW
MUSIC, MERCH AND
FASHION.

BIGGER,
BETTER,
NEWER STORE!!!

10%
DISCOUNT AUF ALLES

VOM
24. JULI
BIS
08. AUGUST

THE ONLY BAND EVER: **ALEXISONFIRE**
Mit ihrem neuen Album: **Old Crows-Young Cardinals**

Ab sofort
Überall als Download
und CD erhältlich.
Auch als Limited Edition in
Digipak plus Bonustrack!

ALEXISONFIRE
Old Crows / Young Cardinals

distributed by
WARNER MUSIC GROUP
GERMANY

ROADRUNNER
MP3 DOWNLOADSHOP

www.theonlybandever.com
www.roadrunnerrecords.de

ROADRUNNER
RECORDS



Foto: Arkadiusz Goniwiecha

ARCHITECTS

MY BEASTFEST / ROCKFEST. Wir haben für unsere Auftritte beim Beastfest und Rockfest einen etwas billigeren Van gemietet. Leider lassen sich bei diesem nur zwei Fenster öffnen, weshalb wir in dem Ding im wahren Sinne des Wortes schmelzen.

03.07.2009 Wiesbaden, Vainstream Beastfest. Wir verlassen Brighton um zehn Uhr morgens und erreichen unsere Fähre pünktlich um eins. Die Überfahrt ist recht angenehm, abgesehen von der Tatsache, dass wir sie jetzt schon eine Million Mal gemacht haben. Als wir Belgien verlassen, sitzen wir komplett oben ohne da, aber uns läuft die Brühe immer noch in Strömen runter. Wir lassen fast während der gesamten Fahrt die Schiebetür offen. Es kommt uns trotzdem so vor, als würde ein riesiger Föhn in den Van blasen. Es ist brutal. Beim Hotel in Wiesbaden angekommen, mieten wir zwei Zimmer und entscheiden, dass Ali im Van schlafen muss. Scheiße für ihn, weil die Sonne schon um sieben aufgeht und das Ding in einen Backofen verwandelt. An der Rezeption arbeitet ein Typ, der um fünf Uhr früh in Toms und Tims Zimmer anruft und sagt, dass er sich aus dem Hotel ausgesperrt habe. Tom muss aufstehen und ihm die Tür aufmachen, sperrt sich dabei aber ebenfalls aus. Tim schafft es schließlich, die beiden reinzulassen. Viel Schlaf bekommen sie durch diese Aktion allerdings nicht.

Wir stehen eine Stunde später auf, als geplant, weil ich vergessen habe, die Uhr meines Handys umzustellen. Während wir im Van sitzen und schmelzen, suchen wir im Internet nach der Adresse des Schlachthofs. Schließlich geben wir auf, fahren einfach los und finden zum Glück ein Auto mit ein paar Kids, die ARCHITECTS-Shirts anhaben. Zwei Stunden vor Einlass kommen wir am Venue an und laden unseren Merch aus. Das Beschissene ist, dass uns die Leute in dem Laden zwanzig Prozent unserer Einnahmen abnehmen und die Sachen für uns verkaufen, was bedeutet, dass sie sich nicht wirklich dafür interessieren und sich weigern, unsere T-Shirts ordentlich aufzuhängen. Na ja.

Festivals dauern immer so lange! Nach zwei Bands kommt es einem so vor, als wäre man bereits zehn Stunden dort. Schließlich sind wir an der Reihe. Die Show ist ziemlich cool. Ich hatte mir schon Sorgen gemacht, weil vor uns HAVE HEART und DESPISED ICON gespielt haben, aber wir kommen damit durch. Den Rest des Tages verbringen wir mit BRING ME THE HORIZON, die wir seit letztem Jahr nicht mehr gesehen haben. Wir trinken etwas Wodka, albern noch ewig herum und schaffen es tatsächlich, als letzte Band zur Abrechnung mit den Merch-Typen zu erscheinen. Dabei müssen wir wahrscheinlich früher aufstehen als alle anderen, weil wir morgen bereits um elf auf dem Festivalgelände sein müssen. Als wir beim Hotel ankommen, ist es sechs Uhr morgens und komplett hell draußen.

04.07.2009 Münster, Vainstream Rockfest. Drei Stunden später stehen wir auf, schnappen uns ein bisschen was zum Frühstück und fahren los. Es ist kochend heiß, und wir fühlen uns beschissen, weil wir so wenig geschlafen haben. Wir müssen bereits um 12:45 Uhr ran, früher haben wir noch nie gespielt. Ich bringe eine Ewigkeit damit, mich aufzuwärmen, aber meine Muskeln wollen einfach nur, dass ich zurück ins Bett gehe. Es sind schon einige Leute da, aber manche von ihnen schauen noch müder aus als wir. Sie in Schwung zu bringen, ist nicht leicht, aber wir geben unser Bestes. Nach der Show packen wir zusammen, ziehen uns um und gehen essen. Ich kriege ein englisches Frühstück, bin also ziemlich glücklich. Wir schauen uns HAVE HEART, MAROON, DESPISED ICON, PARKWAY DRIVE und AUGUST BURNS RED an, die meiste Zeit laufen wir allerdings nur ziellos umher. Um halb acht machen Ali und ich die Abrechnung mit den Merch-Leuten und tragen die riesigen Kartons zu unserem Van, was immer großen Spaß macht. Dann machen wir uns auf den Weg zum With Full Force. Keine Pause für ARCHITECTS.

Dan Searle, ARCHITECTS



Foto: Patrick Skrypczak

MAROON

MY ROCKFEST. Anfangs dachte ich: „Wer zur Hölle will schon wieder einen langweiligen Bericht über ein Festival lesen?“ Aber nach dem, was alles passiert ist, freue ich mich, euch davon berichten zu dürfen.

04.07.2009 Münster, Vainstream Rockfest. Aufbruch sollte um neun Uhr morgens sein, aber unser Techniker Hendrik wird erst um diese Zeit geweckt – von unseren Anrufen. Er ist noch in Leipzig, unsere Stimmung sofort auf dem Siedepunkt. Nach einer langen With-Full-Force-Partynacht hat niemand wirklich lange geschlafen und jetzt auch noch zwei Stunden in der Sonne vor dem Proberaum in Nordhausen warten ... Klasse! Hendrik hat es auf dem Weg vom Force nach Hause die Lichtmaschine seiner Karre zerlegt und so musste er, weil sein Mobiltelefon keinen Saft mehr hatte, bis in die Morgenstunden auf ein Auto und dann auf den ADAC warten – schlafend auf der Motorhaube. Es sollte nicht seine letzte zeitraubende Aktion an diesem Tage sein.

Um Viertel vor zwölf dann endlich Abfahrt in Richtung Westen. Im Bus wird ungefähr drei Stunden lang das WFF ausgewertet. Besonders lustig war die Odyssee unseres Tonmannes F., um an seinen Pass zu kommen – alles in Mansfelder Mundart. Es war, als würde man einem Auftritt seiner Band ELSTERGLANZ beiwohnen. Nach gefühlten neun Stunden auf schlechten westdeutschen Autobahnen, Ankunft in Münster. Ein Typ will uns zur Begrüßung erst einmal die Seitenscheibe einschlagen. Vielleicht hätte Mattie, unser Fahrer und Merch-Mann, ihn nicht mit dem Außenspiegel unsanft berühren sollen. Na ja, egal. Von einem sehr kompetenten Einweiser werden wir durch zehntausend Menschen direkt zum Haupteingang in eine Sackgasse geschickt. Die Tätigkeiten der nächsten zehn Minuten: Wenden mit Anhänger, Schlägerei beobachten, sich über T-Shirts und deren Träger aufregen, wieder jemanden mit dem Bus touchieren.

Bei siebzig Grad vor dem Backstage-Container zwischen wir dann erst mal ein schönes Radler (alkfrei) mit den Jungs von HSB (zum Teil alkfrei), CALIBAN (vollalk), BORN FROM PAIN (schönheitsfrei) und NEAEREAREA (hirnfrei). Leider können die Jungs von DIMMU BORGIR nicht mitfeiern, da sie zu dieser Zeit mit dem Einsammeln aller (!) Spiegel beschäftigt sind, um sich zwei Minuten später gegenseitig Schminktippis zu geben. Corpsepainting will eben gelernt sein. Das Konzert ist dann einfach super. Wir haben unseren Spaß und die Leute natürlich auch – bis auf ein paar wenige, die im Rot-Kreuz-Zelt aufwachen. Nicht etwa, weil sie brutalomäßig zusammengemohnt wurden, sondern weil es einfach viel zu heiß ist.

Vor der Abreise schmieden wir mit CALIBAN noch erste Pläne für die Beastfest Tour im Herbst. Das Navi sagt die Ankunft für 01:30 Uhr voraus, und wir sind guter Dinge, endlich mal wieder ein paar Stunden Schlaf zu bekommen. Aber wir haben die Rechnung wieder ohne Hendrik gemacht. Nach einer Stunde die erste Rast, und F. hat gut einen im Tee. Alle wieder in den Bus, schlauerweise bis zur nächsten Tankstelle, um zu tanken – zehn Minuten nach dem letzten Stopp. Nach ungefähr zwanzig Minuten meldet sich Hendrik zu Wort, er habe sein Mobiltelefon entweder am Rastplatz oder an der Tankstelle verloren. Diese Neuigkeit wird nicht gerade bejubelt. Also bitte wenden und eine halbe Stunde in die andere Richtung. Hendrik denkt, dies könne man abkürzen, und heizt mit 130 km/h (und Hänger) über die Autobahn. Bei einem solchen Rennen fehlt nur noch ein Gegner, und der heißt Autobahnpolizei Soest. Wir verlieren. Die Jungs der Polizei laufen zur Höchstform auf und kassieren gerade einmal zwanzig Euro, obwohl wir fünfzig Stundenkilometer zu schnell waren. Ich bin mir sicher, die verkaufen das an der nächsten Tankstelle. Als wir den Rastplatz erreichen, finden wir tatsächlich Hendriks Telefon auf der Straße. Er ist so glücklich, dass er während der ganzen Heimfahrt telefoniert. Ein ganz normaler Tag im MAROON-Universum.

Andre Morawek, MAROON



Foto: Patrick Skrypczak

HEAVEN SHALL BURN

MY BEASTFEST / ROCKFEST. Bisher beschränkten sich meine Kontakte mit der hessischen Landeshauptstadt auf stinklangweilige Fußballspiele und Freunde, die beim BKA arbeiten, aber wir sind froh, nun auch endlich den Rest der Bevölkerung kennen zu lernen.

03.07.2009 Wiesbaden, Vainstream Beastfest. Ich weiß nicht, in wie vielen Schlachthöfen wir als vegane Band schon gespielt haben. Irgendwie scheint fast jeder dieser sympathischen Orte früher oder später einer Nachnutzung als Konzerthalle zugeführt zu werden. Kurz nachdem wir den Bus geparkt haben, kommen auch schon die Jungs von NEAERA mit ihrem hässlichen Mietbus um die Ecke. Die Klimaanlage scheint im Eimer gewesen zu sein, denn als sie aussteigen, sehen sie aus, als kämen sie gerade von der Bühne. Überhaupt ist heute Hitze der allgegenwärtige Zustand. In der ganzen Halle gibt es einen einzigen Ventilator, der ausgerechnet dem Typen am Monitormischpult eine Brise verschafft. Also der bewegt sich nun wirklich am wenigsten! In unserem Backstage-Raum haben wir einen riesigen Kühlschrank, also öffnen wir einfach dessen Tür und lassen das Ding ordentlich arbeiten. Nicht ganz ökologisch, aber wer will dem Weltuntergang schon mit Schweißflecken entgegentreten? Tobi von NEAERA hat heute die doppelte Arschkarte gezogen. Nach dem Gig mit seiner Band darf er noch mal mit uns antreten, weil Eric verhindert ist. Absolut unglaublich, wie ein so dünner Mensch so viel Energie haben kann. Aber Flachbildschirme haben ja auch mehr Leistung als ein alter, dicker Röhrenfernseher. Dass die Leute nach einem ganzen Tag in der Hitze noch so abgehen, hätten wir niemals erwartet. Danach geht es zum Hotel. An unserem Bad ist ein dermaßen großer Balkon, dass ich am liebsten nackt zum Volk sprechen würde. Aber das lasse ich dann doch lieber sein.

04.07.2009 Münster, Vainstream Rockfest. Ich habe mal wieder vergessen, den Schlüssel beziehungsweise die Zimmerkarte beim Auschecken abzugeben. Ich habe da mittlerweile eine wirklich ansehnliche Sammlung. Als wir in Münster ankommen, spielen schon die ersten Bands, aber die Leute scheinen noch nicht so richtig wach zu sein. Wenig später ist dann auch schon eine Autogrammsunde angesetzt. Das ist wirklich der Alptraum jedes Musikers: Du sitzt an so einem Stand, um Autogramme zu geben, und kein Schwein interessiert sich für dich. Keine Ahnung warum, aber ich habe jedes Mal wieder Angst davor, haha. Aber heute ist das genaue Gegenteil der Fall. Von irgendeiner Ordnung kann keine Rede sein. Von rechts, links, vorne, hinten und (ich schwöre!) unter dem Tisch werden uns Sachen zum Unterschreiben entgegen gestreckt.

Unser Auftritt beginnt richtig gut, vom ersten Akkord an ist vor der Bühne die Hölle los. Kurios ist der Stromausfall in einer Pause zwischen den zwei Songs. Nur Marcus' Funkmikro funktioniert noch. Er sagt also siegessicher den Song an und bittet auch noch jeden, ordentlich mitzumachen. Dann ist erst einmal Stille. Hektisches Treiben auf, neben, hinter und unter der Bühne bricht los. Derweil erzählt Marcus den Leuten in bestem Thüringer Slang mal wieder ein paar Geschichten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass in Westfalen allzu viele Menschen etwas verstanden haben. Aber so ist er eben. Schließlich macht Marcus einen Scherz und sagt: „Lasst uns doch einfach die Bühne wechseln.“ (Beide Bühnen stehen nebeneinander.) Plötzlich rennt eine Menschenmasse zur anderen Bühne rüber und wir hintenrum mit. Die Jungs, die auf der zweiten Bühne gerade beim Aufbau sind, schauen total verdattert. Nach dem Auftritt machen wir uns rechtzeitig auf den Heimweg, schließlich sind es noch locker 450 Kilometer bis ins grüne Herz Deutschlands. Nach ungefähr zweihundert Kilometern haben wir noch eine Reifenpanne. Alles in allem war es aber ein sehr gelungenes Wochenende.

Maik Weichert, HEAVEN SHALL BURN



Foto: Chris Bauer

RITUAL

MY TOUR WITH LIGHTHOUSE. Knapp viertausend Kilometer in vier Tagen. Da haben wir uns einiges vorgenommen. Und wie das bei uns so ist, beginnen die Komplikationen schon vor dem ersten Tourtag: Ich kriege einen Anruf, dass der schon lange im Voraus gemietete Van gerade kaputt gegangen sei. Deni und ich verbringen den ganzen Tag am Telefon. Gegen Abend dann die Rettung: Eine Autovermietung in Gelsenkirchen hat noch eine Karre für uns. Es kann losgehen.

02.07.2009 CZ-Prag, Futurum Music Bar. Der Wecker klingelt um halb sieben. Leider verplempern wir einige Zeit auf dem Weg nach Gelsenkirchen und beim Einladen, so dass wir erst um zehn auf die Autobahn kommen. Dort fällt uns auf, dass in NRW gerade die Sommerferien losgehen. Kein Wunder, dass wir von einem Stau in den nächsten geraten. Viel zu spät kommen wir schließlich in Augsburg an, wo wir LIGHTHOUSE abholen, die schon langsam ungeduldig geworden sind. Um halb zehn Uhr abends und nach nun mehr zwölf Stunden im Auto sind wir endlich in Prag. Der Veranstalter ist ob der späten Stunde schon ein wenig angesäuert. Wir bauen also schnell auf und spielen verkürzte Sets. Der Sound ist wahnsinnig brutal, und LIGHTHOUSE blasen alles weg. Nach uns spielen noch PARKWAY DRIVE, die ganz schön abgefeiert werden. Die Nacht bringe ich auf der Rückbank im Van. Am nächsten Morgen erfahre ich, dass LIGHTHOUSE noch den Whirlpool des Gastgebers ausprobiert haben. Ich verpasse wohl immer das Beste!

03.07.2009 A-Graz, Café Prost. Leider funktioniert unser Navigationssystem in Tschechien nicht. Wir folgen also den Schildern Richtung Wien. Diese führen uns über Landstraßen durch irgendwelche Dörfer. Es dauert ewig, bis wir die österreichische Grenze erreichen und zum zweiten Mal zu spät am Venue ankommen. Es spielen noch ein Haufen anderer Bands, unter anderem MILES AWAY, FALL APART und KID POETRY. Ich bin viel zu kaputt, um mir alles anzusehen. Nach der Show fahren wir über Nacht weiter nach Italien. Zum einen, damit wir pünktlich ankommen, zum anderen, damit wir noch am Meer abhängen können. Gerade in Graz losgefahren, beginnt der Drummer von LIGHTHOUSE, uns betrunken mit Selbstgesprächen zu unterhalten. Das ist so lange witzig, bis er seinen Mageninhalt auf sich und seinen Sitz verteilt. Da er nur eine Hose dabei hat, setzt er die Fahrt und seine Selbstgespräche von da an splitternackt fort.

04.07.2009 I-La Spezia, Feel Their Pain Fest. Am nächsten Morgen kommen wir in Riomaggiore an. Wir können es kaum erwarten, ins Wasser zu springen. Der Parkplatz ist voll, also stellen wir unseren Van einfach am Abhang an den Straßenrand. Jetzt könnte es also endlich auch mal entspannend werden. Doch kaum im Wasser, spüre ich einen stechenden Schmerz am rechten Fuß: In dem scheiß Meer wimmelt es nur so vor lila Quallen! Aber auch das ist erst mal nicht so schlimm, weil wenig später Julian angerannt kommt: „Ey, Jungs, unser Van wird abgeschleppt!“ Wir hetzen also den Berg hoch und kommen schweißgebadet oben an. Nach einer nicht so netten Diskussion mit einem dicken italienischen Polizisten wird unsere Tourkasse erheblich erleichtert, aber das Auto dürfen wir behalten. Die Show heute ist ein Tierrechtsbenefizkonzert. Die Zuschauer bestehen zum Großteil aus Crust-Punks. Das ist so weit cool, denn die Zuschauerzahl kann man dann gleich verdoppeln: pro Punker ein Hund.

05.07.2009 Wangen, Tonne. Die Nachtfahrt steckt uns wohl doch noch sehr in den Knochen. Wir überhören den Wecker und verschlafen total. Wir kommen also zum dritten Mal zu spät. Unsere Freunde von WITHIN WALLS sind auch da. Das Konzert ist angesichts der wenigen Gäste entsprechend familiär. Auf der Rückfahrt unterhalten wir uns darüber, wie schnell vier Tage vergehen, und trösten uns damit, dass bald unsere Tour mit CARPATHIAN und ANCHOR losgeht.

Philipp Wulf, RITUAL

CHUCK RAGAN

- 01.09. Köln, Underground
- 02.09. Saarbrücken, Kleiner Club Garage
- 07.09. Stuttgart, Club Schocken
- 08.09. Wiesbaden, Schlachthof
- 09.09. Hamburg, Molotov
- 10.09. Berlin, Magnet
- 11.09. Dortmund, FZW
- 12.09. Leipzig, Conne Island
- 16.09. München, 59 to 1



www.myspace.com/chuckragan



- 28.10.2009 Hamburg, Markthalle
- 29.10.2009 Berlin, Columbiaclub
- 30.10.2009 Dresden, Reithalle
- 31.10.2009 Münster, Skaters Palace
- 01.11.2009 Köln, Essigfabrik
- 02.11.2009 Aschaffenburg, Colossaal
- 03.11.2009 Karlsruhe, Substage
- 04.11.2009 Vienna (A), Arena
- 06.11.2009 Zuerich (CH), Dynamo
- 08.11.2009 München, Theaterfabrik

FAKE PROBLEMS



- 02.09. Köln, MTC · 03.09. Trier, Ex-Haus
- 04.09. München, 59 to 1 · 11.09. Dortmund, FZW
- 12.09. Leipzig, Conne Island · 13.09. Wiesbaden, Schlachthof
- 14.09. Hannover, Chez Heinz · 15.09. Hamburg, Grüner Jäger
- 17.09. Münster, Sputnikhalle

www.myspace.com/fakeproblems

BROILERS

02.10. MAGDEBURG - FROXI ARENA
03.10. HERFORD - X

WWW.MYSPACE.COM/BROILERS

SIGHTS & SOUNDS

MONOLITH



SIGHTS & SOUNDS

MONOLITH

members from
COMBACK KID
and
SICK CITY

ab 27.07. überall erhältlich!

Double LP
Colored
Vinyl on
ASS-CARD
RECORDS

www.asscardrecords.com

redfield
records
www.redfield-records.de

MERCHSHOP.DE

TOURMATES. „Der Teufel hat die Welt verlassen, weil er weiß, die Menschen machen selbst die Hölle einander heiß“, schrieb einst Friedrich Rückert, der Lieblingsdichter von MAROON. Angesichts des Line-ups der diesjährigen Hell On Earth Tour, kann man nur sagen: Der Mann hat Recht. Deshalb haben wir die beteiligten Bands darum gebeten, eine Kleinigkeit übereinander zu schreiben.



Foto: mnphotography.de

EARTH CRISIS. Die großartigste Band aller Zeiten. „To The Death“ ist ein Meisterwerk. (Scott EARTH CRISIS)

Durch EARTH CRISIS habe ich angefangen, mich für Vegetarismus und Veganismus zu interessieren. Die Band hat mich aber auch musikalisch geprägt. „Destroy The Machines“ war das erste Album, auf dem ich metallische Gitarren gehört habe. (Tobi NEAERA)

Wir werden mit ihnen wieder Gewichte stemmen wie die Wahnsinnigen. (Lorenzo SWORN ENEMY)

Ich muss mal das Bild aus dem Berliner Musikmagazin raussuchen, auf dem man Karl und mich bei „Gomorrhä's season ends“ gemeinsam „I am straight edge“ ins Mikrofon schreien sieht. Das war 1998. (Nico WAR FROM A HARLOTS MOUTH)

SWORN ENEMY. Deren erstes Album fand ich total cool. So einfache Gassenhauer wie „Time heals no wounds“ haben damals genau meinen Nerv getroffen. Mal sehen, wie die sich so verändert haben über die Jahre. (Simon WAR FROM A HARLOTS MOUTH)

Super Typen. Wir haben bereits ein paar Mal mit ihnen getourt, und es ist uns eine Freude, es wieder zu tun. Mit Lorenzo in der Nähe wird es nie langweilig. Ich empfehle allen europäischen Vätern, ihre Töchter in den Keller zu sperren, wenn die Hell On Earth Tour in der Stadt ist. (Scott EARTH CRISIS)

NEAERA. Die neue Scheibe gefällt mir verdammt gut. (Tobi NEAERA)

Ich glaube nicht, dass wir diese Jungs schon einmal getroffen haben. Ehrlich gesagt, weiß ich auch nicht, was die für Musik machen. Es fängt aber nicht gut mit uns an, weil ich ihren Bandnamen nicht aussprechen kann. (Scott EARTH CRISIS)

Wenn ich auf dieser Tour auch nur einen Penis auf meiner Schulter spüre, dann ... (Paul WAR FROM A HARLOTS MOUTH)

WAKING THE CADAVER. Hoffentlich wecken die ein paar der Kadaver auf, die im Publikum sitzen und uns anstarren. (Scott EARTH CRISIS)

Ich kann mich, ehrlich gesagt, nur an einen Song dieser Band erinnern, und der besteht aus einem gurgeligen Breakdown, rumpeligen Blastbeats und viel Blut. Ob sich die anderen Songs so sehr davon unterscheiden? (Paul WAR FROM A HARLOTS MOUTH)

WAR OF AGES. Das ist ja so eine Christen-Band. Die bieten T-Shirts zu den sieben Todsünden an. Eine davon ist Trägheit. Das brauche ich. Ich bin nämlich der faulste Typ der Welt. (Simon WAR FROM A HARLOTS MOUTH)

WAR FROM A HARLOTS MOUTH. Seitdem wir die Jungs kennen, wollten wir zusammen auf Tour. Endlich klappt es! Früher konnte ich nicht viel mit ihnen anfangen, aber von der neuen Platte bin ich sehr begeistert. (Tobi NEAERA)

THY WILL BE DONE. Die Songs, die ich gehört habe, klingen ziemlich cool. Ich will auch so einen Bart wie der Sänger. (Tobi NEAERA)

Es ist immer witzig, wenn Jay Christopher Walken parodiert. Fragt ihn danach, wenn ihr ihn im Publikum seht. (Lorenzo SWORN ENEMY)

Fuze präsentiert

HELL ON EARTH TOUR mit EARTH CRISIS, SWORN ENEMY, NEAERA, WAKING THE CADAVER, WAR OF AGES, WAR FROM A HARLOTS MOUTH, THY WILL BE DONE
 29.08. Köln, Essigfabrik | 31.08. Hannover, Musikzentrum | 01.09. Stuttgart, LKA | 02.09. CH-Solothurn, Kofmehl | 04.09. München, Backstage | 05.09. A-Fürstenfeld, Stadthalle | 09.09. Frankfurt, Batschkapp | 10.09. Flensburg, Roxy | 11.09. Hamburg, Markthalle | 12.09. Jena, F-Haus | 14.09. Lindau, Club Vaudeville | 16.09. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 17.09. Magdeburg, Proximun Arena | 18.09. Berlin, SO36 | 19.09. Dresden, Schlachthof | 26.09. Münster, Sputnikhalle | 27.09. Saarbrücken, Garage



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

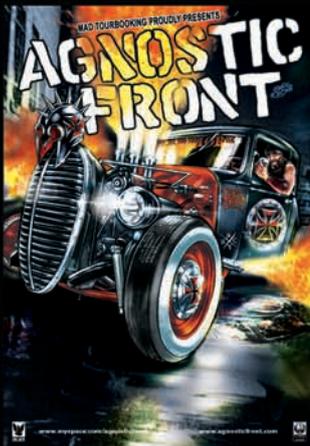
THE EFFORT. THE EFFORT aus Boston sollten inzwischen jedem bekannt sein, der ab und zu bei einer Hardcore-Show ist, weil sie sich wirklich den Arsch abspiegeln. Egal, ob man ihre Musik mag oder nicht, ihr Enthusiasmus ist beeindruckend. Bei unserer letzten Tour mit KINGDOM hatten wir bereits das Glück, ein paar Shows mit THE EFFORT zu spielen, die damals mit FALL APART aus der Schweiz unterwegs waren. Am ersten Weihnachtsfeiertag kamen wir abends im Subversiv in Berlin an. Es war arschkalt, außerdem war ich krank und vollgestopft mit allen Medikamenten, die ich in unserem Bus finden konnte. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht besonders viel über THE EFFORT, war mir aber sicher, dass sich die Reaktionen des Publikums in Grenzen halten würden – was normal ist, wenn eine US-Band zum ersten Mal in Europa tourt. Der Laden war komplett ausverkauft. Schweiß tropfte von den Wänden. Alles war total klebrig, sogar die Whiskeyflasche, die ich mir mit unseren hässlichen Roadies geteilt habe. Die Leute sind komplett durchgedreht, als THE EFFORT zu spielen angefangen haben. Ich konnte nicht glauben, was ich da sehe. Von Tonys Ansagen habe ich eine Gänsehaut bekommen, weil ich wirklich das Gefühl hatte, dass THE EFFORT nicht versuchen, irgendetwas zu sein, was sie nicht sind. Während der folgenden Shows bestätigte sich dieser Eindruck. Die Vorbereitungen für unsere gemeinsame Tour sind inzwischen in vollem Gange. Gibt es etwas Großartiges, als im Sommer zu touren, mit Freunden abzuhängen, dem Alltagstrott zu entfliehen, alles hinter sich zu lassen, neue Orte zu sehen, vor einem Supermarkt zu frühstücken, den ganzen Tag im Van zu schwitzen, die ganze Nacht durchzufahren, sich mit den Cops zu streiten, den Geruch von sechs bis neun dreckigen Schwänzen, der dir im Van in die Nase steigt, total besoffen auf einem Spielplatz einzuschlafen und am nächsten Tag aufzuwachen, ohne zu wissen, wo man ist, neue Leute kennen zu lernen (obwohl wir wissen, dass wir uns bei dieser Tour nicht nur Freunde machen werden ...)? Nein, es gibt nichts Besseres. Wir werden viel Spaß haben. (Florian Schommer, AYS)

AYS. Die kennen wir seit unserer Europatour im letzten Jahr. Ihre Shows gehören zu den energiegeladesten, die ich jemals gesehen habe. Sie sind nicht nur aufrichtig, sondern auch witzig. Bei einer Show, die wir mit ihnen gespielt haben, wurden sie von den Jungs einer anderen Band aus Amerika gefragt, ob sie ihnen einen Schlagzeughocker leihen könnten. AYS haben zum Spaß gesagt: „Nein, aber ihr könnt uns einen abkaufen.“ Die haben dann tatsächlich fünfzig Euro hingeblickt, haha. Ich konnte es nicht fassen. Vor kurzem haben sie bei MySpace neue Lieder hochgeladen, die ich fantastisch finde. Wie es scheint, haben sie ihren Stil weiter verfeinert, und ich kann es kaum abwarten, die Songs live zu hören. Mich würde echt interessieren, was sie selbst zu ihrer Entwicklung sagen. Da wir bisher nur ein paar Shows mit AYS gespielt haben, freue ich mich echt darauf, nun ein paar Wochen mit ihnen unterwegs zu sein. Wir können es außerdem kaum erwarten, OUTRAGE und WAIT IN VAIN zu treffen sowie HAVE HEART, SHIPWRECK, KINGDOM, ANCHOR, MORE THAN LIFE und den unzähligen anderen Bands über den Weg zu laufen, die zu der Zeit ebenfalls gerade in Europa touren. Wie es aussieht, haben wir dieses Mal ein paar sehr lange Strecken zu bewältigen, was bedeutet, dass im Van viel gelesen, diskutiert und gemosht wird. So lange unterwegs zu sein, kann dich manchmal fast um den Verstand bringen. Trotzdem ist es das wert. Vor allem, wenn nach einer Show jemand zu dir kommt und dir sagt, dass die Themen, über die du auf der Bühne gesprochen hast, sein Leben verändert haben. Oder noch besser: wenn jemand über diese Themen diskutieren will oder irgendwelche Kids dir erzählen, dass sie elf Stunden gefahren sind, um zu deiner Show zu kommen. Das gibt mir das Gefühl, etwas wirklich Konstruktives zu tun. (Tony THE EFFORT)

Fuze präsentiert

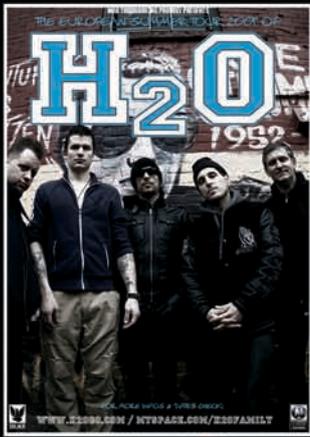
THE EFFORT, AYS
 25.07. Köln, Allschools Birthday Bash | 31.07. Kiel, Schaubude | 01.08. Berlin, Subversiv | 04.08. Aschaffenburg, Katakomba | 05.08. Sulzbach-Rosenberg, Hängematte | 07.08. Bremen, G18 | 08.08. Wolfsburg, Jugendhaus Ost

M.A.D. TOURBOOKING



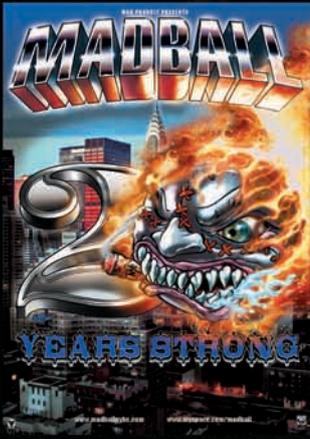
AGNOSTIC FRONT

31.07. Copenhagen - The Rock (DK)
01.08. Emmaboda - Emmaboda Festival (SWE)
02.08. Hensburg - Roxy
03.08. Braunschweig - B58
04.08. Paris - Le Nouveau Casino
05.08. Stuttgart - LKA
06.08. Frankfurt - Batschkapp
07.08. Leisnig - Sucks'n Summer Festival
08.08. TBA - Pressure Festival
09.08. Blackpool - Rebellion Festival (UK)
10.08. Dublin - TBA (IRE)
11.08. London - Underworld (UK)
13.08. Innsbruck - Hales (AUT)
14.08. Brescia - Radio Onda D'Urto Festival (IT)
15.08. Lesce - Paranoid Festival (SLO)
16.08. Tábor - Subculture Festival (CZE)
17.08. Klotenfurt - Volkhaus (AUT)
18.08. Pfarrkirchen - Bogaloo
19.08. Nickelsdorf - Miklos Festival (AUT)
20.08. Nyrbator - Azz Festival (HUN)
21.08. Bamberg - Rock My Ass Festival
22.08. Weinheim - Café Central
23.08. Alkmaar - Victorie (NL)



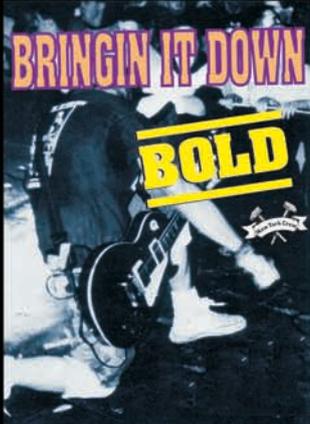
H2O

31.07. Viveiro - Resurrection Festival (ESP)
01.08. Antwerp - Hof Ter Lo (NL)
02.08. Lindau - Club Vaudeville
03.08. Wien - Viper Room
04.08. Pfarrkirchen - Bogaloo
05.08. Stuttgart - LKA
06.08. Berlin - Lido
07.08. Leisnig - Sucks'n Summer
08.08. Oberhausen - Pressure Festival
09.08. Blackpool - Rebellion Festival (UK)
10.08. Bristol - Croft (UK)
11.08. Plymouth - White Rabbit (UK)
12.08. Kingston - Fighting Cocks (UK)
13.08. Peterborough - Park (UK)
14.08. London - Underworld (UK)



MADBALL

31.07. Viveiro - Resurrection Festival (ESP)
01.08. Pinarella Di Cervia - Rock Planet (IT)
02.08. Lindau - Club Vaudeville
03.08. Wien - Viper Room (AUT)
04.08. Pfarrkirchen - Bogaloo
05.08. Stuttgart - LKA
06.08. Jaromer - Brutal Assault Festival (CZ)
07.08. Bydgoszcz - Estrada (PL)
08.08. Leisnig - Sucks'n Summer
09.08. Oberhausen - Pressure Festival
12.08. Brugge - Entrepot (BE)
13.08. Colmar - Le Grillen (FR)
14.08. Paris - Nouveau Casino (FR)
15.08. Villmar - Tells Bells



BRINGIN IT DOWN + BOLD

14.08. Torgau - Endless Summer
18.08. Saarbrücken - Garage
19.08. Bochum - Zwischenfall
21.08. Stuttgart - Landesapavillon
23.08. Birmingham
26.08. London - Underworld (UK)
27.08. Den Bosch - Willem 2 (NL)
28.08. Rotterdam - Watt (NL)
30.08. Ieper - Ieper Fest (BE)

Fuze präsentiert

AGNOSTIC FRONT. 02.08. Braunschweig, Roxy | 03.08. Braunschweig, B58 | 05.08. Stuttgart, LKA | 06.08. Frankfurt, Batschkapp | 07.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 08.08. Oberhausen, Pressure | 12.08. Freiburg, Atlantik | 13.08. A-Innsbruck, Hafen | 17.08. A-Klagenfurt, Volkhaus | 18.08. Pfarrkirchen, Bogaloo | 19.08. A-Nickelsdorf, Miklos | 21.08. Bamberg, Rock My Ass | 22.08. Weinheim, Café Central | 22.08. Loreley, Rock Area

ALLSCHOOLS BIRTHDAY BASH mit HAVE HEART, RISE AND FALL, SHIPWRECK AD, CARPATHIAN ... 24./25.07. Köln, Underground

BACKFIRE. 07.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 15.08. Torgau, Endless Summer | 21.08. Gräfenhainichen, OFT | 22.08. Zedtwitz, Fernverkehr

BEASTFEST EUROPEAN TOUR mit CALIBAN, SUICIDE SILENCE, MAROON, EMMURE, AFTER THE BURIAL. 28.10. Hamburg, Markthalle | 29.10. Berlin, Columbia Club | 30.10. Dresden, Reithalle | 31.10. Münster, Skaters Palace | 01.11. Köln, Essigfabrik | 02.11. Aschaffenburg, Colos-Saal | 03.11. Karlsruhe, Substage | 04.11. A-Wien, Arena | 06.11. CH-Zürich, Dynamo | 08.11. München, Theaterfabrik

BILLY THE KID. 02.10. Hannover, Soundgarden | 03.10. Köln, Underground | 04.10. Hamburg, Logo | 23.10. CH-Lugano, Centro Giovanile Viganella | 24.10. CH-Schaffhausen, TapTab | 27.10. A-Wien, Shelter | 02.11. Chemnitz, Subway To Peter | 03.11. München, Hansa39 | 04.11. Saarlouis, JUZ | 05.11. Schwäbisch Gmünd, Esperanza | 06.11. Kassel, K19 | 07.11. Erfurt, Domizil

BOLD, BRINGIN' IT DOWN. 14.08. Torgau, Endless Summer | 18.08. Saarbrücken, Garage | 19.08. Bochum, Zwischenfall | 21.08. Stuttgart, Landesapavillon

BORN FROM PAIN. 01.08. Böbig, Open Air | 08.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 15.08. Torgau, Endless Summer | 18.09. Cottbus, Gladhouse | 19.09. Jever, Jugendhaus | 20.09. Osnabrück, Bastard

CARPATHIAN, RITUAL. 25.07. Köln, Allschools Birthday Bash | 30.07. A-Salzburg, Rockhouse Bar | 31.07. Braunschweig, B58 | 02.08. Bielefeld, AJZ | 03.08. Gotha, The Londoner | 04.08. Berlin, Cassiopeia | 05.08. Sulzbach-Rosenberg, Hängematte | 06.08. Wiesbaden, Schlachthof | 08.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 09.08. Kassel, K19

CATARACT. 12.08. Dinkelsbühl, Summer Breeze | 03.09. CH-Aarau, Kiff | 04.09. Saarbrücken, Garage | 05.09. Untershausen, Fun & Crust

DEATH BEFORE DISHONOR. 08.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 09.08. Oberhausen, Pressure | 10.08. Saarbrücken, Garage | 11.08. Ulm, Beteigeuze | 12.08. Freiburg, Atlantik | 13.08. A-Innsbruck, Hafen | 14.08. A-Wien, Viper Room | 15.08. Obing, Beim John | 16.08. CH-Zürich, Lila Villa | 21.08. Ingolstadt, Paradox | 22.08. Darmstadt, Open Air | 28.08. Berlin, Cassiopeia | 29.08. Greifswald, Baltic Sea HC Fest | 14.09. Köln, Underground

DISTANCE IN EMBRACE. 04.09. Osnabrück, Bastard Club | 05.09. Ratingen, Café Comic | 07.09. Dülmen, Gekko |

09.09. Essen, Emokeller | 11.09. Lünen, Lünsche Mess | 13.09. A-Wien, Arena | 14.09. Ulm, Schilli | 16.09. Chemnitz, Subway To Peter | 18.09. Greifswald, Klex | 19.09. Minden, Musikbox

EVERGREEN TERRACE, CASEY JONES. 06.08. Berlin, Lido | 07.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 08.08. Oberhausen, Pressure | 11.08. Stuttgart, JuHa West | 12.08. Augsburg, Kantine | 14.08. A-Fürstenfeld, Stadthalle | 15.08. Dinkelsbühl, Summer Breeze

FINAL PRAYER. 01.08. Kassel, K19 | 07.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 08.08. Prieros, GladeRock | 18.09. Cottbus, Muggelug

FIRST BLOOD. 29.08. Schleiz, Summer Havoc | 30.08. Berlin, Cassiopeia | 31.08. Ingolstadt, Paradox | 03.09. CH-Zürich, Werk 21 | 04.09. Köln, Underground

H2O. 02.08. Lindau, Club Vaudeville | 03.08. A-Wien, Viper Room | 04.08. Pfarrkirchen, Bogaloo | 05.08. Stuttgart, LKA | 06.08. Berlin, Lido | 07.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 08.08. Oberhausen, Pressure

IMPERIAL NEVER SAY DIE TOUR mit DESPISED ICON, ARCHITECTS, HORSE THE BAND, AS BLOOD RUNS BLACK, OCEANO ... 05.11. Münster, Sputnikhalle | 06.11. Hamburg, Markthalle | 07.11. Köln, Essigfabrik | 09.11. L-Esch-sur-Alzette, Kulturfabrik | 10.11. CH-Solothurn, Kofmehl | 11.11. München, Backstage | 12.11. A-Wien, Arena | 16.11. Schweinfurt, Alter Stettbahnhof | 18.11. Berlin, OS03 | 19.11. Karlsruhe, Substage | 20.11. Leipzig, Conne Island

JULITH KRISHUN, SUCKINIM BAENAIM. 13.08. Dresden, Meschwitzstr. 16a | 14.08. Döbeln, Café Courage | 15.08. Leipzig, Atari | 16.08. Berlin, Lokal | 17.08. Wolfsburg, OST | 18.08. Potsdam, Datschia | 19.08. Rostock, Peter-Weiss-Haus | 20.08. Flensburg, Hafermarkt | 21.08. Wunstorf, Wohnwelt | 22.08. Wermelskirchen, Heartcoretage | 28.08. Kaiserslautern, The Basement

LEWD ACTS, GOLD KIDS. 22.08. Bochum, Zwischenfall | 24.08. A-Graz, Café Prost | 24.08. A-Salzburg, Rockhouse Bar | 06.09. Wolfsburg, JuHa Ost | 10.09. Kiel, Schaubude | 11.09. Bremen, G18 | 12.09. Duisburg, Light In The Dark | 13.09. Berlin, Lokal

LIGHT IN THE DARK FEST EAST mit RZL DZL, WAR HUNGRY, COMMON CAUSE, ON, AYS ... 05.09. Limbach-Oberfrohna, JuHa Rußdorf

LIGHT IN THE DARK FEST WEST mit RZL DZL, WAR HUNGRY, BLACK FRIDAY '29, COMMON CAUSE ... 12.09. Duisburg-Meiderich, Parkhaus

LIONHEART. 22.07. Zedtwitz, Fernverkehr | 24.07. Marburg, KFZ | 25.07. Weissenfels, No Silent Backlands | 28.07. A-Wien, Arena | 30.07. Berlin, Cassiopeia | 31.08. Stuttgart, LKA | 06.08. Frankfurt, Batschkapp | 08.08. Leisnig, Sucks'n Summer

MADBALL. 02.08. Lindau, Club Vaudeville | 03.08. A-Wien, Viper Room | 04.08. Pfarrkirchen, Bogaloo | 05.08. Stuttgart, LKA | 08.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 09.08. Oberhausen, Pressure | 15.08. Villmar, Tells Bells

MAKE IT COUNT. 12.08. Augsburg, Kantine | 13.08. A-Inns-

bruck, Hafen | 15.08. Leipzig, Hellraiser | 18.08. Pfarrkirchen, Bogaloo | 21.08. Ingolstadt, Paradox | 22.08. Zedtwitz, Fernverkehr

MAROON. 08.08. Leisnig, Sucks'n Summer | 21.08. Loreley, Rock Area | 05.09. A-Annenheim, Rock The Lake | 18.09. Ruhrstorf, Metal Invasion

MIDSUMMER OPEN AIR mit THE BLACK ATLANTIC, AN EARLY CASCADE, GRACE, WILL FALL ... 15.08. Halver, Rathauspark

MISERY SIGNALS, YOUR DEMISE, THE NUMBER TWELVE LOOKS LIKE YOU. 29.08. Münster, Sputnikhalle | 30.08. Roßwein, JuHa | 01.09. Berlin, Magnat | 03.09. Karlsruhe, Die Stadtmiete | 04.09. Giessen, MUK | 14.09. A-Wien, Shelter | 15.09. München, Feierwerk | 16.09. Braunschweig, B58 | 17.09. L-Esch-sur-Alzette, Kulturfabrik | 18.09. Köln, Underground

NAPALM DEATH. 31.07. Wacken, Open Air | 04.09. Lindau, Club Vaudeville | 05.09. Osnabrück, Hellflame | 06.09. Flensburg, Roxy | 18.09. CH-Solothurn, Kofmehl | 19.09. CH-Genève, L'Usine | 25.09. Cottbus, Gladhouse | 26.09. München, Backstage

NUOVA ETICA. 28.08. Berlin, Cassiopeia | 30.08. Roßwein, JuHa | 31.08. Hamburg, Hafenklang | 10.09. A-Wien, Viper Room | 11.09. Neustadt an der Orla, Exit | 12.09. Gotha, Kellercafé | 25.09. Essen, Café Nova | 26.09. Darmstadt, Oettinger Villa

RIVAL SCHOOLS. 19.08. Stuttgart, Röhre | 23.08. Köln, City-festival

THE SORROW. 13.10. Saarbrücken, Garage | 14.10. Osnabrück, Bastard Club | 16.10. Lübeck, Treibsand | 17.10. Dresden, Chemiefabrik | 18.10. Frankfurt, Nachtleben | 20.10. Berlin, Knaack | 21.10. Hannover, Musikzentrum | 22.10. Köln, Essigfabrik | 23.10. Weiden, JUZ | 24.10. CH-Dietikon, Sounddock 14 | 25.10. Karlsruhe, Stadtmite

SUCKS'N SUMMER mit AGNOSTIC FRONT, HEAVEN SHALL BURN, H2O, EVERGREEN TERRACE, MADBALL ... 06./07./08.08. Leisnig, Muldenwiese

TRASH TALK. 08.08. Essen, Pressure | 09.08. Hamburg, Rote Flora | 11.08. Berlin, Cassiopeia | 13.08. Gotha, The Londoner | 14.08. Torgau, Endless Summer | 19.08. Mannheim, JUZ | 20.08. A-Wien, Centro Once | 21.08. Hohenstein, Voice of Art | 22.08. Zedtwitz, Fernverkehr

WALLS OF JERICO, THE RED CHORD. 20.07. CH-Zizers, Hollywood Club | 21.07. Freiburg, Crish | 22.07. Zedtwitz, Fernverkehr | 23.07. München, Free and Easy | 24.07. Marburg, KFZ | 26.07. Aachen, Musikbunker | 27.07. A-Haag, Böllerbauer | 28.07. A-Wien, Arena | 29.07. Ingolstadt, Paradox | 31.07. Wacken, Open Air | 03.08. Siegen, Vortex | 04.08. Vechta, Gulthaus | 05.08. Weinheim, Café Central | 08.08. Prieros, GladeRock | 09.08. Oberhausen, Pressure | 13.08. Dinkelsbühl, Summer Breeze | 14.08. Berlin, Columbia Club | 15.08. Torgau, Endless Summer

ZERO MENTALITY. 09.10. Hagen, Pelme | 10.10. Bochum, Untergrund-Club

UPCOMING TOURS IN SUMMER/FALL 2009:
EVERGREEN TERRACE (AUGUST) | DEATH BEFORE DISHONOR (AUGUST/SEPTEMBER)
SLAPSHOT (AUGUST) | NUOVA ETICA (SEPTEMBER)
FOR MORE DATES & INFO'S GO TO WWW.MAD-TOURBOOKING.BE

RATTLESNAKE

RATTLESNAKE



MAD & RAGEWEAR PROUDLY PRESENT

HELL ON EARTH

THERE IS NO MORE ROOM IN HELL

WORLD CRISIS

SWORN ENEMY

HEADSEA



THEY WILL BE DONE



War of Ages

- 28.08. As - Vlamrock (BE) 29.08. Köln - Essigfabrik (GER) 30.08. Amsterdam - Melkweg (NL)
- 31.08. Hannover - Musikzentrum (GER) 01.09. Stuttgart - LKA (GER) 02.09. Solothurn - Kofmehl (CH)
- 03.09. Bologna - Tenda Estragon Festa Dell'Unita (IT) 04.09. München - Backstage/Werk (GER)
- 05.09. Fürstenfeld - Stadthalle (AUT) 06.09. Prague - Abaton Club (CZ) 07.09. Kosice - Collosseum Club (SLO)
- 08.09. Krakow - Rotunda (PL) 09.09. Frankfurt - Batschkapp (GER) 10.09. Flensburg - Roxy (GER)
- 11.09. Hamburg - Markthalle (GER) 12.09. Jena - F-Haus (GER) 14.09. Lindau - Club Vaudeville (GER)
- 15.09. Paris - Le Gibus (FR) 16.09. Schweinfurt - Alter Stadtbahnhof (GER) 17.09. Magdeburg - Froximun-Arena (GER)
- 18.09. Berlin - SO36 (GER) 19.09. Dresden - Alter Schlachthof (GER) 20.09. Eindhoven - Dynamo (NL)
- 21.09. Plymouth - White Rabbit (UK) 22.09. Bristol - Beer Keller (UK) 23.09. Birmingham - Eddies Rock Club (UK)
- 24.09. London - ULU (UK) 26.09. Münster - Sputnik Halle (GER) 27.09. Saarbrücken - Garage (GER)

WWW.HELLONEARTHTOUR.DE

WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

WWW.MYSPACE.COM/HELLONEARTHTOUR.COM



ALL SCHOOLS NETWORK

FUZE



FACEDOWN RECORDS

SLAM alternative music magazine



LIVEGIGS.DE



peta2.com

CENTURY MEDIA



LIVEFORCE

